

### 340. Johannes Paul II, (27. 1. 1989), Ansprache an die Mitglieder der Bischofskonferenz von Griechenland beim Ad-Limina-Besuch, 4<sup>1</sup>

4. Dieses entscheidende Problem der Berufungen lässt mich ganz natürlich gemeinsam mit euch auch die Wichtigkeit der Familie bedenken. Ist sie nicht die Wiege aller Berufungen? Das Konzil erinnert nachdrücklich daran, dass „das Wohl der Person sowie der menschlichen und christlichen Gesellschaft zuinnerst mit einem Wohlergehen der Ehe- und Familiengemeinschaft verbunden“ ist<sup>2</sup>. Und es verdeutlicht: „Durch ein wahrhaft christliches Leben werden die Familien zu Pflanzstätten des Laienapostolates, sowie für Priester- und Ordensberufe“<sup>3</sup>. Wie recht tut ihr daran, alle pastoralen Möglichkeiten, die euch zur Verfügung stehen, auf die Unterstützung und Bildung christlicher Familien zu konzentrieren! Die Eheleute sind ja zerstörerischen geistigen und sittlichen Strömungen ausgesetzt und einem oft raschen Verfall der Stabilität der Familie. Es fällt ihnen schwer, ihren heiligen Pflichten gerecht zu werden und unter anderem die Erziehung der Kinder nach ihren eigenen Überzeugungen sicherzustellen, wie es ihre Pflicht und ihr Recht ist. Hier möchte ich die tiefe Anerkennung der Kirche für die Ordensmänner, die Ordensfrauen und die christlichen Laien aussprechen, weil sie in den katholischen Schulen eures Landes eine so gute Erziehungsarbeit leisten. Allgemeiner betrachtet, ermuntere ich eure Bischofskonferenz aus ganzem Herzen, ihre Bemühungen auf dem Gebiet der Jugendseelsorge weiterzuführen. Die Jugendlichen sind die Hoffnung der Kirche und die Zukunft der Gesellschaft von morgen.

4. Ce problème crucial des vocations me conduit tout naturellement à m'arrêter avec vous sur l'importance de la famille. N'est-elle pas le berceau de toute vocation? Le Concile rappelle gravement que «la santé de la personne et de la société tant humaine que chrétienne est étroitement liée à la prospérité de la communauté conjugale et familiale»<sup>4</sup>. Et il précise: «Grâce à une vie vraiment chrétienne, les familles deviennent des séminaires d'apostolat des laïcs et de vocations sacerdotales et religieuses»<sup>5</sup>. Combien vous avez raison de faire converger vos efforts en direction du soutien et de la formation des foyers chrétiens par tous les moyens pastoraux dont vous disposez! Les époux sont en effet soumis aux agressions de courants d'idées et de mœurs destructeurs, à échéance parfois rapide, de la stabilité de la cellule familiale. Il leur est difficile de faire face à leurs obligations sacrées et d'assurer, entre autres,

---

<sup>1</sup> OssRom 28. 1. 1989, p. 5; Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XII, 1 (1989) 194; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 1293

<sup>2</sup> *Gaudium et Spes*, 47

<sup>3</sup> *Ad Gentes*, 19

<sup>4</sup> *Gaudium et Spes*, 47

<sup>5</sup> *Ad Gentes*, 19

l'éducation de leurs enfants selon leurs convictions propres, comme ils en ont le devoir et le droit. Ici, je tiens à exprimer la profonde reconnaissance de l'Église à l'égard des religieux, des religieuses et des laïcs chrétiens pour l'œuvre d'éducation qu'ils accomplissent dans les écoles catholiques de votre pays. Plus largement, j'exhorte de tout cœur votre Conférence épiscopale à poursuivre ses efforts sur le terrain de la pastorale des jeunes. Ils sont l'espérance de l'Église et l'avenir de la société de demain.

### **341. Johannes Paul II, (11. 3. 1989), Ansprache an die Familienangehörigen italienischer Missionare<sup>6</sup>**

Dieses wünschenswerte Aufblühen der Berufungen ist besonders an die Lebenskraft und Verfügbarkeit der christlichen Familie gebunden: sie an erster Stelle ist aufgerufen, den anspruchsvollen Adel einer verantwortlichen Beteiligung am Evangelisierungswerk der Kirche zu erfassen und vorzuleben. Die christliche Familie darf sich mit vollem Recht als «Missionssubjekt» betrachten, wenn sie sich in der geschichtlich gewordenen Umwelt einsetzt, in der sie lebt, oder wenn sie einen der Ihren für die weltumfassende Mission hergibt. Als Hauskirche muss sie sich bewusst sein, dass die Werte des Glaubens kein Erbe sind, das innerhalb der eigenen Wände verzehrt wird, sondern eine Gabe darstellen, die man mit allen Menschen austauschen und teilen muss. *«Im Missionsanliegen der Kirche leisten die christlichen Familien einen besonderen Beitrag, indem sie unter ihren Söhnen und Töchtern missionarische Berufungen fördern, und überhaupt durch eine Erziehung, in der sie ihre Kinder von klein auf dazu befähigen, dass sie die Liebe Gottes gegen alle Menschen immer mehr erkennen»*<sup>7</sup>.

Ideales Beispiel dafür ist die Familie von Nazareth, weil sie mehr als jede andere die volle Verfügbarkeit für Gottes Heilsplan, der in der Sendung Christi verwirklicht wird, vorgelebt hat.

Bei der Darstellung im Tempel bringen ihn Maria und Joseph als «ihr Eigentum» Gott dar und sind bereit, die geheimnisvollen Pläne anzunehmen, die der Allmächtige mit ihnen vorhat. Mit dem gleichen Glauben und in der gleichen Verfügbarkeit nehmen sie die Entscheidung des zwölfjährigen Jesus bei Gelegenheit der Wallfahrt nach Jerusalem hin: *«Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?»* (Lk 2, 49).

Während des öffentlichen Lebens begleitet Maria, diskret und achtungsvoll präsent, die Sendung ihres Sohnes und übernimmt alle Folgen, bis zur vollen Anteilnahme am Martyrium zu Füßen des Kreuzes, *«wo sie heftig mit*

---

<sup>6</sup> Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XII, 1 (1989) 532-534; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 814-816; OssRomdt 11. 03. 1989, S. 9-10

<sup>7</sup> *Familiaris Consortio*, 54

*ihrem Eingeborenen litt und sich mit seinem Opfer in mütterlichem Geist verband*»<sup>8</sup>.

3. Doch wenn sich diese missionarische Berufung echt entfalten und verwirklichen soll, müssen die Eltern sie im Glauben annehmen, sie mutig fördern und das Opfer bringen, sie den ganzen Weg hindurch zu begleiten und eventuell sogar die dramatische Prüfung des Martyriums anzunehmen. Das Martyrium ist das erhabenste Zeugnis, das die Mission heute wie früher bieten kann. Es ist zugleich die glaubwürdigste Bezeugung ihrer Echtheit. In letzter Zeit haben auch etliche Missionare, eure Kinder, Brüder oder Verwandten, diese Erfahrung machen müssen. Es hat euch unsagbare Leiden verursacht, euch aber zugleich in das Herz der Sendung eingeführt und so die Vereinigung mit der Erlöserliebe Christi geschenkt, die die Menschen rettet. Das Beispiel der Hingabe aber, das eure Familien gegeben haben, darf von der Gemeinschaft der Kirche nicht missachtet werden. Es muss vielmehr zum Ansporn werden, dass sie hochherzig jene Kinder anbietet, die der Heilige Geist sich für die universale Mission vorbehalten will.

Questa auspicata rifioritura di vocazioni è legata specialmente alla vitalità e disponibilità della famiglia cristiana: essa in primo luogo è chiamata a comprendere e a vivere l'esigente nobiltà di partecipare responsabilmente all'opera evangelizzatrice della Chiesa. La famiglia cristiana deve sentirsi a pieno titolo «soggetto missionario», sia impegnandosi nel contesto storico in cui vive sia donando qualcuno dei «suoi» alla causa della missione universale. In quanto «chiesa domestica» essa deve essere cosciente che i valori di fede non sono un patrimonio da consumare all'interno delle sue pareti, ma costituiscono un dono da partecipare e condividere con tutti gli uomini. «Le famiglie cristiane portano un particolare contributo alla causa missionaria della Chiesa coltivando le vocazioni missionarie in mezzo ai loro figli e figlie e, più generalmente, con un'opera educativa che fa disporre i loro figli, fin dalla giovinezza, a riconoscere l'amore di Dio verso tutti gli uomini»<sup>9</sup>.

Modello ideale a cui riferirsi in questo impegno è la famiglia di Nazareth, perché, più di ogni altra, ha saputo vivere la piena disponibilità al piano divino di salvezza, realizzata nella missione di Cristo.

Nella presentazione al tempio Maria e Giuseppe lo offrono a Dio come «sua proprietà», disposti ad accogliere i misteriosi disegni che l'Onnipotente ha su di Lui. Con la stessa fede e disponibilità accettano la «scelta» del dodicenne Gesù in occasione del pellegrinaggio a Gerusalemme: «*Non sapevate che io debbo occuparmi delle cose del padre mio?*» (Luc 2, 49).

Durante la vita pubblica Maria accompagna con la sua presenza discreta e rispettosa la missione del Figlio, ne accetta tutte le conseguenze, fino a condividere in pienezza il martirio ai piedi della Croce e «*soffrendo profondamente col suo Unigenito, e associandosi con animo materno al sacrificio di Lui*»<sup>10</sup>.

3. Ma perché questa vocazione missionaria possa svilupparsi e realizzarsi autenticamente, domanda ai genitori la fede di accoglierla, il coraggio di favorirla e il sacrificio di accom-

---

<sup>8</sup> *Lumen Gentium*, 59

<sup>9</sup> *Familiaris Consortio*, 54

<sup>10</sup> *Lumen Gentium*, 58

pagnarla lungo tutto il cammino, fino ad accettare, eventualmente, la prova drammatica del martirio. L'esperienza del martirio è la testimonianza più grande che oggi, come in passato, la «missione» offre ed è la conferma più credibile della sua autenticità. A questa esperienza sono stati chiamati, ultimamente, anche parecchi missionari, vostri figli, o fratelli o familiari: ciò vi ha causato indicibili sofferenze, ma nello stesso tempo vi ha introdotto nel cuore della missione e vi ha permesso così di associarvi all'amore redentivo di Cristo che salva gli uomini. L'esempio di dedizione offerto dalle vostre famiglie non può essere ignorato dalla comunità ecclesiale, anzi deve diventare stimolo perché essa sappia offrire con generosità quei figli che lo Spirito Santo vuole riservarsi per la missione universale.

### **342. Johannes Paul II, (1. 5. 1989) bei der Messe in Fianarantsoa/Madagaskar<sup>11</sup>**

Als Oberhaupt der Familie von Nazareth war Josef der Beschützer des Sohnes Gottes auf Erden; vor den Menschen hat er ihm als Vater gedient und wurde als sein Vater angesehen. Durch seine Arbeit als Zimmermann hat Josef, später unterstützt von Jesus, seinen Lebensunterhalt verdient, den Lebensunterhalt der Heiligen Familie.

2. Deswegen ist der heilige Josef Schutzpatron der Familien und der menschlichen Arbeit und aller, die diese Arbeit auf verschiedene Weise in den unterschiedlichsten Berufen leisten. Landwirtschaftliche Arbeit, handwerkliche Arbeit, Industriearbeit - und auch andere Arten von Arbeit - wenn sich auch das Patronat des heiligen Josef im wesentlichen auf alle die Menschen erstreckt, die mit ihren Händen arbeiten. [...]

Der Psalm dieser Messe sagt uns: «Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut» (Ps 128 [127], 1). Der Mensch darf nicht vergessen, dass all sein Tun und Arbeiten eine Mitarbeit am göttlichen Schöpfungswerk ist. Ohne das «ist es umsonst, dass ihr früh aufsteht und euch spät niedersetzt», wie der Psalmist mahnt (vgl. Ps 127 [126], 2).

Man muss also Gott vor Augen haben, wenn man seine Arbeit beginnt und vollendet. Man muss sich daran erinnern, dass unsere Verantwortlichkeit und unsere Solidarität bei der Arbeit wie auch anderswo ihren Ursprung im Willen Gottes haben.

Das lehrt uns vor allem Jesus, der Arbeiter, der an der Seite des heiligen Josef gearbeitet hat. Und das lehrt uns Josef selbst, der Zimmermann von Nazareth.

---

<sup>11</sup> OssRomdt 19 (1989), 09. 06. 89, Nr. 23, S. 7; Insegn XII, 1 (1989); 1037, 1040-1042; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 286-291

6. Der Psalm der heutigen Liturgie erwähnt nach der Arbeit die Familie: «*Kinder sind eine Gabe des Herrn, die Frucht des Leibes ist ein Geschenk*» (Ps 127 [126], 3).

Der Mensch, als Mann und Frau erschaffen, ist vom Schöpfer zum Familienleben berufen. Die Eltern, die das Leben an ihre Kinder, an neue Menschen, weitergeben, sind Mitarbeiter des Schöpfers. Das menschliche Leben selbst ist Geschenk Gottes.

Noch tiefer als bei ihrer Arbeit sind Männer und Frauen in ihrer Familiengemeinschaft Gott nahe. Die Schönheit der Familie besteht darin, dass sie die Liebe Gottes in einer vertrauensvollen, treuen und fruchtbaren Einheit widerspiegelt und an ihr Anteil hat.

7. Die Ehe ist die Berufung der meisten. Sich für das ganze Leben verpflichten, das heißt, dem Ruf Gottes gut zu entsprechen. Das bedeutet, ein jedes Sein, dank des Glücks, das es dem anderen schenkt, zu wunderbarer Blüte zu führen. Das heißt, auf die richtige Weise die Liebesfähigkeit auszuleben, die tief in der Natur des Mannes und der Frau gelegt ist. Wegen der Größe der Ehe möchte ich noch einmal betonen, welchen Respekt und welche Hochachtung die Kirche vor den Familien hat und wie sehr sie wünscht, dass ihnen der Aufbau ihres Heimes gelingen möge.

Und jedermann versteht, dass die Kirche angesichts der Schwierigkeiten, denen allzu viele Ehepaare begegnen, diesen helfen möchte, den Sinn für ihr gegenseitiges Versprechen zu vertiefen. Familien und Seelsorger müssen zusammenarbeiten, um den jungen Menschen die günstigste Zukunftsaussicht zu eröffnen: die der gegenseitigen Hingabe der Eheleute aufgrund freier gereifter Liebe als nicht zurückzunehmendes Geschenk.

Die gegenwärtigen Veränderungen der Lebensumstände bringen allzu häufig eine Unstabilität der Ehepaare mit sich, besonders weil das Verlangen nach sofortigem Genuss bei einigen den Sieg davonträgt über den wahrhaft menschlicheren Wert der vorbehaltlosen und lebenslangen Selbsthingabe an den Ehegatten. Ich möchte die christlichen Eheleute in ihrer Treue ermutigen, denn diese ist ein bewundernswertes lebendiges Abbild der Liebe, die von Gott kommt. Und ich bitte sie auch, mit geschwisterlichem Wohlwollen diejenigen zu stützen, die durch den Bruch ihrer Einheit verwundet sind.

8. In ihrer gegenseitigen Liebe haben der Mann und die Frau die wunderbare Fähigkeit erhalten, ihrerseits Leben zu schenken. Sie haben so auf besondere Weise Anteil an der fortdauernden Vitalität des schöpferischen Wirkens Gottes. Dieses Vermögen, das Leben weiterzugeben, muss respektiert werden, man darf sich nicht von der gegenwärtig sich ausbreitenden Tendenz erfassen lassen, es als zweitrangig zu betrachten oder sogar die

menschliche Fruchtbarkeit zu behindern. Das ist wahrhaftig eine sehr hohe Verantwortung der Familien: die Kirche besteht in ihrer Lehre darauf, dass die Elternschaft in voller geistiger Klarheit von den Ehegatten selbst beschlossen wird. Aber sie verlangt, dass ihr eheliches Leben offen bleibt für die Ankunft von Kindern. Wenn eine Geburtenplanung im Gewissen als notwendig erscheint, sind die Ehepaare aufgefordert, mit Selbstbeherrschung gemäß den Methoden zu handeln, die die Natur respektieren. Die Lehre der Kirche scheint schwierig; aber viele Ehepaare bezeugen, dass es möglich ist, ihr zu folgen, ja dass sie sogar eine Befreiung von dem ist, was man «Empfängnisverhütungs-Imperialismus» nennt, der so oft zum Schaden der Frau ausgeübt wird.

Noch mehr legen die Christen vor allem Wert auf die Förderung der Achtung vor dem Leben des Kindes von seiner Empfängnis an. Lasst es euch nicht bieten, dass die Abtreibung verharmlost wird! Das schwache, aber menschliche Leben des ungeborenen Kindes anzutasten, das kann kein Recht sein, denn wir dürfen nicht über ein Leben verfügen, das schon persönliches Leben ist. Die Würde des Menschen steht auf dem Spiel. Die Stabilität der Familien, ihre Offenheit für das Leben - fällt das nicht zusammen mit dem Besten in den Traditionen eurer Vorfahren? Es wird euch am Herzen liegen, sie euren Kindern weiterzugeben. Eltern, ihr seid die ersten Erzieher, ihr könnt die Einflussreichsten bei den jungen Menschen sein, wenn ihr Zeugnis ablegt für das Aufblühen, das euer Eheleben euch gestattet hat, wenn ihr im Gespräch offen bleibt für die Fragen der Kinder, wenn ihr ihnen liebevolle Unterstützung bietet im Moment der Unsicherheit und noch mehr in den Augenblicken des Misserfolges und des Verwundetseins. Bei dieser Erziehung können euch die Kirche und die Institutionen helfen, aber ihr dürft euch davor nicht drücken.

Ja, ihr Familien seid aufgerufen, euren Anteil im Sendungsauftrag der Kirche zu übernehmen; indem ihr euren Kindern euer Bestes weitergebt, öffnet ihr sie dem Glauben und bereitet sie daraus vor, den ihnen zustehenden Platz in einer wahrhaft menschlichen Gesellschaft einzunehmen.

Joseph, comme chef de la famille de Nazareth, fut le protecteur du Fils de Dieu sur la terre; devant les hommes, il lui a servi de père, et il était considéré comme son père.

Par son travail de charpentier, Joseph lui-même, aidé ensuite par Jésus, gagnait sa vie, la vie de la Sainte Famille.

2. C'est pourquoi saint Joseph est le patron des familles et du travail humain et de tous ceux qui accomplissent ce travail de diverses manières dans les différentes professions. Travail agricole, artisanal, travail industriel - et aussi d'autres types de travail - même si le patronage de saint Joseph s'applique essentiellement à tous les hommes qui travaillent de leurs mains. [...]

Le Psaume de cette Messe nous dit que «si le Seigneur ne bâtit la maison, en vain peinent les bâtisseurs» (Ps 127 [126], 1). L'homme ne peut pas oublier que toute son activité et tout

son travail sont une coopération à l'œuvre divine de la création. Sans cela, c'est «vanité de vous lever matin, de retarder votre coucher», comme le rappelle le Psalmiste (cf. *ibid.* 2).

Il faut donc avoir Dieu devant les yeux, en commençant son travail et en l'achevant. Il faut se rappeler que nos responsabilités et notre solidarité, dans le travail comme ailleurs, ont leur origine dans la volonté de Dieu.

Cela nous est enseigné avant tout par Jésus-travailleur, lui qui travailla aux côtés de saint Joseph. Et cela nous est enseigné par Joseph lui-même, le charpentier de Nazareth.

6. Le Psaume de la liturgie d'aujourd'hui, après le travail, évoque la famille: *«Des fils, voilà ce que donne le Seigneur, des enfants, la récompense qu'il accorde»* (Ps 127 [126], 3).

L'homme, créé homme et femme, est appelé par le Créateur à la vie de famille. Les parents qui transmettent la vie à leurs enfants, à des hommes nouveaux, sont les coopérateurs du Créateur. La vie humaine est elle-même le don de Dieu.

Plus profondément encore que dans leur travail, les hommes et les femmes sont proches de Dieu dans leur communauté familiale. La beauté de la famille, c'est de refléter, de partager l'amour de Dieu dans une unité confiante, fidèle et féconde.

7. Le mariage est la vocation du plus grand nombre. S'engager pour toute la vie, c'est bien répondre à l'appel de Dieu. C'est réaliser un merveilleux épanouissement de chaque être grâce au bonheur que lui donne l'autre. C'est vivre de manière authentique la capacité d'aimer qui est inscrite dans la nature profonde de l'homme et de la femme. Devant la grandeur du mariage, je veux redire quel respect et quelle estime l'Église a pour les familles, quel désir elle a de les voir réussir la construction de leur foyer.

Et tout le monde comprend que, devant les difficultés rencontrées par trop de couples, l'Église souhaite les aider à approfondir le sens de leur engagement mutuel. Familles et pasteurs doivent coopérer pour ouvrir aux jeunes la perspective la plus favorable: celle de la fondation du couple sur un amour mûri librement, afin qu'il soit un don sans retour. Les changements actuels dans les conditions de vie entraînent une instabilité trop fréquente des couples, notamment parce que la recherche du plaisir immédiat l'emporte chez certains sur la valeur plus réellement humaine du don de soi sans réserve à son conjoint pour toute la vie. Je voudrais encourager les foyers chrétiens dans leur fidélité qui constitue une admirable image vivante de l'amour qui vient de Dieu. Et je leur demande aussi de soutenir avec une bienveillance fraternelle ceux qui sont blessés par la rupture de leur union.

8. Dans leur amour mutuel, l'homme et la femme ont reçu la capacité merveilleuse de donner la vie à leur tour. Ils participent ainsi d'une manière particulière à la vitalité permanente de l'action créatrice de Dieu. Ce pouvoir de transmettre la vie, il faut le respecter, il ne faut pas se laisser gagner par la tendance qui se répand en ce moment de le considérer comme secondaire, ou même de vouloir empêcher la fertilité humaine de s'exercer. Il est vrai que c'est une très haute responsabilité des familles: l'enseignement de l'Église insiste pour que la paternité soit décidée en toute lucidité par les époux eux-mêmes. Mais elle demande que leur vie conjugale reste ouverte à la venue des enfants. Lorsqu'une planification des naissances apparaît nécessaire en conscience, les couples sont invités à agir avec maîtrise d'eux-mêmes selon des méthodes qui respectent la nature. L'enseignement de l'Église paraît difficile; mais beaucoup de couples témoignent qu'il est possible de le suivre et que c'est même une libération par rapport à ce qu'on appelle «l'impérialisme contraceptif», qui s'exerce si souvent au détriment de la femme.

À plus forte raison, les chrétiens tiennent par-dessus tout à promouvoir le respect de la vie de l'enfant dès sa conception. N'acceptez pas que l'avortement soit banalisé! Porter atteinte à la vie fragile mais humaine de l'enfant à naître, cela ne peut pas être un droit, car nous ne pouvons pas disposer d'une vie qui est déjà personnelle. La dignité de l'homme est en cause.

La stabilité des familles, leur ouverture à la vie, cela ne rejoint-il pas ce qu'il y a de meilleur dans vos enfants. Parents, vous êtes les ayez à cœur de les transmettre à vos enfants. Parents, vous êtes les premiers éducateurs, vous pouvez être les plus influents chez les jeunes, si vous témoignez de l'épanouissement que vous a permis votre vie conjugale, si vous restez ouverts dans le dialogue aux interrogations des enfants, si vous leur apportez un soutien affectueux au moment de l'incertitude et même au moment des échecs et des blessures. Pour donner cette éducation, l'Église et les institutions peuvent vous aider, mais vous ne devez pas vous en décharger.

De fait, vous les familles, vous êtes appelées à prendre votre part de la mission de l'Église; en transmettant à vos enfants ce que vous avez de meilleur, vous les ouvrez à la foi, vous les préparez à occuper leur juste place dans une société vraiment humaine.

### **343. Johannes Paul II, (9. 6. 1989), Ansprache bei seinem Besuch in der Universität Uppsala (Schweden)<sup>12</sup>**

4. Was ist dieses Erbe? Lassen Sie uns einen Moment an folgende grundsätzliche Werte unserer Zivilisation denken: die Würde der Person, der heilige Charakter des Lebens, die zentrale Rolle der Familie, die Bedeutung der Erziehung, die Freiheit, unsere eigenen Überzeugungen oder unseren Glauben zu denken, auszusprechen und zu verkünden, der gesetzliche Schutz von Individuen und Gruppen, die Zusammenarbeit aller an einem gemeinsamen Gut, das Konzept der Arbeit als Teilhabe am Werk des Schöpfers, die Autorität des Staates, der wiederum selbst durch Recht und Vernunft regiert wird. Diese Werte gehören zum kulturellen Reichtum Europas, ein Schatz, der das Ergebnis von vielen überlegten Debatten und viel Leiden ist. Diese Werte stellen eine geistige Leistung der Vernunft und der Gerechtigkeit dar, die die Völker Europas ehrt, da sie danach streben, in der zeitlichen Ordnung den Geist der christlichen Bruderschaft, den das Evangelium lehrt, zu erfüllen.

Universitäten sollten der besondere Platz sein, diesen Überzeugungen, die in der griechisch-römischen Welt wurzeln und bereichert und emporgehoben wurden durch die jüdisch-christliche Tradition, Licht und Wärme zu geben. Es war diese Tradition, die das höhere Konzept der menschlichen Person entwickelte, entworfen als Bild Gottes, erlöst durch Christus und berufen zu einer ewigen Bestimmung, ausgestattet mit unveräußerlichen Rechten und verantwortlich für das Gemeinwohl der Gesellschaft. Die theologischen Diskussionen über die zwei Naturen in Jesus Christus erlaubten die Entwicklung des Konzeptes der Person, das einen Eckpfeiler unserer westlichen Zivilisation darstellt.

---

<sup>12</sup> Insegn XII, 1 (1989) 1611-1612; OssRomdt 14. 07. 89, S. 10/11; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 456-461

Das Individuum wurde daher in eine natürliche Ordnung der Schöpfung gestellt mit ihren objektiven Bedingungen und Erfordernissen. Die Position des Menschen hing nicht länger von den Launen der Staatsmänner oder Ideologien ab, sondern von einem objektiven, universalen Naturgesetz. Das grundlegende Prinzip wurde deutlich in der Gründungsbulle der Universität von Uppsala ausgedrückt: Das Menschengeschlecht wird durch die natürliche und moralische Ordnung gelenkt und geleitet *«Humanum genus naturali iuri et morali regitur et gubernatur»*<sup>13</sup>. [...]

Die Würde der Person kann nur geschützt werden, wenn die Person als unverletzlich von ihrer Zeugung bis zu ihrem Tod angesehen wird. Eine Person darf nicht auf den Status eines Mittels oder Instrumentes anderer erniedrigt werden. Die Gesellschaft existiert, um die Sicherheit und Würde des Menschen zu fördern. Daher ist das erste Recht, das die Gesellschaft verteidigen muss, das Recht auf Leben. Ob im Mutterleib oder in der letzten Phase des Lebens, über eine Person darf niemals verfügt werden, um anderen das Leben leichter zu machen. Jede Person muss als ein Ziel in sich selbst behandelt werden. Dies ist ein grundlegendes Prinzip aller menschlichen Aktivität: in der Gesundheitspflege, im Aufziehen der Kinder, in der Erziehung, in den Medien. Die Einstellung von einzelnen und Gesellschaften in dieser Hinsicht lässt sich daran messen, wie man Menschen behandelt, die aus verschiedenen Gründen in der Gesellschaft nicht konkurrenzfähig sind - Behinderte, Kranke, Alte und Sterbende. Solange eine Gesellschaft die menschliche Person nicht als unverletzlich betrachtet, bleibt sowohl die Formulierung schlüssiger ethischer Prinzipien unmöglich wie auch die Schaffung eines moralischen Klimas, das den Schutz der schwächsten Mitglieder der menschlichen Familie fördert.

4. What is that heritage? Let us think for a moment of the following fundamental values of our civilisation: the dignity of the person, the sacred character of life, the central role of the family, the importance of education, the freedom to think, to speak and to profess one's own convictions or religion, the lawful protection of individuals and groups, the cooperation of all for the common good, the concept of work as a sharing in the Creator's own work, the authority of the State, itself governed by law and reason. These values belong to the cultural treasure of Europe, a treasure which is the result of much thought, debate and suffering. They represent a spiritual achievement of reason and justice which honours the peoples of Europe as they strive to implement in the temporal order the spirit of Christian brotherhood taught by the Gospel.

Universities should be the special place for giving light and warmth to these beliefs, which are rooted in the Greco-Roman world and which have been enriched and uplifted by the Judeo-Christian tradition. It was this tradition which developed the higher concept of the human person, seen as an image of God, redeemed by Christ and called to an eternal destiny,

---

<sup>13</sup> Bulle *Si iuxta sanctorum*, hrsg. von J. Liedgren, *Acta Universitatis Upsalensis*, c. 44, Uppsala, 1983

endowed with inalienable rights, and responsible for the common good of society. The theological discussion about the two natures of Jesus Christ permitted the development of the concept of person, which is the cornerstone of Western civilization.

The individual was thus situated in a natural order of creation with objective conditions and requirements. Man's position no longer rested on the whim of statesmen or ideologies, but upon an objective, universal natural law. This basic principle was stated expressly in the Bull of Foundation of the University of Uppsala: The human race is governed and ordered by the natural and moral order -, *Humanum genus naturali iuri et morali regitur et gubernatur*<sup>14</sup>. [...]

The dignity of the person can be protected only if the person is considered as inviolable from the moment of conception until natural death. A person cannot be reduced to the status of a means or a tool of others. Society exists to promote the security and dignity of the person. Therefore, the primary right which society must defend is the right to life. Whether in the womb or in the final phase of life, a person may never be disposed of in order to make life easier for others. Every person must be treated as an end in himself or herself. This is a fundamental principle for all human activity: in health care, in the upbringing of children, in education, in the media. The attitudes of individuals or societies in this regard can be measured by the treatment given to those who for various reasons cannot compete in society - the handicapped, the sick, the aged and the dying. Unless a society treats the human person as inviolable, the formulation of consistent ethical principles becomes impossible, as does the creation of a moral climate which fosters the protection of the weakest members of the human family.

**344. Johannes Paul II, (9. 6. 1989), Predigt bei der hl. Messe in *Uppsala*, n. 3-4<sup>15</sup>**

3. Wenn aus den Jungen und Mädchen junge Erwachsene werden, fühlen sie sich zueinander hingezogen. Sie beginnen, einander ihre Lebenserfahrungen, Interessen und Zukunftshoffnungen mitzuteilen. Nach und nach entwickelt und vertieft sich eine liebevolle Beziehung, die schließlich einen Punkt erreicht, an dem sie in der ehelichen Verbindung gelebt werden muss.

In der Ehe verpflichten sich ein Mann und eine Frau, einander in einem unauflöselichen Bund der rückhaltlosen Selbsthingabe anzugehören und einander trotz aller Schwierigkeiten, denen sie begegnen können, bis zum Ende treu zu bleiben. Dank dieses sakramentalen Bandes bilden ein Mann und eine Frau eine in der Liebe begründete Einheit, und diese Liebe ist nicht eine vorübergehende Emotion oder eine leere Begeisterung, sondern die verantwortete, freie Entscheidung, sich „für gute und böse Tage“ aneinander zu binden. Diese Liebe muss vor der Welt verkündet, muss als Frohbotschaft

---

<sup>14</sup> Bulla *Si iuxta sanctorum*, ed. J. Liedgren, in: «Acta Universitatis Upsalensis», c. 44, Uppsala 1983

<sup>15</sup> Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XII, 1 (1989) 1620-1622; OssRom 11. 6. 1989 p. 4 (italien.); Der Apostolische Stuhl 1989, S. 464-465 (deutsch)

anderen mitgeteilt werden. Der eheliche Bund ist ein bedingungsloser und dauerhafter Vertrag. Der vor dem Altar versprochenen und durch den Eheritus gesegneten Liebe ist eine unwandelbare Stabilität eigen. Die christliche Ehe ist ein als solches von Christus eingesetztes Sakrament. Sie trägt die Elemente des Geheimnisses der Liebe Christi zu seiner Braut, der Kirche, in sich (vgl. Eph 5, 32). Das Wort „Liebe“ hat einen sakralen Gehalt und sollte im Kontext einer christlichen Ehe mit besonderer Verehrung und besonderem Respekt gebraucht werden.

Eine solche Liebe und die Verpflichtung zu lebenslanger Treue erfordern eine sorgsame Vorbereitung von der frühen Kindheit bis zum Hochzeitstag. Nach diesem Tag, nach dem Austausch des Eheversprechens wächst diese Liebe weiter und vertieft sich; im Lauf der Jahre nimmt sie nicht ab. Echte Liebe ist dauerhaft und lässt sich nicht von den Stürmen der Zeit überwältigen. Die Gnade Gottes kräftigt das sakramentale Band und hilft den Eheleuten, den Herausforderungen des Lebens standzuhalten.

4. Nach den Plänen Gottes will die Liebe von Mann und Frau sich selbst überschreiten; neues Leben wird gezeugt, eine Familie ist entstanden. Sie ist Liebes- und Lebensgemeinschaft. Kinder sind ein konkreter Ausdruck der vor dem Altar versprochenen Liebe. „Familie“ und „Heim“: dies sind schöne Begriffe, die ein Gefühl der Sicherheit und der Geborgenheit wecken. Es sind Worte voll tiefer Bedeutung, die man lieben und schützen muss.

Vater oder Mutter sein, das bringt Mühen und Schwierigkeiten, aber ebenso Freude und Erfüllung mit sich. Ich möchte denen unter euch, die Eltern sind, in Erinnerung rufen, dass eure Kinder euer großer Schatz sind. Die Kinder haben euch sehr lieb, selbst wenn es ihnen manchmal schwer fällt, diese Liebe zum Ausdruck zu bringen. Es ist eine traurige Tatsache, dass viele Eheleute es infolge der beruflichen Beanspruchung und des immer schnelleren Lebensrhythmus schwerer und schwerer finden, ihren Kindern genügend Zeit zu widmen. Ich fordere euch heute dringend auf : sucht nach Möglichkeiten für Gespräche und für einen tiefen Gedankenaustausch mit euren Kindern. Lasst sie nicht zu Fremden werden, die mit euch unter dem gleichen Dach wohnen. Die zu Hause verbrachten Jahre verstreichen so schnell; sie sind kostbare Jahre. Jeder mit euren Kindern verbrachte Augenblick wird diese bereichern, und auch ihr selbst werdet dann euer Leben über jedes Maß hinaus bereichert finden. Die Zukunft der Kirche, ja selbst die Zukunft der Menschheit hängt zu einem guten Teil von der Qualität des Familienlebens und von der Festigkeit der familiären Bedingungen ab. Die Größe dieser und auch aller anderen Nationen kann an der Größe ihrer Familien gemessen werden.

3. As boys and girls grow into young adulthood, they are attracted to one another. They begin to share their experiences of life, their family backgrounds, their interests and their

hopes for the future. Little by little a relationship of love develops and deepens, until it reaches a stage when it must be lived in the union of marriage.

In marriage, a man and a woman *pledge themselves to each other in an unbreakable covenant* of total mutual self-giving, and they *promise* to remain faithful to one another to the end, in spite of whatever difficulties may come. In this *sacramental bond*, a man and a woman form a union of love, a love that is not a passing emotion or infatuation, but a responsible and free decision to unite themselves completely „in good times and in bad“. It is a love to be proclaimed before the world-Good News to be shared. The marriage contract is an unconditional and enduring covenant. The love which is pledged before the altar and which is blessed in the Rite of Marriage has a *stability* which is not subject to change. *Christian marriage is a sacrament* established as such by Christ. It has the *elements of the mystery of Christ's love* for his Church, the Bride of Christ (Eph 5, 32). The Word „love“ has a sacred meaning and in the context of Christian marriage should be used with special reverence and respect.

Love of this kind and the commitment to lifelong fidelity call for *careful preparation from early childhood to wedding day*. And after the wedding day, after the exchange of vows, love continues to grow and deepen; it does not diminish with the passing years. True love lasts and will not be overturned by the storms of change. *The grace of God helps sustain the sacramental bonds and strengthens the couple* to meet the challenges of life.

4. In God's plan the love of husband and wife points beyond itself; *new life* is generated, a family is born. A family is *a community of love and of life*. Children express in a concrete way the love pledged at the altar. A „family“ and a „home“: these are beautiful words, which evoke a sense of security and intimacy. They are words with a deep meaning which must be cherished and protected.

Being a parent brings worries and difficulties, as well as joy and fulfilment. *I would remind you who are parents: your children are your great treasure*. They love you very much, even if they find it hard at times to express that love. It is a sad reality that due to the pressures of work and the quickening pace of life, many parents find it increasingly difficult to give enough time to their children. I urge you today: *find opportunities for talking and sharing at a deep level with your children*. Do not let them become strangers living under the same roof. The years spent in the home pass so quickly. They are precious years. Every moment spent with your children will enrich them, and you in turn will find your own lives immeasurably enriched. The future of the Church, the future of humanity itself, depends in great part on the quality of family life and the closeness of family ties nurtured in the home. *The greatness of this nation, and any nation, can be measured by the greatness of its families*.

### **345. Johannes Paul II, (15. 8. 1989) Apostolisches Schreiben 'Redemptoris Custos' über Gestalt und Sendung des Hl. Josef im Leben Christi und der Kirche, n. 7-8, 16, 20<sup>16</sup>**

Und auch nach dem Urteil der Kirche ist es, so bedeutsam das Bekenntnis zur *jungfräulichen Empfängnis* ist, nicht weniger wichtig, die Ehe Marias

---

<sup>16</sup> OssRom 25. 10. 1989, p. 3; Insegn XII, 2 (1989) 204-207, 212, 216; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 1006-1008, 1011, 1013-1014

mit Josef zu verteidigen, weil rechtlich von dieser Ehe die Vaterschaft Josefs abhängt. Daraus wird auch verständlich, warum die Geschlechter nach der Ahnenreihe Josefs aufgezählt werden: „*Warum - fragt sich der hl. Augustinus - sollte sie es nicht durch Josef sein? War Josef etwa nicht der Gemahl Mariens?* [...] Die Schrift bestätigt durch die Autorität des Engels, dass er der Gemahl war. *Fürchte dich nicht*, sagte er, *Maria* als deine Frau zu dir zu nehmen, denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Es wird ihm befohlen, dem Kind den Namen zu geben, auch wenn es nicht von ihm gezeugt wurde. *Sie wird*, heißt es, *einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus* geben. Die Schrift weiß, dass Jesus nicht aus dem Samen Josefs geboren wurde, denn als Josef wegen des Ursprungs der Schwangerschaft seiner Frau beunruhigt ist, wird ihm gesagt: *sie kommt vom Heiligen Geist*. Und dennoch wird ihm die väterliche Autorität nicht abgesprochen, seitdem ihm befohlen wurde, dem Kind den Namen zu geben. Schließlich nennt auch die Jungfrau Maria selbst, die sehr wohl weiß, dass sie Christus nicht durch die eheliche Vereinigung mit ihm empfangen hat, Josef dennoch *Vater Christi*“<sup>17</sup>.

Kraft des Ehebandes, das Maria und Josef verbindet, ist der Sohn Mariens auch der Sohn Josefs: „Aufgrund jener treuen Ehe verdienten es beide, Eltern Christi genannt zu werden, nicht nur seine Mutter, sondern auch sein Vater, und zwar in derselben Weise, wie er der Gemahl seiner Mutter war, beides in geistiger, nicht in fleischlicher Hinsicht“<sup>18</sup>. In dieser Ehe fehlt keines der für die Begründung einer Ehe konstitutiven Erfordernisse: „Bei den Eltern Christi haben sich alle Güter der Ehe verwirklicht: Nachwuchs, eheliche Treue, Sakramentalität. Wir wissen Bescheid über den Nachwuchs, denn das ist der Herr Jesus selbst; über die Treue, denn es gab keinen Ehebruch; über die Sakramentalität, denn es kam zu keiner Scheidung“<sup>19</sup>.

Sowohl der hl. *Augustinus* wie der hl. *Thomas* sprechen, wenn sie die Natur der Ehe analysieren, von dieser stets als der „*unteilbaren Einheit der Seelen*“, der „*Einheit der Herzen*“, dem „*Einvernehmen*“<sup>20</sup>, Elementen, die in jener Ehe in vorbildlicher Weise offenkundig geworden sind. Als im entscheidenden Augenblick der Heilsgeschichte Gott seine Liebe zur Menschheit durch die Gabe des Wortes offenbart, verwirklicht gerade *die Ehe von*

<sup>17</sup> AUGUSTINUS, *Sermo* 51, 10, 16; (PL 38, 342)

<sup>18</sup> AUGUSTINUS, *De nuptiis et concupiscentia*, I, 12; PL 44, 421; vgl. *De consensu evangelistarum*, II, 1, 2; (PL 34, 1071); *Contra Faustum*, III, 2; (PL 42, 214)

<sup>19</sup> AUGUSTINUS, *De nuptiis et concupiscentia*, I, 11, 13; (PL 44, 421); vgl., *Contra Julianum*, V, 12, 46; (PL 44, 810)

<sup>20</sup> AUGUSTINUS, *Contra Faustum*, 23; PL 42 470 f.; *De consensu evangelistarum*, II, 1, 3; (PL 34, 1072); *Sermo* 51, 13, 21; (PL 38, 344 f.); THOMAS VON AQUIN, S. th. III q 29 a 2 c

*Maria und Josef im Empfangen und Äußern einer solchen Liebe in voller „Freiheit“ die „eheliche Selbsthingabe“<sup>21</sup>. „In diesem großen Unterfangen, alle Dinge in Christus zu erneuern, wird die gleichfalls geläuterte und erneuerte Ehe zu einer neuen Wirklichkeit, zu einem Sakrament des Neuen Bundes. Und so steht wie schon am Anfang des alten auch an der Schwelle des Neuen Testaments ein Ehepaar. Während aber Adam und Eva Quelle des Bösen waren, das die Welt überschwemmt hat, stellen Josef und Maria den Höhepunkt dar, von dem aus sich die Heiligkeit über die ganze Erde verbreitet. Der Heiland hat das Werk der Heilsrettung mit diesem jungfräulichen und heiligen Bund begonnen, in dem sich sein allmächtiger Wille offenbart, die Familie, Heiligtum der Liebe und Wiege des Lebens, zu läutern und zu heiligen“<sup>22</sup>.*

Wie viele Lehren lassen sich daraus für die Familie heute ableiten! Da „das Wesen und die Aufgabe der Familie letztlich von der Liebe her bestimmt sind“ und „die Familie die Sendung empfängt, die Liebe zu hüten, zu offenbaren und mitzuteilen als lebendigen Widerschein und wirkliche Teilhabe an der Liebe Gottes zu den Menschen und an der Liebe Christi, unseres Herrn, zu seiner Braut, der Kirche“<sup>23</sup>, soll sich die Heilige Familie, diese Ur-„Hauskirche“<sup>24</sup>, in allen christlichen Familien widerspiegeln. Denn „durch den geheimnisvollen Ratschluss Gottes hat in ihr für viele Jahre der Sohn Gottes verborgen gelebt. Sie ist deshalb Urbild und Beispiel für alle christlichen Familien“<sup>25</sup>.

Der hl. Josef wurde von Gott dazu berufen, *durch die Ausübung seiner Vaterschaft* unmittelbar der Person und Sendung Jesu zu dienen: auf diese Weise wirkt er in der Fülle der Zeit an dem großen Geheimnis der Erlösung mit und ist tatsächlich *„Diener des Heils“*<sup>26</sup>. Seine Vaterschaft kommt konkret darin zum Ausdruck, dass er *„sein Leben zu einem Dienst, zu einem Opfer an das Geheimnis der Menschwerdung und an den damit ver-*

---

<sup>21</sup> Vgl. JOHANNES PAUL II Ansprachen vom 9. und 16. 1.; Ansprache vom 20. 2. 1980; [Insegnamenti, III/1 (1980) 88-92; 148-152; 428-431]

<sup>22</sup> PAUL VI, (4. 5. 1970), Ansprache an die Bewegung „Equipes Notre-Dame“, Nr. 7; AAS 62 (1970) 431. Ähnliche Lobpreisung der Familie von Nazareth als absolutes Vorbild der Hausgemeinschaft z. B. bei LEO XIII, (14. 6. 1892), Apostolisches Schreiben 'Neminem fugit'; Leonis XIII P. M. Acta, XII (1892) p. 149 s.; BENEDIKT XV, (25. 7. 1920), Motu proprio *Bonum Sane*; AAS 12 (1920) 313-317

<sup>23</sup> Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio*, 17; (22. 11. 1981), Nr. 17 [AAS 74 (1982) 100]

<sup>24</sup> Ebd., Nr. 49; 140; II. VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 11; Dekret über das Laienapostolat; *Apostolicam Actuositatem*, 11

<sup>25</sup> *Familiaris Consortio* 85 (AAS 74 (1982) 189-190)

<sup>26</sup> JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *In Matth.* hom. 5, n. 3; (PG 57, 57 s.)

*bundenen Erlösungsauftrag gemacht hat; dass er die ihm rechtmäßig zustehende Autorität über die heilige Familie dazu benutzt hat, um sich selbst, sein Leben und seine Arbeit ganz ihr hinzugeben; dass er seine menschliche Berufung zur familiären Liebe in die übermenschliche Darbringung seiner selbst, seines Herzens und aller Fähigkeiten verwandelt hat, in die Liebe, die er in den Dienst des seinem Haus entsprossenen Messias gestellt hat*<sup>27</sup>.

Nachdem die Liturgie erwähnt hat, dass „Josefs aufmerksamer Obhut die Anfänge unserer Erlösung“ anvertraut worden sind<sup>28</sup>, heißt es erläuternd: „Gott hat ihn als treuen und klugen Diener an die Spitze seiner Familie gestellt, damit er als Vater seinen eingeborenen Sohn behüte“<sup>29</sup>. Leo XIII unterstreicht die Erhabenheit dieses Sendungsauftrags: „Er ragt unter allen hervor in seiner erhabenen Würde, denn durch göttliche Verfügung war er Hüter und in der Meinung der Menschen Vater des Sohnes Gottes. Daraus ergab sich, dass das Wort Gottes dem Josef untergeordnet wurde, ihm gehorchte und ihm jene Ehre und Achtung erwies, die die Kinder ihrem Vater schulden“<sup>30</sup>.

Da nicht anzunehmen ist, dass einer so erhabenen Aufgabe nicht auch die Eigenschaften entsprechen, die für ihre angemessene Erfüllung erforderlich sind, muss man einräumen, dass Josef „durch besondere Eingebung des Himmels für Jesus jene ganze natürliche Liebe, jene ganze liebevolle Sorge empfand, die ein Vaterherz aufzubringen vermag“<sup>31</sup>.

Zugleich mit der väterlichen Macht über Jesus hat Gott Josef auch die entsprechende Liebe mitgeteilt, jene Liebe, die ihre Quelle in dem Vater hat, „nach dessen Namen jedes Geschlecht im Himmel und auf der Erde benannt wird“ (Eph 3, 15). [...]

16. Jesus wuchs heran und nahm zu „an Weisheit, Alter und Gnade“ (vgl. Lk 2, 52) im Kreis der heiligen Familie, unter den Augen Josefs, der die hohe Aufgabe hatte, Jesus „aufzuziehen“, das heißt ihn zu ernähren, zu kleiden und im Gesetz und in einem Handwerk zu unterweisen, wie es den Pflichten, die dem Vater aufgetragen sind entspricht.

Im eucharistischen Opfer ehrt die Kirche „zunächst das Gedächtnis der seligen immerwährenden Jungfrau Maria, aber auch des heiligen Josef“<sup>32</sup>,

<sup>27</sup> PAUL VI, Ansprache (19. 3. 1966); Insegnamenti IV (1966), 110

<sup>28</sup> MISSALE ROMANUM, *Collecta in Solemnitate S. Joseph Sponsi B.M.V.*

<sup>29</sup> Ebd., MISSALE ROMANUM, *Praefatio in Solemnitate S. Joseph Sponsi B.M.V.*

<sup>30</sup> LEO XIII, Enc. *Quamquam Pluries*; (15. 8. 1889) (Leonis XIII P.M. Acta, IX (1890), 178)

<sup>31</sup> PIUS XII, (19. 2. 1958), Rundfunkbotschaft an die Studenten der katholischen Schulen der Vereinigten Staaten von Amerika; (AAS 50 (1958) 174)

<sup>32</sup> MISSALE ROMANUM, *Præx Eucharistica I*

weil „er den ernährt hat, den die Gläubigen als Brot des ewigen Lebens essen sollten“<sup>33</sup>.

Jesus seinerseits „*war ihnen gehorsam*“ (Lk 2, 51), indem er die aufmerksame Sorge seiner „Eltern“ mit Ehrfurcht erwiderte. Damit wollte er die Pflichten der Familie sowie die der Arbeit, die er an der Seite Josefs leistete, heiligen. [...]

20. In der Liturgie wird Maria als die gefeiert, „*die durch ein Band ehelicher und jungfräulicher Liebe mit Josef, einem gerechten Mann, verbunden ist*“<sup>34</sup>. Es handelt sich tatsächlich um zwei Weisen der Liebe, die *gemeinsam* das Geheimnis der Kirche als Jungfrau und Braut darstellen, die in der Ehe von Maria und Josef ihr Symbol findet. „*Die Jungfräulichkeit und die Ehelosigkeit für das Reich Gottes stehen in keinerlei Widerspruch zum hohen Wert der Ehe, sondern setzen ihn voraus und bekräftigen ihn. Ehe und Jungfräulichkeit sind die beiden Weisen, das eine Geheimnis des Bundes Gottes mit seinem Volk darzustellen und zu leben*“<sup>35</sup>, der eine Liebesgemeinschaft zwischen Gott und den Menschen ist. Durch seine völlige Selbstübereignung bringt Josef seine hochherzige Liebe zur Gottesmutter zum Ausdruck, indem er mit ihr die Ehe eingeht. Obwohl er beschlossen hatte, sich zurückzuziehen, um dem Plan Gottes, der in ihr Wirklichkeit werden sollte, nicht im Wege zu stehen, behält er sie auf die ausdrückliche Anweisung des Engels hin bei sich und respektiert ihre ausschließliche Zugehörigkeit zu Gott.

Andererseits erwachsen Josef aus der Ehe mit Maria seine einzigartige Würde und seine Rechte über Jesus. „Sicher steht die Würde der Muttergottes so hoch, dass es nichts Erhabeneres geben kann; da aber zwischen der seligen Jungfrau und Josef ein Eheband geknüpft worden war, besteht kein Zweifel, dass *er jener höchsten Würde, aufgrund welcher die Muttergottes alle Geschöpfe weit überragt, näher kommt als sonst irgendjemand*. Da die Ehe die höchste Gemeinschaft und Freundschaft ist, mit der sich ihrer Natur nach die Gütergemeinschaft verbindet, ergibt sich daraus, dass Gott, wenn er Josef der Jungfrau zum Mann gegeben hat, ihn ihr nicht nur als Lebensgefährten, Zeugen ihrer Jungfräulichkeit und Beschützer ihrer Ehre gegeben hat, sondern auch, damit er durch den Ehevertrag an ihrer herausragenden Größe *teilhabe*“<sup>36</sup>.

---

<sup>33</sup> Ritenkongregation, Dekret *Quemadmodum Deus* (8. 12. 1870)

<sup>34</sup> *Collectio Missarum de Beata Maria Virgine*, I, „Santa Maria de Nazareth“, Praefatio

<sup>35</sup> Apostolisches Schreiben *Familiaris Consortio* (22. 11. 1981), 16; AAS 74 (1982) 98

<sup>36</sup> LEO XIII, Enzyklika *Quamquam Pluries* (15. 8. 1889); Leonis XIII P. M. Acta IX (1890) 177 s.

Judicio etiam Ecclesiae, magni si interest virginalem efferi Jesu conceptionem, haud tamen minoris refert Mariae cum Josepho coniugium defendi, quod ex eo Josephi paternitas iuridico modo dependeat. Hinc, qua re recenseantur generationes secundum Josephi stirpem, intellegitur. «*Quare*» - rogat Sanctus Augustinus - «*non debuit per Joseph? Numquid non erat maritus Mariae Joseph? [...] Scriptura enim dicit angelica auctoritate quod maritus erat. Noli timere, inquit, accipere Mariam coniugem tuam. Quod enim in illa natum est, de Spiritu sancto est. Ei quoque iubetur ut puero nomen imponat, quamvis non de semine suo nato. Pariet, inquit, filium, et vocabis nomen eius Jesum. Sed hoc intendit Scriptura, quod non sit natus de semine Joseph, cum sollicito unde esset gravis utero, dicitur. De Spiritu sancto est. Et tamen paterna ei non aufertur auctoritas, cum iubetur puero nomen imponere. Denique et ipsa virgo Maria bene sibi conscia quod non ex eius complexu et concubitu conceperit Christum, tamen eum patrem Christi dicit*»<sup>37</sup>.

Filius Mariae Josephi quoque est filius ob coniungens illos conubiale vinculum: «*Propter quod fidele coniugium parentes Christi vocari ambo meruerunt, et non solum illa mater, verum etiam ille pater eius, sicut coniux matris eius, utrumque mente, non carne*»<sup>38</sup>. Neque deerat coniugio huic ullum constituentium illud postulatorum: «*Omne itaque nuptiarum bonum impletum est in illis parentibus Christi, proles, fides, sacramentum. Prolem cognoscimus ipsum Dominum Jesum: fidem, quia nullum adulterium: sacramentum, quia nullum divortium*»<sup>39</sup>.

Cum in matrimonii inquirunt indolem tum Sanctus Augustinus tum Sanctus Thomas continenter eam reponunt in «*indivisibili coniunctione animorum*», in «*copulatione [...] animorum*», «*consensu*»<sup>40</sup>; quae proin elementa in coniugio illo insigniter sunt commonstrata. Maximo enim historiae salutis tempore, quo nempe suum erga homines Deus aperit amorem per Verbi donum, Mariae Josephique conubium plena quidem «*libertate*» ad effectum deducit «*sponsale sui donum*» accipiendo videlicet atque exprimendo tali amore<sup>41</sup>. «*Hoc in ingenti opere omnia in Christo renovandi, fit matrimonium, ipsum etiam purificatum et redintegratum, nova res novi Foederis sacramentum. Ecce quippe Novo ineunte Testamento, haud secus atque Veteris Testamenti principio, adest coniugum par. Verum, licet Adami Evaque fuerit par malorum fons quae orbem obruerunt, culmen efficiunt Iosephus ac Maria unde diffunditur universa in terras sanctimonia. Opus namque salutis Servator ex virginali hac et sacra coniunctione incohavit, ubi omnipotens ipsius ostenditur voluntas purificandae ac sanctificandae familiae, quae et amoris sacrarium est et vitae ipsius seminarium*»<sup>42</sup>.

<sup>37</sup> AUGUSTINUS, *Sermo* 51, 10, 16; (PL 38, 342)

<sup>38</sup> AUGUSTINUS, *De nuptiis et concupiscentia*, I, 11, 12; (PL 44, 421); cf. *De consensu evangelistarum*, II, 1, 2; (PL 34, 1071); *Contra Faustum*, III, 2; (PL 42, 214)

<sup>39</sup> AUGUSTINUS, *De nuptiis et concupiscentia*, I, 11, 13; (PL 44, 421); cf. AUGUSTINUS *Contra Julianum*, V, 12, 46; (PL 44, 810)

<sup>40</sup> Cf. AUGUSTINUS, *Contra Faustum*, XXIII, 8; PL 42, 470 s.; AUGUSTINUS *De consensu evangelistarum*, II, 1, 3; (PL 34, 1072); AUGUSTINUS *Sermo* 51, 13, 21; (PL 38, 344 s.); THOMAS DE AQUINO, S. th. III q 29 a 2 c

<sup>41</sup> Cf. JOHANNES PAULUS II, *Allocutiones* (9. et 16. 1.; 20. 2. 1980); *Insegn.* III/1 (1980) 88-92; 148-152; 428-431)

<sup>42</sup> PAULUS VI, *Alloc. ad Motum «Equipes Notre-Dame»* (4. 5. 1970), n. 7; AAS 62 (1970) 431; cf. LEO XIII, *Litt. Apost. Neminem Fugit* (14. 6. 1892); Leonis XIII P. M. *Acta*, XII (1892) 149 s.; BENEDICTUS XV, *Motu proprio Bonum Sane* (25. 7. 1920); AAS 12 (1920) 313-317

Quot hinc in familiam derivantur doctrinae principia! Quoniam «dicendum est essentiam et munera familiae amore ad extremum definiri» atque «hanc ob causam familia accipit missionem custodiendi, declarandi et communicandi amorem tamquam vivam quasi repercussionem veramque participationem amoris Dei cum humano genere et amoris Christi Dimini cum Ecclesia eius sponsa»<sup>43</sup>, ideo sacra in Familia primariam nempe apud hanc «Ecclesiam domesticam»<sup>44</sup> referri et resplendere velut in speculo debent familiae christianae cunctae. «Arcano enim Dei consilio plures annos in ea Dei Filius absconditus vixit: est proinde ipsa christianarum exemplar familiarum omnium et quasi primigena species»<sup>45</sup>.

8. A Deo est Sanctus Josephus arcessitus ut Jesu recta via munerique eius per suae paternitatis executionem famularetur: eo ipso prorsus mularetur: eo ipso prorsus modo ille in temporis plenitudine magno redemptionis mysterio adiutricem praestitit operam reque vera «salutis minister» existit<sup>46</sup>. Concreta autem ratione paternitas illius inde declarata est «quod sua ex vita ministerium effecit ac sacrificium ipsi incarnationis mysterio necnon redimendi officio ei inhaerenti, quod legis auctoritate utebatur quam iure in sacram habebat Familiam ut sui ipsius et vitae suae et sui operis inde donationem illi Familiae praeberet, quod humanam suam domesticum ad amorem vocationem transfiguravit is idem in oblationem vires humanas excedentem sui cordisque sui et omnis facultatis, in amorem ministerio Messiae destinatum iam domi suae generatum»<sup>47</sup>.

Illud porro commemorans Liturgia sacra, quod commissa sunt «humanae salutis [...] primordia beati Josephi fidei custodiae»<sup>48</sup>, aliud non tacet, quod nempe ille «fidelis servus ac prudens super Familiam [...] est constitutus, ut Unigenitum [...] paterna vice custodiret»<sup>49</sup>. Cuius exinde operis excellentiam sublimen Pontifex Leo XIII extulit: «Augustissima dignitate unus eminet inter omnes, quod divino consilio custos filii Dei fuit, habitus hominum opinione pater. Qua ex re consequens erat, ut Verbum Dei Josepho modeste subesset, dictoque esset audiens, omnemque adhiberet honorem, quem liberi adhibeant parenti suo necesse est»<sup>50</sup>.

Quando concipi mente non potest muneri adeo excelso dotes non respondere necessarias illud convenienter ad perficiendum, concedi oportet coluisse Josephum in Jesum «peculiari Caeli largitione universum illum naturae amorem omnemque sollicitudinis affectum quem patris cognoscere posset animus»<sup>51</sup>.

Patria autem simul cum potestate in Jesum tribuit etiam Deus Josepho congruentem amorem, illum videlicet originem suam qui in Patre habet «ex quo omnis paternitas in caelis et in terra nominatur» (Eph 3, 15). [...]

<sup>43</sup> JOHANNES PAULUS II, Adhort. Apost. *Familiaris Consortio* (22. 11. 1981), 17; AAS 74 (1982) 100

<sup>44</sup> *Familiaris Consortio*, 49

<sup>45</sup> *Familiaris Consortio*, 85

<sup>46</sup> Cf. JOHANNES CHRYSOSTOMUS, *In Matth. Hom. 5*, 3 (PG 57, 57 s.)

<sup>47</sup> PAULUS VI, Alloc. (19. 3. 1966); Insegn. IV (1966) 110

<sup>48</sup> MISSALE ROMANUM, Collecta in *Sollemnitae s. Josephi Sponsi B.M.V.*;

<sup>49</sup> MISSALE ROMANUM, Praefatio in *Sollemnitae s. Josephi Sponsi B.M.V.*;

<sup>50</sup> LEO XIII, (15. 8. 1889), Enc. *Quamquam Pluries*; Leonis XIII P. M. Acta, IX (1890) 178

<sup>51</sup> PIUS XII, *Nuntius radiophonicus ad alumnos transmissus in Scholis Catholicis Foederatarum Americae civitatum discentes* (19. 2. 1958); AAS 50 (1958) 174

16. Jesu profectus «*sapientia et aetate et gratia*» (Lc 2, 52) intra fines contingit sacrae Familiae sub ipsis Josephi oculis cuius celsum erat officium «educandi», id est nutriendi et vestiendi et instituendi Jesum ipsum in Lege atque opere secundum munia patris propria.

Eucharistico in sacrificio veneratur Ecclesia memoriam [...] in primis gloriosae semper Virginis Mariae [...] sed et beati Joseph (Missale Romanum, Prex Eucharistica I), quia illum ipse «*enutrivit quem populus fidelis uti panem de caelo descensum sumerat*»<sup>52</sup>.

Sua vicissim ex parte «*erat subditus illis*» (Lc 2, 51) Jesus sua quidem reverentia et observantia beneficiis «parentum» suorum par referens. Ita quidem officia sanctificare cupiit familiae atque operis quod iuxta Josephum exercitabat. [...]

20. Celebratur sacra in liturgia Maria ut «*Joseph viro iusto arcitissimo virginalique amoris vinculo iuncta*»<sup>53</sup>.

De duobus enim agitur amoribus qui mysterium Ecclesiae coniuncte demonstrant, virginis atque uxoris, quae in Mariae Josephique coniugio suum detegit exemplar. «*Virginitas et caelibatus propter Regnum Dei non solum non adversantur matrimonii dignitati, sed eam prius poscunt atque confirmant. Matrimonium ac virginitas duae rationes sunt exprimendi unicum mysterium Foederis Dei cum Populo Eius*»<sup>54</sup>, quod amoris Deum inter atque homines est communio.

Per totum sui ipsius sacrificium suum erga Dei Matrem amorem nobilem recludit Josephus deferens ei «*sponsale sui donum*». Quamvis certum ei sit subducere se ipsum ne Dei impediatur opus quod in illa iam completur, luculenta motus angeli admonitione apud se eam retinet eiusque reveretur deditionem unicam Deo factam.

Aliunde vero dignitas ipsius singularis propriaeque in Jesum iura ad Josephum deveniunt e coniugio illius cum Maria. «*Certe matris Dei tam in Excelso dignitas est, ut nihil fieri maius queat. Sed tamen quia intercessit Josepho cum Virgine beatissima maritale vinculum, ad illam praestantissimam dignitatem, qua naturis creatis omnibus longissime Deipara antecellit, non est dubium quin accesserit ipse, ut nemo magis. Est enim coniugium societas necessitudoque omnium maxima, quae natura sua adiunctam habet bonorum unius cum altero communicationem. Quocirca si sponsum Virgini Deus Josephum dedit, dedit profecto non modo vitae socium, virginitatis testem, tutorem honestatis, sed etiam excelsae dignitatis eius ipso coniugali foedere participem*»<sup>55</sup>.

### 346. Johannes Paul II, (19. 8. 1989), Begegnung mit der Jugend am Monte del Gozo in Santiago de Compostela, n. 3, 3; 4, 2;;<sup>56</sup>

Gleichwohl, meine jungen Zuhörer, richtet sich der Ruf Christi nicht nur an Ordensfrauen, Ordensmänner und Priester. Er ruft alle; er ruft auch die-

<sup>52</sup> SACRORUM RITUUM CONGREGATIO, Decr. *Quemadmodum Deus* (8. 12. 1870); Pii IX P. M. Acta, pars I, vol. 5, 282

<sup>53</sup> *Collectio Missarum de Beata Virgine*, I, «Sancta Maria; de Nazareth», Praefatio

<sup>54</sup> JOHANNES PAUL II, *Familiaris Consortio*, 16

<sup>55</sup> LEO XIII, Epist. Enc. *Quamquam Pluries* (15. 8. 1889); Leonis XIII P. M. Acta, IX (1890) 177 s.

<sup>56</sup> Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XII, 2 (1989) 293-297; OssRomdt 21. 08. 1989, S. 11; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 503-513

jenigen, die von Liebe getragen auf dem Weg zur Ehe sind. Gott war es doch, der das Menschenwesen als Mann und Frau erschaffen und damit jene einzigartige «Duplizität» in die Geschichte eingeführt hat, dank derer sich Mann und Frau - wenngleich in der wesentlichen Gleichheit der Rechte - durch jene aufeinander bezogenen Attribute auszeichnen, die ihre gegenseitige Anziehung befruchten. In der Liebe, die aus der Begegnung von Männlichkeit und Fraulichkeit entsteht, nimmt der Anruf Gottes selbst Gestalt an, der den Menschen «nach seinem Abbild» eben «als Mann und Frau» erschaffen hat. Diesen Anruf hat Christus zu seinem gemacht und ihn mit den neuen Werten des endgültigen, am Kreuz geschlossenen Bundes bereichert. Und in der Liebe eines jeden Getauften, meine Lieben, verlangt er nun, seine Liebe zur Kirche ausdrücken zu können, für die er sich geopfert hat, damit sie «herrlich vor ihm erscheinen kann, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler, sondern heilig und makellos» (vgl. Lk 5, 27).

Liebe Jugendliche, an jeden von euch richtet Christus wie an eure Altersgenossen, von dem das Evangelium berichtet (vgl. Mt 19, 16-22), immer wieder die Einladung: »*Folge mir nach!*« Manchmal bedeuten diese Worte: »Ich rufe dich zur totalen Liebe zu mir«, aber sehr oft will Jesus damit sagen: »Folge mir, dem Bräutigam der Kirche; lerne, deine Braut, deinen Bräutigam so zu lieben, wie ich die Kirche geliebt habe. Nimm auch du teil an jenem Geheimnis, an jenem Sakrament, von dem es im Epheserbrief heißt, es sei «tief», leben, weil es «auf Christus und die Kirche bezogen» (Eph 5, 32) ist.«

Meine jungen Zuhörer! Christus möchte euch den wunderbaren Reichtum der ehelichen Liebe zeigen. Lasst ihn zu eurem Herzen sprechen. Flicke nicht vor ihm. Er hat euch etwas Wichtiges für die Zukunft eurer Liebe zu sagen. Vor allem hat er euch in der Gnade des Sakramentes etwas Entscheidendes zu geben, damit eure Liebe in sich die Kraft hat, die zur Überwindung der Prüfungen des Daseins notwendig ist.

Rings um euch her sprechen heute viele Stimmen eine andere Sprache als Christus und stellen euch Verhaltensmodelle vor, die im Namen einer von «Komplexen» und «Tabus» befreiten «Modernität» - wie man zu sagen pflegt - die Liebe zur vorübergehenden Erfahrung einer persönlichen Befriedigung oder auch des bloßen sexuellen Genusses herabsetzen. Wer mit vorurteilsfreiem Auge diese Art von Beziehungen zu betrachten versteht, erkennt unschwer hinter dem Flitterglanz der Worte die enttäuschende Realität eines egoistischen Verhaltens, das hauptsächlich auf den eigenen Nutzen abzielt. Der andere wird nicht mehr in seiner Würde als Subjekt anerkannt, sondern zum Objekt deklassiert, über das man nach Kriterien verfügt, die nicht an Werten, sondern an Interessen ausgerichtet sind.

Sogar das Kind, das die lebendige Frucht der Liebe der Eltern sein sollte, die in ihm Fleisch wird und sich in gewisser Weise selbst übersteigt und dauerhaft macht, wird dabei letztlich als Sache betrachtet, auf die es - je nach dem eigenen subjektiven Gemütszustand - ein Anspruchs- oder Verweigerungsrecht gibt.

Wie kann man nur in all dem nicht die Schäden eines Konsumdenkens erkennen, das allmählich die Liebe jenes transzendenten Inhalts entleert hat, in dem sich ein Funken des Feuers aus dem Herzen der allerheiligsten Dreifaltigkeit manifestiert? Man muss die Liebe zu dieser ihrer ewigen Quelle zurückbringen, wenn sie weiterhin wahre Befriedigung, Freude, Leben hervorbringen soll.

Ihr jungen Menschen habt die Aufgabe, euch inmitten der Welt von heute zu Zeugen der Wahrheit über die Liebe zu machen. Es ist eine anspruchsvolle Wahrheit, die oft im Gegensatz zu den gängigen Meinungen und «Slogans» steht. Aber es ist die einzige Wahrheit, die eines zur Mitgliedschaft in der Familie Gottes berufenen menschlichen Wesens würdig ist. [...]

Für die große Mehrheit von euch stellt sich die menschliche Liebe dar als eine Form der Selbstverwirklichung durch die Gründung einer Familie. Deswegen möchte ich euch im Namen Christi fragen: Seid ihr bereit, dem Ruf Christi im Ehesakrament zu folgen und Erzeuger neuen Lebens, Erzieher neuer Pilger zur himmlischen Stadt zu sein?

In der Heilsgeschichte ist die christliche Ehe ein Geheimnis des Glaubens. Die Familie ist ein Mysterium der Liebe in der unmittelbaren Mitarbeit am Schöpfungswerk Gottes. Liebe Jugendliche, ein großer Teil der Gesellschaft akzeptiert die Lehren Christi nicht und wählt folglich andere Wege: den Hedonismus, die Scheidung, die Abtreibung, die Geburtenkontrolle und die empfängnisverhütenden Mittel. Diese Formen, das Leben zu verstehen, stehen in klarem Gegensatz zum Gesetz Gottes und zu den Lehren der Kirche. Christus treu zu folgen bedeutet, die Botschaft des Evangeliums in die Praxis umzusetzen, und dies schließt auch die Keuschheit, die Verteidigung des Lebens wie auch die Unauflöslichkeit des Ehebandes ein, denn dieses ist nicht nur ein Vertrag, den man willkürlich brechen kann.

Wenn man in der «Permissivität» der modernen Welt lebt, die die Gültigkeit der christlichen Prinzipien leugnet oder verkleinert, ist es leicht und verlockend, diese vergiftete Denkweise anzunehmen und der flüchtigen Begierde nachzugeben. Seid euch aber bewusst, dass diejenigen, die so handeln, weder Christus nachfolgen noch ihn lieben. Lieben heißt, gemeinsam in derselben Richtung auf Gott zuzugehen, der der Ursprung der Liebe ist. In dieser christlichen Sicht ist die Liebe stärker als der Tod, denn sie bereitet

uns darauf vor, das Leben anzunehmen, es zu schützen und zu verteidigen vom Mutterleib an bis zum Tod. Deswegen frage ich euch noch einmal: Seid ihr bereit, das menschliche Leben mit größter Sorgfalt in allen seinen Augenblicken, auch den schwierigsten, zu schützen? Seid ihr als junge Christen bereit, die Liebe in der unauflösbaren Ehe zu leben und zu verteidigen und die Stabilität der Familie zu schützen, die eine ausgeglichene Erziehung der Kinder unter dem Schirm der einander ergänzenden väterlichen und mütterlichen Liebe begünstigt?

Das ist das christliche Zeugnis, das von der Mehrheit von euch, junge Männer und Frauen, erwartet wird. Christ sein bedeutet, Zeugnis für die christliche Wahrheit zu geben; und heute besonders heißt es, den echten Sinn, den Christus und die Kirche dem Leben und der vollen Verwirklichung des jungen Mannes und der jungen Frau in Ehe und Familie geben, in die Praxis umzusetzen.

3.3 Tuttavia, giovani che mi ascoltate, la chiamata di Cristo non si rivolge soltanto a Religiose, Religiosi e Sacerdoti. Egli chiama tutti; chiama anche chi, sorretto dall'amore, *si avvia verso il traguardo del matrimonio*. È Dio infatti che ha creato l'essere umano maschio e femmina, introducendo così nella storia quella singolare «duplicità», grazie alla quale l'uomo e la donna, pur nella sostanziale parità dei diritti, si caratterizzano per quella meravigliosa complementarietà degli attributi, che ne feconda la reciproca attrazione. Nell'amore che sboccia dall'incontro della mascolinità con la femminilità s'incarna l'appello di Dio stesso, il quale ha creato l'uomo «a sua immagine e somiglianza», proprio come «uomo e donna». Questo appello Cristo ha fatto proprio, arricchendolo di valenze nuove nell'Alleanza definitiva stipulata sulla croce. Ebbene, miei cari, nell'amore di ogni battezzato Egli chiede di poter esprimere l'amore suo verso la Chiesa, per la quale ha sacrificato se stesso, affinché «*potesse comparirgli davanti gloriosa, senza maschia, né ruga, né altro di simile, ma santa e irreprensibile*» (Eph 5, 27).

Carissimi giovani! A ciascuno di voi, come a quel vostro coetaneo di cui riferisce il Vangelo (cfr. Matth 19, 16-22), Cristo rinnova l'invito: «*Seguimi!*». Qualche volta quella parola significa: «Ti chiamo ad un amore totale per me»; ma molto spesso con essa Gesù intende dire: «Segui me che sono lo sposo della Chiesa; impara ad amare la tua sposa, il tuo sposo come io ho amato la Chiesa. Diventa partecipe anche tu di quel mistero, di quel sacramento, di cui nella Lettera agli Efesini si dice che è „grande“: grande appunto *in riferimento a Cristo e alla Chiesa*» (Eph 5, 32).

Giovani che mi ascoltate! Cristo desidera insegnarvi la meravigliosa ricchezza dell'amore sponsale. Lasciate che Egli parli al vostro cuore. Non fuggite da lui. Egli ha qualcosa di importante da dirvi per il futuro del vostro amore. Soprattutto, con la grazia del sacramento, Egli ha qualcosa di decisivo da darvi, perchè il vostro amore abbia in sé la forza necessaria per superare le prove dell'esistenza.

Molte voci intorno a voi parlano oggi un linguaggio diverso da quello di Cristo, proponendo modelli di comportamento che, in nome di una «modernità» affrancata da «complessi» e da «tabù», - come si è soliti dire - riducono l'amore ad esperienza provvisoria di gratificazione personale o anche di mero godimento sessuale. A chi sa guardare con occhio libero da pregiudizi questo genere di rapporti, non è difficile scorgere dietro l'orpello delle parole la realtà deludente di un atteggiamento egoistico, che mira principalmente al proprio tor-

naconto. L'altro non è più riconosciuto nella sua dignità di soggetto ma è declassato al rango di oggetto, di cui si dispone secondo criteri ispirati non ai valori ma all'interesse.

Lo stesso figlio, che dovrebbe essere il frutto vivo dell'amore dei genitori, che in esso s'incarna e in certo modo si trascende e si perpetua, finisce per essere sentito come una cosa, che si ha diritto di pretendere o di rifiutare a seconda del proprio soggettivo stato d'animo.

Come non riconoscere in tutto ciò il tarlo di una mentalità consumistica che ha lentamente svuotato l'amore di quel contenuto trascendente, in cui si manifesta una scintilla del fuoco che arde nel cuore stesso della Trinità santissima? Bisogna riportare l'amore a questa sua eterna sorgente, se si vuole che esso continui a generare appagamento vero, gioia, vita.

A voi, giovani, il compito di farvi testimoni in mezzo al mondo di oggi della verità sull'amore. È una verità esigente, che spesso contrasta con le opinioni e con gli «slogan» correnti. Ma è l'unica verità degna di esseri umani, chiamati a far parte della famiglia di Dio! [...]

Para la gran mayoría de vosotros el amor humano se presenta como una forma de autorrealización en la formación de una familia. Por eso, en el nombre de Cristo deseo preguntaros:

¿Estáis dispuestos a seguir la llamada de Cristo a través del sacramento del matrimonio, para ser procreadores de nuevas vidas, formadores de nuevos peregrinos hacia la ciudad celeste?

En la historia de la salvación, el matrimonio cristiano es un misterio de fe. La familia es un misterio de amor, al colaborar directamente en la obra creadora de Dios. Amadísimos jóvenes, un gran sector de la sociedad no acepta las enseñanzas de Cristo y, en consecuencia, toma otros derroteros: el hedonismo, el divorcio, el aborto, el control de la natalidad y los medios de contracepción. Estas formas de entender la vida están en claro contraste con la Ley de Dios y las enseñanzas de la Iglesia. Seguir fielmente a Cristo quiere decir *poner en práctica* el mensaje evangélico, que implica también la castidad, la defensa de la vida, así como la indisolubilidad del *vínculo matrimonial, que no es un mero contrato* que se pueda romper arbitrariamente.

Viviendo en el «permisivismo» del mundo moderno, que niega o minimiza la autenticidad de los principios cristianos, es fácil y atrayente respirar esta mentalidad contaminada y sucumbir al deseo pasajero. Pero tened en cuenta que los que actúan de este modo no siguen ni aman a Cristo. Amar significa caminar juntos en la misma dirección hacia Dios, que es el origen del Amor. En esta dimensión cristiana, el amor es más fuerte que la muerte, porque nos prepara a acoger la vida, a protegerla y defenderla desde el seno materno hasta la muerte. Por eso os pregunto nuevamente:

¿Estáis dispuestos y dispuestas a salvaguardar la vida humana con el máximo cuidado en todos los instantes, aun en los más difíciles? ¿Estáis dispuestos, como jóvenes cristianos, a vivir y defender el amor a través del matrimonio indisoluble, a proteger la estabilidad de la familia que favorece la educación equilibrada de los hijos, al amparo del amor paterno y materno que se complementan mutuamente?

Este es el testimonio cristiano que se espera de la mayoría de vosotros y vosotras, jóvenes. Ser cristiano significa dar testimonio de la verdad cristiana; y hoy, particularmente, es poner en práctica el sentido auténtico que Cristo y la Iglesia dan a la vida y a la plena realización del joven y de la joven a través del matrimonio y de la familia.

**347. Johannes Paul II, (23. 9. 1989), Ansprache in Lucca (Toskana), 4<sup>57</sup>**

4. Wenn die Familie nicht in der Lage ist, die Aufgaben zu erfüllen, die die Natur und Gott als Schöpfer ihr anvertraut haben, dann laufen die Bemühungen der sozialen Organisationen und sogar die der Kirche für die Zukunft der Welt Gefahr, vergeblich zu sein.

Leider ist sie heute auflösenden Kräften ausgesetzt, die vor allem im Bewusstsein der Jugendlichen ihre wesentlichen Eigenschaften wie Einheit, Unauflöslichkeit und sogar ihre Aufgabe der Kindererziehung aufs Spiel zu setzen drohen. Notwendig ist ein großes gemeinschaftliches Bemühen, diese negativen Strömungen aufzufangen. Wenn man die Familie unterstützt, fördert und auch durch entsprechende Maßnahmen der Sozialpolitik verteidigt, so bedeutet das eine Garantie für die Zukunft der Nation.

Ich bitte euch alle um neuen Eifer in diesem Sinn. Eine Zivilisation wie die eurige, die die zentrale Stellung der Werte des Menschen und seine Freiheiten anerkannt hat, bildet den geeigneten Boden für die Durchführung jeder Initiative, von der Kultur bis zur Solidarität, die dem Schutz dieser ursprünglichen Zelle der Gesellschaft dient, und wenn dieser fehlen sollte, für die Förderung von Formen, die möglichst weitgehend ergänzend wirken.

4. [...] Quando la famiglia non è in grado di assolvere ai compiti che la natura stessa, e Dio creatore, le hanno affidato gli sforzi delle organizzazioni sociali, e persino della Chiesa, per il futuro del mondo, rischiano di essere frustrati.

Pur troppo essa è oggi sottoposta a spinte disgregatrici, che rischiano di comprometterne - soprattutto nella coscienza dei giovani - le proprietà essenziali: l'unità, l'indissolubilità e la stessa missione di educazione dei figli. E' necessario un grande sforzo unitario per contrastare questi fermenti negativi. Sostenere, favorire, difendere la famiglia, anche attraverso adeguate scelte di politica sociale, significa garantire il futuro stesso della nazione.

Chiedo a tutti voi un impegno rinnovato in questo senso; una civiltà come la vostra, che ha sempre riconosciuto la centralità del valore dell'uomo e delle sue libertà, è il terreno adatto per mettere in atto ogni iniziativa, dalla cultura alla solidarietà, finalizzata alla tutela di questa cellula primordiale della società e, quando essa mancasse, alla promozione di forme, per quanto possibile, adeguate di supplenza.

**348. Johannes Paul II, (14. 10. 1989), Homilie bei der Eucharistiefeier in Port-Luis<sup>58</sup>**

5. Denn wer die Worte Christi hört und danach handelnd sein Leben aufbaut, der baut sein Haus auf Fels. Das bezieht sich besonders auf das heikle

---

<sup>57</sup> OssRom 25.-26. 9. 1989, p. 4; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 551

<sup>58</sup> OssRomdt 19 (1989), 24. 11. 89, Nr. 47 S. 9; Insegn XII, 2 (1989) 898-901; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 643-647

und lebenswichtige Bauwerk der Ehe: geheiligt durch die Liebe Christi, ist sie ein großes Sakrament in der Kirche.

Schon die jungen Brautleute des Buches Tobias geben uns ein Beispiel für das Bauen auf Felsen, auf dem soliden Fundament des Wortes Gottes. Wir haben in dieser Liturgiefeier das Gebet von *Tobias* und *Sara* gehört, eine bewundernswerte Einleitung zu ihrem Leben als Ehepaar:

*«Sei gepriesen, Gott unserer Väter. [...] Die Himmel [...] müssen dich preisen. Du hast Adam erschaffen und hast ihm Eva zur Frau gegeben, damit sie ihm hilft. [...] Darum [...] nehme ich diese meine Schwester auch nicht aus reiner Lust zur Frau, sondern aus wahrer Liebe [...] lass mich gemeinsam mit ihr ein hohes Alter erreichen»* (Tob 8, 5-7).

Tobias und Sara wissen, dass sie ihr Leben zugleich von Gott empfangen haben wie von ihren Vätern. Durch ihre Vereinigung setzen sie das Werk des Lebens fort. Der Entwurf zu ihrem häuslichen Leben steht in Einklang mit dem Wunsch des Schöpfers: er hat den Mann und die Frau geschaffen, damit sie nunmehr eins seien. (vgl. Gen 2, 24; Mt 19, 6). [...]

Für die Festigung der Familie ist die Gnade der Ehe die bewundernswerte Gabe der Liebe, die zutiefst aus dem Leben Gottes selbst kommt: Die Fähigkeit zu lieben, sich einander zu geben, einem Bund freier Zustimmung treu zu bleiben. Es gibt menschliche Gebrechlichkeit, das ist wahr, doch auf sie antwortet die Treue Gottes. Denkt an die Worte des Paulus: *«Wenn wir untreu sind, bleibt der Herr treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen»* (vgl. 2 Tim 2, 13). Ihr Ehepaare, die ihr mir zuhört, viele von euch kennen die stets schönere Freude, die die Treue in der Liebe bringt. Und ihr, die ihr verletzt wurdet durch das Verstummen der Liebe, durch die Trennung von eurem Gatten, wisst, dass ihr vom Herrn nicht verlassen seid, ihr könnt auf seine Treue zählen und auch auf die freundschaftliche Hilfe eurer Brüder und Schwestern.

Wenn auf dem Fels treuer Liebe gebaut wird, entfaltet sich die Persönlichkeit beider dank der täglichen Großherzigkeit der Gabe seiner selbst und der Achtung des anderen. Und das Zusammenlegen aller empfangenen Gaben führt das Paar dahin, seinerseits Leben zu geben. Es übernimmt in verantwortlicher Weise Vaterschaft und Mutterschaft, besorgt vor allem um das Leben des Kindes, das von der Empfängnis an um seiner selbst willen geliebt und geachtet wird, mit den Hoffnungen und den Versprechungen, die es bringt.

Euer Bischof hat euch durch einen Pastoralbrief die Morallehre der Kirche in Erinnerung gerufen: ich ermuntere euch, sie stets besser zu verstehen, denn ihre Forderungen haben kein anderes Ziel, als den Männern und Frauen zu helfen, ihr Familienleben in gegenseitigem Respekt zu führen. Wie

der junge Tobit sollen sie nicht zuerst «ihre Lust zu befriedigen» (vgl. Tob 8, 7) suchen, sondern ihre Familie nach dem Willen Gottes zu gründen.

7. Man darf nie vergessen, dass gesunde und glückliche Familien an der Basis des sozialen Lebens stehen. Nicht nur bringen sie die Mitglieder der Gesellschaft zur Welt, vielmehr versichern sie jedem seine Heranbildung und gestatten ihm, sein Gleichgewicht zu finden. Das Gelingen der Familien ist wichtig für das Gelingen der Gesellschaft als Ganzes. Und die Gesellschaft ihrerseits muss dem Leben der Familien Rechnung tragen, und ihnen gestatten, ihre wahre Rolle zu erfüllen.

Vor allem denke ich an die Erziehung der Jugendlichen: dafür ist die Familie als erste verantwortlich, aber sie hat auch die Schule nötig. Es ist also angemessen, dass die Eltern bezüglich der grundlegenden Werte, die sie ihren Kindern zu vermitteln wünschen, mit den Erziehern in voller Übereinstimmung sein können. In dieser Hinsicht möchte ich dem katholischen Erziehungswesen meine Wertschätzung ausdrücken, und ich hoffe, dass es sich weiterhin der Unterstützung erfreuen kann, die die öffentliche Gewalt ihm zubilligt, ebenso wie ihm die Freiheit im Entwurf seines Erziehungsplanes garantiert ist.

Die Jugendlichen verspüren die Notwendigkeit, in der Familie verstanden und getragen zu werden. Sie möchten die Hindernisse überwinden, die einem vertrauensvollen Gespräch mit ihren Eltern entgegenstehen. Sie haben mir das geschrieben, und ich werde mit ihnen noch darüber sprechen. Hier möchte ich lediglich unterstreichen, dass die Jugendlichen vor allem in den Familien einen Sinn für ihr Leben finden können. Der Kampf einiger gegen die Hoffnungslosigkeit, gegen die Flucht in die Droge, gegen die schweren Schädigungen der Unnormal, diese Sorgen betreffen die ganze Gesellschaft, doch an erster Stelle die Eltern. Man müsste alles tun, damit die Zwänge der Arbeit und das Überhandnehmen der Vergnügungen einen Vater und eine Mutter niemals davon abhalten können, für ihre Kinder verfügbar zu sein und mit ihnen zu teilen, was sie an Kostbarstem haben: ihren Glauben, ihre Redlichkeit, ihre Hoffnung.

8. Liebe Brüder und Schwestern, ich habe an einige Verpflichtungen der Familien und an ihren wesentlichen Platz in der Gesellschaft erinnert. Es freut mich, zu wissen, dass die von der Kirche verteidigte hohe Auffassung der Familienmoral bei euch gleichermaßen von vielen Menschen, die anderen geistigen Traditionen zugehören, anerkannt und ausgeübt wird. Ich möchte die pastoralen Initiativen der «*Action familiale*» und anderer Bewegungen ermutigen, die seit nunmehr über fünfundzwanzig Jahren hier für das Wohl aller tätig sind.

Auch möchte ich die Dankbarkeit der Kirche gegenüber den Eheleuten und den Eltern aussprechen: ihre Ausstrahlung, ihre tägliche Treue, ihre Öffnung auf die anderen hin sind für das Leben der Kirche unentbehrlich. Eine christliche Familie ist die Kirche im Haus: die vereinten Familien bilden lebendige Gemeinschaften und nehmen aktiv Anteil an der Sendung, den Glauben weiterzugeben, zu brüderlichem Leben im Frieden zu rufen und die rettende Liebe Christi zu verkünden.

5. Car celui qui écoute les paroles du Christ et construit sa propre vie en les mettant en pratique, celui-là bâtit sa maison sur le roc. Cela se rapporte en particulier à la construction délicate et vitale qu'est le mariage: sanctifié par l'amour du Christ, c'est un grand sacrement dans l'Église.

Déjà les jeunes époux du Livre de Tobie nous donnent un exemple de construction sur le roc, sur la fondation solide de la Parole de Dieu. Nous avons écouté, dans cette liturgie, la prière de Tobie et de Sara, qui est une admirable introduction à leur vie de couple:

*«Seigneur, Dieu de nos pères, que le ciel et la terre te bénissent. [...] C'est toi qui as façonné Adam avec la glaise du sol, et qui lui as donné Ève pour l'aider [...] si j'épouse cette fille d'Israël, ce n'est pas pour satisfaire mes passions, mais seulement par désir de fonder une famille qui bénira ton nom dans la suite des siècles». Et Sara, qui implore l'aide miséricordieuse de Dieu, demande à son tour: «Puissions-nous vivre heureux jusqu'à notre vieillesse tous les deux ensemble» (Tob 8, 7-10).*

Tobie et Sara savent qu'ils ont reçu leur vie de Dieu en même temps que de leurs pères. Par leur union, ils continuent l'œuvre de vie. Le projet de leur foyer s'accorde avec la volonté du Créateur: il a créé l'homme et la femme pour qu'ils ne soient plus qu'un (cfr. Gen 2, 24; Mt 19, 6). [...]

La grâce du mariage, pour la solidité du foyer, c'est le don admirable de l'amour qui vient du plus profond de la vie même de Dieu: la capacité d'aimer, de se donner l'un à l'autre, de rester fidèle à une alliance librement consentie. Il y a la fragilité humaine, c'est vrai, mais la fidélité de Dieu y répond. Souvenez-vous de la parole de saint Paul, entendue tout à l'heure: *«Si nous sommes infidèles, le Seigneur restera fidèle, car il ne peut se renier lui-même»* (cfr. 2 Tim 2, 13). Vous les époux qui m'écoutez, vous êtes nombreux à connaître la joie toujours plus belle que donne la fidélité dans l'amour. Et vous qui avez été blessés par le silence de l'amour, par l'éloignement de votre conjoint, sachez que vous n'êtes pas délaissés par le Seigneur, vous pouvez compter sur sa fidélité, et aussi sur le soutien amical de vos frères et sœurs.

Quand on bâtit sur le roc d'un amour fidèle, la personnalité de chacun s'épanouit grâce à la générosité quotidienne du don de soi et du respect de l'autre. Et la mise en commun de tous les dons reçus conduit le couple à donner la vie à son tour. Il assume de manière responsable la paternité et la maternité, soucieux d'abord de la vie de l'enfant, respecté et aimé pour lui-même dès sa conception, avec les espérances et les promesses qu'il porte.

Votre Évêque vous a rappelé par une lettre pastorale l'enseignement moral de l'Église: je vous encourage à le comprendre toujours mieux, car ses exigences n'ont d'autre but que d'aider les hommes et les femmes à mener leur vie de famille en se respectant mutuellement. Comme le jeune Tobie, ils ne cherchent pas d'abord à *«satisfaire leurs passions»* (cfr. Tob 8, 9) mais à fonder leur famille selon la volonté de Dieu.

7. Il ne faut jamais oublier que des familles saines et heureuses sont à la base de la vie sociale. Non seulement elles donnent naissance aux membres de la société mais elles assurent à chacun sa formation et lui permettent de trouver son équilibre. La réussite des familles est

importante pour la réussite de la société tout entière. Et la société, pour sa part, doit tenir compte de la vie des familles et leur permettre de remplir leur vrai rôle.

Je pense d'abord à l'éducation des jeunes: la famille en est la première responsable, mais elle a besoin de l'institution scolaire. Il convient donc que les parents puissent être en plein accord avec les éducateurs sur les valeurs essentielles qu'ils souhaitent transmettre à leurs enfants. A cet égard, je tiens à exprimer mon estime à l'enseignement catholique et j'espère qu'il continuera de bénéficier du soutien que les pouvoirs publics lui accordent, en même temps que lui est garantie la liberté dans l'inspiration de son projet éducatif.

Les jeunes sentent la nécessité d'être compris et soutenus en famille; ils désirent vaincre les obstacles qui nuisent à un dialogue confiant avec leurs parents; ils me l'ont écrit, j'en parlerai avec eux. Je voudrais simplement souligner ici que est d'abord dans leur famille que les jeunes peuvent trouver un sens à leur vie. Lutter contre le désespoir de certains, contre la fuite dans la drogue, contre les dommages graves de l'immoralité, ces préoccupations concernent toute la société, mais en premier lieu les parents. Il faudrait tout faire pour que les contraintes du travail et l'envahissement des loisirs ne puissent jamais empêcher une mère et un père d'être disponibles à leurs enfants et de partager avec eux ce qu'ils ont de plus précieux, leur foi, leur droiture, leur espérance.

8. Chers Frères et Sœurs, je viens de rappeler certaines obligations des familles et leur place essentielle dans la société. Je suis heureux de savoir que, chez vous, la haute conception de la morale familiale défendue par l'Église est reconnue et adoptée également par bien des personnes appartenant à d'autres traditions spirituelles. Je tiens à encourager les initiatives pastorales de l'«Action familiale» et d'autres mouvements qui, depuis plus de vingt-cinq années maintenant, oeuvrent ici pour le bien de tous.

Et je voudrais aussi dire la gratitude de l'Église à l'égard des époux et des parents: leur rayonnement, leur fidélité quotidienne, leur ouverture aux autres sont indispensables à la vie de l'Église. Une famille chrétienne, c'est l'Église à la maison; les familles réunies forment des communautés vivantes et elles prennent une part active dans la mission de transmettre la foi, d'appeler à la vie fraternelle dans la paix, d'annoncer l'amour sauveur du Christ.

### **349. Johannes Paul II, (28. 10. 1989), Ansprache bei der Begegnung mit Neuvermählten in Tarent<sup>59</sup>**

1. Die Erinnerung an die kürzliche Trauungsfeier ist in euren Herzen noch sehr lebendig, namentlich ob der Glückwunsch- und Segensworte, die euch der Priester an jenem Tag vor dem Altar gesagt hat. Im Namen Gottes und der Kirche und in Anwesenheit eurer Lieben hat er euch ermahnt, immer mutig und treu eurer Berufung zu entsprechen. Diese abendliche Begegnung erlaubt erneut, die Bedeutung der christlichen Ehe zu erläutern.

2. In diesem Sinne möchte ich euch in erster Linie anempfehlen, euren Ehebund in einem Klima des Glaubens zu leben. Christliche Liebe ist nicht nur Frucht des eigenen Wollens oder Fühlens, sondern auch und vor allem

---

<sup>59</sup> GIOVANNI PAOLO II (28. 10. 1989). L'incontro con le coppie di sposi nella cattedrale dedicata all'Assunta e a s. Cataldo, Insegn XII, 2 (1989) 1089-1091; OssRomdt 15. 12. 89, S. 8-9; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 679-682

Wirkung des Gnadenlebens der Eheleute. Als Christen lieben sie sich natürlich mit menschlichem Herzen, doch gleichzeitig sozusagen mit und im Herzen Christi. Er ist es, der in ihnen und durch sie liebt, wenn es wahr ist, dass der Christ mit dem hl. Paulus sagen kann: *«Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir»* (Gal 2, 20).

Dieser Gedanke sollte euch Trost und Stärkung sein: in der auf euch zukommenden Verantwortung als Ersterzieher eurer Kinder; in den lauterer und tiefen Freuden des gegenseitigen Übereignetseins; doch auch in Zeiten der Prüfung, wenn das gegenseitige Vertrauen nachzulassen scheint, wenn das Einander-Annehmen so schwer zu sein scheint, wenn das Unverständnis jeglichen Einklang und jede Gemeinsamkeit zu verdunkeln oder gar unmöglich zu machen scheint. Es ist Gott selbst, der euch verbunden hat! Er hat eure Liebe gewollt und gesegnet! Er kann und will in euch und durch euch lieben! Wenn die Liebe der Schwäche rein menschlicher Kraft überlassen bleibt, dann wird sie nicht mit Schwierigkeiten fertig. Wenn sie jedoch in Gott verankert ist, dann weiß sie treu zu sein und sich in der Prüfung zu stärken.

Liebe Brautleute, die christliche Ehe ist eine gemeinsame Glaubenserfahrung, ein ernsthafter Weg der Formung und des Zeugnisses, der mit dem festlichen Tag des gegenseitigen «Ja» beginnt, doch das ganze Leben dauert.

3. Die Liebe unter Ehegatten kann nur dann in eine Krise geraten, wenn sie egozentrisch und individualistisch ist. Die Christen wissen, dass jede Art Liebe, insbesondere jedoch die Gattenliebe, in der Selbsthingabe ihr Prinzip und ihr Gesetz finden muss, wenn sie zum erhofften Glück führen soll. Davon bietet uns der hl. Paulus im 13. Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther eine glänzende Definition, wenn er u. a. sagt: *«Die Liebe erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand»* (1 Kor 13, 7).

Wenn dieses Gesetz nicht angewandt wird, dann erkaltet auf lange Sicht jede Art Liebe und kann Prüfungen nicht standhalten. Das gilt insbesondere für die Gattenliebe, deren Zielsetzung sich nicht auf den Bereich der rein irdischen Erfahrung beschränkt, sondern sich der Perspektive des ewigen Lebens öffnet. Das Abbild Gottes, das der geliebten Person eingepägt ist, muss man entdecken, wenn man in eine Liebe ohne Ende mit ihr verbunden sein will. Die christliche Liebe hebt dieses Abbild ins Licht und deswegen ist sie auch Garantie gegenseitiger Treue. Wiederum ist es der hl. Paulus (Eph 5, 22-23) - und ich habe daran in meinem Apostolischen Schreiben *Mulieris Dignitatem* erinnert<sup>60</sup> -, der uns die Neuheit des «gegenseitigen

---

<sup>60</sup> *Mulieris Dignitatem*, 24

Sich-Unterordnens in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus» verkündet; denn «während die Unterordnung in der Beziehung Christus - Kirche nur die Kirche betrifft, ist diese Unterordnung in der Beziehung Gatte-Gattin nicht einseitig, sondern gegenseitig<sup>61</sup>».

4. Mit der Eheschließung, meine lieben Brautleute, habt ihr mit der Verwirklichung eines großen Projektes begonnen: mit der Verschmelzung eurer Personen zu «*einem Fleisch*», um aus dieser wunderbaren Einheit das Leben entstehen zu lassen, neues menschliches Leben. Ihr seid Mitarbeiter des Schöpfers in der Weitergabe und der erzieherischen Pflege des menschlichen Lebens. Die bräutliche Liebe mündet ihrer Natur nach in väterlicher und mütterlicher Liebe. Euer Vater- und Muttersein geht, wie ihr wohl wisst, über die rein physischen Faktoren hinaus und wird ein geistliches Erzeugen. Damit ist eure erzieherische Aufgabe angesprochen! Ihr seid gefordert, der Frucht eurer Einheit nicht nur die materiellen Güter zu vermitteln, sondern auch jene Gaben des Geistes, jene Tugenden, jene Ideale und jene sittlichen Werte, die das wertvolle Erbe darstellen. Gerade dafür werden euch eure Kinder dankbar sein. Das rein materielle Erbe ist gewiss bedeutungsvoll, doch kann es «*vom Dieb gefunden oder von der Motte zerfressen*» werden; das Beispiel eines rechtschaffenen und heiligen Lebens ist ein Erbschaft, «*den kein Dieb findet und keine Motte frisst*» (vgl. Lk 12, 33).

5. Streben jedes guten Vaters und jeder guten Mutter ist es, ihre Kinder zur Ehrenhaftigkeit, zur Loyalität, zur Gerechtigkeit zu erziehen, damit sie den Eltern - doch auch der Kirche zur Ehre gereichen.

Die Formung der Kinder auf ihrer Entdeckungsreise des Lebens als einer Gabe und Aufgabe, die Hinführung der Heranwachsenden zu persönlicher Reinheit und zum rechten Verständnis der Würde der Ehe, zu den sozialen, menschlichen und christlichen Tugenden - das ist und bleibt für die Eltern eine schwierige Kunst. Leider müssen sie oft beklagen, dass sie in ihrem Erziehungswerk vom jeweiligen Milieu und von den Massenmedien, die sich im allgemeinen von permissiven Kriterien leiten lassen, nicht unterstützt werden.

Angesichts dieser Schwierigkeiten solltet ihr, meine lieben Brautleute, auf die Standesgnade zählen, die ihr mit dem Ehesakrament empfangen habt. Sie befähigt euch zur rechten Erfüllung eurer Pflichten als Eltern und Erzieher, öffnet euch höhere Perspektiven für das Wohl eurer Kinder. Je mehr ihr euch von den großen christlichen Zielen anziehen laßt, desto mehr und erfolgreicher werdet ihr eurer Verantwortung gerecht. Wie viele Eltern haben doch im Lauf der Kirchengeschichte die Gnade und die Kraft gehabt,

---

<sup>61</sup> *Mulieris Dignitatem*, 24

gute und rechtschaffene Kinder zu erziehen, obwohl die Zeitläufe diesem Bemühen entgegen standen! Wie viele große Heilige haben den Keim ihres Strebens nach Vollkommenheit in der Familie empfangen! [...]

Zu dem eben Gesagten möchte ich eine Ermutigung, eine Einladung zum Gebet, zum Verharren im Gebet hinzufügen. Ihr seid vor Gott in einem Sakrament verbunden worden und deswegen seid ihr für immer verbunden, in jeder Lebenslage. Diese Verbindung vor Gott ist in sich schon ein Gebet, euer gemeinsames Leben aus dem Sakrament ist ein existentielles Gebet. Diese Wahrheit soll in eurer Ehe zum Ausdruck kommen. Im liturgischen, im gesprochenen, im meditativen Gebet. Im Knien vor dem Allmächtigen Vater, der euch zu *«einem Fleisch»*, doch in Christus auch zu einem Geist verbunden hat.

Und dann, meine Lieben, wenn man die für das Erziehungswerk geeignete Umwelt finden will, von der ich eben gesprochen habe, wenn man in der Familie in einem spirituellen Klima erziehen will, dann muss man beten. Man kann die Kinder nicht die Wahrheit Gottes lehren, wenn man nicht mit ihnen betet; denn diese Wahrheit findet im Gebet ihren Ausdruck und wird mit dem Gebet weiter vermittelt.

Ich lade euch von Herzen zum Gebet ein, zu diesem gemeinschaftlichen, ehelichen, familiären Gebet. Dann könnt ihr Prüfungen überwinden, doch vor allem könnt ihr euer vor dem Altar, vor Gott gegebenes Versprechen verwirklichen, dass ihr euren wunderbaren Ehebund in Treue, Liebe, Gemeinschaft bis zum Tod aufrecht erhalten wollt. Tut es in der Kraft des Gebetes. Versucht euer großes Lebensprojekt tagtäglich aus und mit dem Gebet zu verwirklichen, zieht daraus Kraft.

Das Gebet ist nicht nur unser Werk, mit dem wir uns verpflichten, mit dem wir uns Gott, seiner unendlichen Majestät und seiner Güte zuwenden. Das Gebet ist auch Quelle göttlicher Energien. Es ist ein Dialog der Kräfte. Wir treten vor Ihn, unserem Gott und Vater, treten vor die Dreifaltigkeit, vor unseren Erlöser, vor den Heiligen Geist. Und Er tritt sogleich ins Gespräch mit uns und bietet uns jene Energien an, dank derer unser Leben göttlich wird.

Il ricordo della cerimonia delle recenti nozze è ancora vivissimo nel vostro cuore, con quello delle parole di augurio e di benedizione che il sacerdote vi ha detto in quel giorno dall'altare: nel nome di Dio e della Chiesa, alla presenza dei vostri cari, vi ha esortati a corrispondere sempre, con coraggio e fedeltà, alla vostra vocazione. Ora questo incontro ci consente di riannunciare la buona notizia del matrimonio cristiano.

2. In questa luce vorrei raccomandarvi, anzitutto, di vivere la vostra unione in un *clima di fede*. L'amore cristiano non è solo frutto del proprio volere o del proprio sentire, ma è anche e soprattutto effetto della vita di grazia che opera nell'esistenza degli sposi. Essi, come cristiani, si amano sì col cuore umano, ma nel contempo, vorrei dire, si amano anche *col cuore di Cristo e nel cuore di Cristo*: è Cristo stesso che ama in loro e per mezzo di loro, se è vero

che il cristiano può dire con San Paolo: «*Non sono più io che vivo, ma è Cristo che vive in me*» (Gal 2, 20).

Questo pensiero, cari sposi, è tale da dare un grande conforto nelle responsabilità che vi attendono come primi educatori dei vostri figli; nelle gioie caste e profonde dell'unione a due; e anche nei momenti di prova, quando sembra venir meno la reciproca fiducia, quando sembra tanto difficile accettarsi vicendevolmente, quando le incomprensioni sembrano offuscare o quasi spezzare la sintonia e la comunione.

È Dio stesso che vi ha uniti! È Lui che ha voluto e benedetto il vostro amore! È Lui che può e vuole amare in voi ed attraverso di voi! L'amore, se abbandonato alla fragilità delle sole forze umane, non resiste alle difficoltà; ma, se *radicato in Dio*, sa restare fedele e temprarsi nella prova.

Il matrimonio cristiano, cari sposi, è un'esperienza di fede da fare insieme, in un itinerario serio di formazione e di testimonianza, che culmina il giorno del «sì», ma che si prolunga per tutta la vita.

3. L'amore tra i coniugi può andare incontro a crisi solo se è egocentrico e individualistico. Gli sposi cristiani sanno che ogni specie di amore, ma in particolar modo quello coniugale, deve trovare nel dono di sé il suo principio e la sua legge, per poter dare la felicità che promette. San Paolo ha offerto di ciò una splendida enunciazione nel capitolo 13 della Lettera ai Corinzi: «*la carità - egli dice tra l'altro - tutto copre, tutto crede, tutto spera, tutto sopporta*» (1 Cor 13, 7).

Senza la pratica di questa legge, qualsiasi forma d'amore finisce, a lungo andare, per raffreddarsi e diventare incapace di reggere alle prove. Ciò vale, in particolare, per l'amore coniugale, la cui finalità non si racchiude nell'ambito della sola esperienza terrena, ma si apre ad una prospettiva di vita eterna. È necessario scoprire nella persona amata *l'immagine di Dio*, in essa impressa, se si vuole che nasca per lei un amore senza fine. L'amore cristiano mette in luce tale immagine e, per questo, è garanzia di fedeltà reciproca. È ancora San Paolo (cfr. Eph 5, 22-23) - come ho ricordato nella Lettera Apostolica «*Mulieris Dignitatem*» - ad annunciarci la novità della «*sottomissione reciproca nel timore di Cristo* [...] Mentre nella relazione Cristo-Chiesa, la sottomissione è solo della Chiesa, nella relazione marito-moglie la sottomissione non è unilaterale, bensì reciproca!»<sup>62</sup>.

4. Col matrimonio, sposi carissimi, avete iniziato l'attuazione di un grande progetto: fondere le vostre persone fino a diventare «*una sola carne*» e far nascere, da questa stupenda unione, la vita, la *vita dell'uomo*. Siete collaboratori del Creatore nella diffusione e nell'educazione della vita umana. L'amore sponsale sfocia per sua natura nell'amore paterno e materno. Il vostro essere-padre ed essere-madre, tuttavia - voi lo sapete - va al di là del semplice fatto fisico, per divenire un *generare spirituale*. Ecco la vostra opera educativa! Siete chiamati a comunicare al frutto della vostra unione non solo i beni materiali, ma anche quei beni dello spirito e quelle virtù, quegli ideali e quei valori morali, che costituiscono l'eredità più preziosa. Per essa i vostri figli sapranno esservi grati. L'eredità dei beni materiali, per quanto importante, può essere «*rubata dal ladro o consumata dalla tignola*»; l'eredità di una vita fatta di esempi retti e santi è un tesoro che nessun ladro può rubare e nessuna tignola consumare (cfr. Luc 12, 33).

5. Educare i propri figli all'onestà, alla lealtà, alla giustizia: ecco l'aspirazione di ogni buon genitore. Figli che siano l'onore dei genitori, certamente, ma che siano anche l'onore della Chiesa.

---

<sup>62</sup> *Mulieris Dignitatem*, 24

La formazione dei giovani alla scoperta della vita come dono e vocazione, alla purezza personale ed alla comprensione della dignità del matrimonio, alle virtù sociali, umane e cristiane, è e resta sempre, per i genitori, un'arte difficile. Purtroppo, spesso essi lamentano di non essere sostenuti, nella loro opera educativa, dall'ambiente che li circonda e dai mezzi della comunicazione di massa, generalmente ispirati a criteri permissivi.

Nonostante queste difficoltà sposi carissimi, contate sulla grazia di stato: essa vi abilita a compiere adeguatamente i vostri doveri di genitori e di educatori, aprendovi esaltanti prospettive di bene per i vostri figli. Quanto più sarete attratti dalle grandi mètte cristiane, tanto più potrete far fronte con successo alle vostre responsabilità. Del resto, quanti genitori nella storia della Chiesa hanno avuto la grazia e la forza di educare figli buoni e retti, pur nel contesto di situazione difficili! Quanti grandi Santi hanno ricevuto il germe iniziale del loro cammino di perfezione in senso alla famiglia!

### **350. Johannes Paul II, (3. 11. 1989), Ansprache an die katholischen Familienverbände Frankreichs<sup>63</sup>.**

Das Zeugnis der Familien ist wesentlich: es antwortet auf die tiefe Absicht der Morallehre der Kirche, welche das Sein des Menschen achtet, sein Glück will und ihn zur Treue zu Gott, dem Schöpfer, auffordert.

Es stimmt, dass ihr täglich mit dem Unverständnis oder gar der Ablehnung von ethischen Grundsätzen konfrontiert werdet, obwohl diese für das Leben und die Entfaltung eines jeden in Ehe und Familie grundlegend sind. Die eheliche Treue und sogar die Ehe als Institution stehen nicht hoch im Kurs. Man fordert die Freiheit, Vater- und Mutterschaft anzunehmen oder abzulehnen, und entleert so die Ausübung der Verantwortung der Ehepaare ihres Sinnes. Sie ist gewiss berechtigt, doch nur, wenn man der natürlichen Beschaffenheit der menschlichen Sexualität als Gabe Gottes keine Gewalt antut. Leider wird auch das Leben des schon empfangenen Kindes selbst nicht geachtet, und man will Herr sein über sein Recht auf Leben. Mit einem Wort: in der heutigen Welt verkürzt man oft die zwischenmenschlichen Beziehungen auf ein Besitzenwollen ohne echte Annahme des anderen. Man meint, die Autonomie des Menschen hochzuhalten, verkennt aber die lebendigen Quellen der Liebe, die in Gott und in der unendlichen Hochherzigkeit liegen, zu der Gott jene befähigt, die sich von ihm geliebt wissen.

3. Angesichts dessen, was uns so beunruhigt, genügt es nicht - wie ihr wisst -, bloß zu reden oder Aufmerksamkeit zu erwecken. Das glaubwürdigste Zeugnis wird von jenen gegeben, die den Anforderungen des Evangeliums entsprechend leben, sie im Innern erkennen und durch eine ausgewogene Auffassung des Familienlebens entfalten. Nehmt als Getaufte in euch die Gegenwart des Erlösers und seine Gnadenhilfe an, dann könnt ihr als E-

---

<sup>63</sup> Insegnamenti XII, 2 (1989) 1154-1155; OssRomdt 22. 12. 89, S. 11

bendige Glieder der Gemeinschaft der Kirche um so besser ein christliches Vorbild sein, weil eure Handlungsweise in der Erlöserliebe Christi gründet. Wollt ihr den Ehepflichten treu bleiben, werden eure Bemühungen und notwendigen Opfer, die ihr in Verbundenheit mit dem Erlösungsopfer Christi vollbringt und im Sakrament der erlösenden Liebe, nämlich der Eucharistie darbietet, als Frucht einer Hochherzigkeit erscheinen, die ohne Vorbehalt und sogar freudig geübt wird.

In einer Familienbewegung wie der euren kann viel für die Aneignung der Morallehre getan werden, denn sie findet dort einen einfachen Ausdruck, der sich aus der Erfahrung ergibt, und er wird noch glaubwürdiger sein, wenn man sieht, wie sich diese Familien gegenseitig bei der Lösung ihrer Schwierigkeiten aller Art helfen. Mögen die Familien bereit und fähig sein, Ehepaare in Not, die Verständnis und Hilfe brauchen, zu ermutigen.

Le témoignage des familles est essentiel: il répond à l'intention profonde de la doctrine morale de l'Eglise qui respecte l'être humain, qui désire son bien, qui l'invite à se montrer fidèle à Dieu créateur.

Il est vrai que vous vous trouvez quotidiennement affrontés à l'incompréhension ou à la contestation de principes éthiques pourtant fondamentaux pour la vie et l'épanouissement de chacun dans le couple et la famille. On en vient à donner peu de prix à la fidélité conjugale et même à l'institution du mariage. En revendiquant la liberté d'accepter ou de refuser la paternité et la maternité, on en vient à détourner de son sens l'exercice de la responsabilité des couples, légitime assurément, mais à condition de ne pas faire violence à la condition naturelle de la sexualité humaine que est le don de Dieu. On en vient aussi, malheureusement, à ne pas respecter la vie même de l'enfant déjà conçu, à se déclarer maître de son droit de vivre. En somme, dans le monde contemporain, on réduit souvent les relations interpersonnelles à un désir de possession, sans véritable accueil de l'autre. On pense exalter l'autonomie de l'homme et l'on méconnaît les sources vives de l'amour qui sont en Dieu et l'infinie générosité dont Dieu rend capables ceux qui se savent aimés de lui.

3. Face à ce qui nous inquiète ainsi, vous savez bien qu'il ne suffit pas de parler ou d'avertir. Le témoignage le plus convaincant est donné par ceux qui vivent les exigences évangéliques, qui les comprennent intimement et y trouvent leur épanouissement dans une conception équilibrée de la vie familiale. Baptisés accueillant en vous la présence du Sauveur et l'aide de sa grâce, membres vivants de la communauté ecclésiale, vous pourrez proposer le «modèle» chrétien de la famille d'autant mieux que votre manière d'agir sera fondée dans la charité du Christ Sauveur. Pour demeurer fidèles aux engagements du mariage, les efforts et les renoncements nécessaires, accomplis en union avec le sacrifice rédempteur du Christ et offerts dans le sacrement de l'amour sauveur qu'est l'Eucharistie, apparaîtront comme les fruits d'une générosité consentie sans raidissement et même heureusement.

Dans un mouvement familial comme le vôtre, on peut faire beaucoup pour assimiler l'enseignement moral, pour lui donner l'expression simple qui découle de l'expérience, avec plus de crédit quand on voit les familles s'entraider mutuellement pour résoudre leurs difficultés de toute nature! Que les familles se montrent accueillantes et capables d'encourager les foyers blessés qui ont besoin de compréhension et de soutien.

### 351. Johannes Paul II, (15. 12. 1989), Ansprache an die Bischöfe Kolumbiens beim Ad-Limina-Besuch, 4<sup>64</sup>

4. Auch der Familie kommt in bezug auf die Heiligkeit und als Grundlage der gesamten Gesellschaftsstruktur besondere Bedeutung zu. Sie ist ja der Schnittpunkt vieler für das Leben einer Nation entscheidenden Fragen, wie etwa der Jugenderziehung, der Stabilität der moralischen Ordnung, der Fortführung der Traditionen und selbst des Fortschritts des Menschen als solchen.

Im Rahmen der neuen Evangelisierung muss die Familie eine Schule der Tugenden sein, in der Heiligkeit der Ehe begründet, deren Strahlkraft alle Dimensionen der Gemeinde erreicht. Sie muss immer das natürliche Milieu sein, in dem der Christ seine Persönlichkeit formt, seinen Glauben zur Reifung bringt, seine Berufung entdeckt und sich heiligt<sup>65</sup>.

Die christliche Jugenderziehung im Rahmen der Familien ist von vorrangiger Bedeutung für das Keimen von Priester- und Ordensberufen, ist doch normalerweise eine christliche Persönlichkeitsbildung, die im Gebetsleben und in der ständigen Übung der Tugenden zum Ausdruck kommt, der für die Annahme und Reifung einer priesterlichen Berufung geeignete Boden. In diesem Sinn bezeichnet das II. Vatikanische Konzil die Familie als das „erste Seminar“, das den wichtigsten Beitrag für die Zunahme der Priesterberufungen leistet<sup>66</sup>.

4. También *la familia* tiene una particular importancia en orden a la santidad y como fundamento de toda la estructura social. En efecto, en ella convergen muchas de las cuestiones cruciales de la vida de una nación; entre otras, la formación y educación de la juventud, la estabilidad del orden moral, la continuidad de las tradiciones y el mismo progreso del hombre en cuanto tal.

En el ámbito de la nueva evangelización la familia ha de ser una *escuela de virtudes*, cimentada en la santidad misma del matrimonio, y que se proyecte en todas las dimensiones de la comunidad. Ella ha de ser siempre el ambiente natural en el cual el cristiano se forme, madure su fe, descubra su vocación y se santifique<sup>67</sup>.

La educación cristiana de la juventud en el seno de la familias juega un papel de primer orden para que surjan vocaciones a la vida sacerdotal y religiosa. En efecto, es normalmente necesaria una formación cristiana básica, que manifestándose en la vida de piedad y en la práctica constante de las virtudes, constituya el terreno apropiado para que la llamada divina al sacerdocio pueda ser acogida, germine y se desarrolle. En este sentido, el Concilio Vaticano

---

<sup>64</sup> Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XII,2 (1989) 1544-1545; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 1319-1320

<sup>65</sup> Vgl. *Gravissimum Educationis*, 3; *Christifideles Laici*, 62

<sup>66</sup> Vgl. *Optatam Totius*, 2

<sup>67</sup> Cf. *Gravissimum Educationis*, 3; IOANNIS PAULI PP. II *Christifideles Laici*, 62

II califica la familia como el *primer seminario*, del cual procede la máxima contribución para el incremento de las vocaciones sacerdotales<sup>68</sup>.

### 352. Johannes Paul II, (16. 12. 1989). Ansprache an die katholischen Juristen Italiens<sup>69</sup>

3. Als Vertreter des Rechtes und als Katholiken stehen Sie, geehrte Herren, heute vor einer Herausforderung. Sie können nicht nur passiv die Wandlungen der Gesellschaft beobachten und sich auf die Kenntnisnahme der Anpassung der bürgerlichen Gesetze an die gewandelten Sitten beschränken. Das würde Blindheit für jenes Gut der Personen bedeuten, das jedem Rechtsverhältnis zwischen Menschen Wert gibt. Sie müssen sich vielmehr dafür einsetzen, dass sich die Gesellschaft unserer Tage Gesetze zu geben weiß, die zwar die unterschiedlichen realen Situationen berücksichtigen, aber doch das Wohl der einzelnen Personen und das der menschlichen Gemeinschaften garantieren, indem sie das natürliche Institut der auf der Ehe gegründeten Familie fördern und schützen.

Das Gut «der Gemeinschaft ist eng mit der Gesundheit des Institutes Familie verbunden. Wenn die Regierung in ihrer Gesetzgebung den spezifischen Wert der richtig gegründeten Familie erkennt, der zum Wohl der Gesellschaft führt; wenn sie sich gegenüber den ethischen Werten des sexuellen und ehelichen Lebens als gleichgültiger Zuschauer verhält, fördert sie keineswegs das Wohl und die Dauerhaftigkeit der menschlichen Werte, sie begünstigt mit einem solchen Verhalten vielmehr die Auflösung der Sitten»<sup>70</sup>.

Es wäre daher kein Beitrag zum persönlichen und sozialen Wohl, wenn man Gesetze anstrebt, die tatsächliche Verbindungen als legitim anerkennen und sie der natürlichen auf eine Ehe gegründeten Familie gleichstellen sollen, obwohl sie keinerlei Verantwortungsübernahme oder eine Garantie für ihre Dauerhaftigkeit einschließen, wie sie doch für die Vereinigung zwischen Mann und Frau, so wie Gott als Schöpfer sie gewollt und Christus als Erlöser sie bekräftigt hat, wesentlich sind. Eine Sache ist die Garantie der Rechte von Personen, eine andere aber die Einführung eines Widerspruchs, nämlich, die Unordnung als eine in sich gute und richtige Situation hinzustellen.

---

<sup>68</sup> Cf. *Optatam Totius*, 2

<sup>69</sup> JOHANNES PAUL II, Insegn XII, 2 (1989) 1549-1551; OssRomdt 26. 01. 90, S. 15; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 1229-1230

<sup>70</sup> Johannes Paul II, Insegn, IX/1 (1986) 1140

4. Die rechtliche Ordnung muss unbedingt die Familie als privilegierten Ort für die personale Entfaltung ihrer Mitglieder, zumal der schwächeren, anerkennen und stützen. Es gilt, überholte Auffassungen der letzten Jahrzehnte hinter sich zu lassen und juridisch die Familie als *«ursprünglichen Ort und das wirksamste Mittel zur Humanisierung und Personalisierung der Gesellschaft»*<sup>71</sup> zu fördern. Wenn man auch nicht behaupten darf, jede Familie würde dieses soziale Gut vollkommen verwirklichen, so darf man doch auch nicht von Misstrauen ihr gegenüber ausgehen; man muss sie vielmehr mit den entsprechenden Mitteln und Hilfen versehen, dass sie ihre Erziehungs- und Hilfsfunktion zugunsten der Schwächeren erfüllen kann. Bezeichnenderweise haben einige Plagen, von denen vor allem die Länder des Westens betroffen sind, wie Arbeitslosigkeit, Drogen und auch AIDS zur Wiederentdeckung der Familie als dem ersten und hauptsächlich Verbündeten für die Verminderung der negativen Auswirkung dieser Faktoren auf die Gesellschaft geführt. Die Familie *«besitzt und entfaltet auch heute noch beträchtliche Energien, die instande sind, den Menschen seiner Anonymität zu entreißen, in ihm das Bewusstsein seiner Personwürde wach zu halten, eine tiefe Menschlichkeit zu entfalten und ihn als aktives Mitglied in seiner Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit der Gesellschaft einzugliedern»*.<sup>72</sup>

Es erweist sich daher als eine höchst wichtige Aufgabe, den künftigen Generationen die Werte der Würde der Person und der Festigkeit von Ehe und Familie durch ein Gesetzeswerk zugänglich zu machen, das sie schützt und fördert. Gibt man anderen Formen des Zusammenlebens als der legitimen Familie, die sich auf eine Ehe gründet, legales Bürgerrecht, so führt das nicht nur zu Verwirrung der Grundsätze, es würde auch pädagogisch und kulturell einen direkten Beitrag zur Ausbildung einer Mentalität und Verhaltensweise bedeuten, die keinen Bezug mehr zu den Grundwerten der Familie besitzen.

3. Come cultori del diritto e come cattolici voi, illustri Signori, *vi trovate oggi davanti a una sfida*. Non potete restare in passiva contemplazione dei cambiamenti della società, limitandovi a prender atto degli adeguamenti delle leggi civili ai mutamenti del costume. Ciò significherebbe essere insensibili a quel bene delle persone che dà valore ad ogni rapporto di giustizia tra gli uomini. Occorre, invece, impegnarsi perché la società dei nostri giorni sappia darsi delle leggi che, pur tenendo conto delle diverse situazioni reali, garantiscano il bene delle persone singole e delle comunità umane, promovendo e tutelando l'istituto naturale della famiglia fondata sul matrimonio.

Il bene *«della comunità umana è strettamente legato alla sanità dell'istituzione familiare. Quando, nella sua legislazione, il potere civile disconosce il valore specifico che la famiglia rettamente costituita porta al bene della società; quando esso si comporta come spettatore*

---

<sup>71</sup> *Familiaris Consortio*, 43

<sup>72</sup> Ebd.

*indifferente di fronte ai valori etici della vita sessuale e di quella matrimoniale, allora, lungi dal promuovere il bene e la permanenza dei valori umani, favorisce con tale comportamento la dissoluzione dei costumi»<sup>73</sup>.*

Non si contribuirebbe, perciò, al bene personale e sociale ipotizzando leggi, che pretendessero di riconoscere come le giuste, equiparandole alla famiglia naturale fondata sul matrimonio, unioni di fatto, che non comportano alcuna assunzione di responsabilità ed alcuna garanzia di stabilità, elementi essenziali dell'unione tra l'uomo e la donna, come fu intesa da Dio creatore e confermata da Cristo redentore. Una cosa è garantire i diritti delle persone ed un'altra indurre nell'equivoco di presentare il disordine come situazione in sé buona e retta.

4. L'ordinamento giuridico non può non riconoscere e sostenere la famiglia come *luogo privilegiato per lo sviluppo personale dei suoi membri*, specialmente dei più deboli. Oltrepassando impostazioni superate di questi ultimi decenni, occorre privilegiare e promuovere giuridicamente la famiglia come *«il luogo nativo e lo strumento più efficace di umanizzazione e di personalizzazione della società»<sup>74</sup>*. Senza dare per scontato che ogni famiglia realizzi perfettamente questo bene sociale, occorre tuttavia non partire dalla diffidenza nei suoi confronti, ma piuttosto *aiutarla con quei mezzi opportuni e quei sussidi*, che integrano il suo compito formativo e assistenziale a servizio dei più deboli. Significativamente, alcune piaghe che hanno colpito specialmente i Paesi occidentali, come la disoccupazione, la droga e persino l'AIDS, hanno portato a riscoprire la famiglia come la prima e principale alleata per diminuire l'incidenza negativa di quei fattori sulla società. Essa infatti, *«possiede e sprigiona ancora oggi energie formidabili capaci di strappare l'uomo dall'anonimato, di mantenerlo cosciente della sua dignità personale, di arricchirlo di profonda umanità e di inserirlo attivamente con la sua unicità e irripetibilità nel tessuto della società»<sup>75</sup>*.

Si rivela, perciò, compito della massima importanza quello di trasmettere alle generazioni future i valori della dignità della persona e della stabilità del matrimonio e della famiglia *mediante un corpo di leggi che li protegga e li promuova*. Dare carta di cittadinanza legale a forme di convivenza diverse dalla famiglia legittima fondata sul matrimonio, oltre alla confusione sul piano dei principi, comporterebbe pedagogicamente e culturalmente un diretto contributo alla formazione di una mentalità e di un costume privi di riferimento ai valori basilari e fondanti della famiglia.

### **353. Johannes Paul II, (31. 12. 1989), Ansprache vor dem Angelus<sup>76</sup>**

1. Das heutige Fest lädt uns ein, die Heilige Familie, Josef, Maria und Jesus, zu betrachten und ihr harmonisches Einvernehmen und ihre vollkommene Liebe zu bewundern. Im Licht dieses Vorbilds können wir den Wert der Familie als Institution und die Bedeutung ihres ausgewogenen Zusammenlebens besser verstehen.

---

<sup>73</sup> Insegnamenti di Giovanni Paolo II, IX, 1 (1986) 1140

<sup>74</sup> *Familiaris Consortio*, 43

<sup>75</sup> *Familiaris Consortio*, 43

<sup>76</sup> OssRomdt 20 (1990) 05. 01. 1990, S. 3; Insegn XII, 2 (1989); 1642-1643; Der Apostolische Stuhl 1989, S. 242-243

Aus dem biblischen Schöpfungsbericht wissen wir, dass die Familie von Gott gewollt war, als er Mann und Frau schuf, sie segnete und sprach: «*Seid fruchtbar, und mehret euch*» (Gen 1, 28).

Die durch das Ehesakrament vermittelte Gnade Christi befähigt die Familien, die Einheit zu verwirklichen, zu der sie berufen sind. Besonders die christlichen Familien sind dazu verpflichtet, das von Jesus im hohepriesterlichen Gebet verkündete Ideal nachzubilden: «*Alle sollen eins sein: wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein*» (Joh 17, 21). Er, der dieses Gebet sprach, erlangte durch seinen Opfertod ein besonderes Geschenk der Einheit für alle Familien.

2. Der Sohn Gottes wurde Priester durch die Menschwerdung, aber eben aufgrund dieses Dienstes brauchte er die Erziehung in einer Familie. Jesus gehorchte Maria und Josef: «*Er [...] war ihnen gehorsam*», heißt es im Evangelium (Lk 2, 51). Dieser Gehorsam trug zur Verbundenheit des Kindes mit seinen Eltern und zu der Atmosphäre vollkommener Übereinstimmung bei, die im Haus von Nazareth herrschte.

Die in der Familie genossene Erziehung bereitete Jesus tatsächlich auf die Sendung vor, die er auf Erden erfüllen sollte, gemäß der Offenbarung des Engels im Augenblick der Verkündigung. Es war also eine Heranbildung zur Erfüllung seines priesterlichen Dienstes, genauer gesagt zum Opfer der Selbsthingabe an den Vater. So wird die Rolle der christlichen Familie bei der Entfaltung der Priesterberufe beleuchtet. [...]

Indem wir heute für alle Familien der Welt beten, bitten wir besonders Maria, die Mutter Gottes und unsere Mutter, die Entwicklung der Priesterberufe zu fördern und jene Familien zu segnen, die sich dadurch bereit erwiesen haben, dass sie eines ihrer Kinder der Kirche geschenkt haben.

1. La Festa odierna c'invita a contemplare la Santa Famiglia di Giuseppe, Maria e Gesù e ad ammirare l'armoniosa intesa e il perfetto amore. Nella luce di quel modello noi possiamo meglio comprendere il valore dell'istituzione familiare e l'importanza della sua serena convivenza.

Dal racconto biblico della creazione sappiamo che la famiglia è stata voluta da Dio, quand'Egli creò l'uomo e la donna e, benedicendoli, disse: «*Siate fecondi e moltiplicatevi*» (Gen 1, 28).

La grazia di Cristo, poi, trasmessa mediante il sacramento del matrimonio, rende le famiglie capaci di realizzare l'unione alla quale sono chiamate. In particolare, le famiglie cristiane sono impegnate a riprodurre l'ideale enunciato da Gesù nella preghiera sacerdotale: «*Come tu, Padre, sei in me e io in te, siano anch'essi in noi una cosa sola*» (Io 17, 21). Colui che fece questa preghiera ottiene col suo sacrificio un dono speciale di unità per tutte le famiglie.

2. Il Figlio di Dio divenne sacerdote nell'Incarnazione, ma proprio in virtù di tale ministero ebbe bisogno di una educazione familiare. Gesù obbediva a Maria e a Giuseppe: «*Stava loro sottomesso*» (Luc 2, 51), dice il Vangelo. Questa sottomissione contribuiva all'unione

del Bambino con i suoi genitori e al clima di perfetta intesa che regnava nella casa di Nazareth.

L'educazione ricevuta in famiglia preparò di fatto Gesù alla missione che doveva compiere sulla terra, secondo la rivelazione dell'angelo al momento dell'Annunciazione. Fu quindi una formazione al compimento del suo ministero sacerdotale, più particolarmente all'offerta del sacrificio di se stesso al padre. Viene così illuminato il ruolo della famiglia cristiana nello sviluppo delle vocazioni sacerdotali. [...]

Pregando oggi per tutte le famiglie del mondo, chiederemo in particolare a Maria, Madre di Dio e Madre nostra, di favorire lo sviluppo delle vocazioni sacerdotali e di benedire quelle famiglie che si sono dimostrate disponibili, donando un loro figlio alla Chiesa.

### **354. Johannes Paul II, (31. 12. 1989), Predigt bei der Eucharistiefeier in der Kirche Il Gesù<sup>77</sup>**

2. „*Leben und Segen dem Haus, das den Herrn fürchtet*“. Die Worte des Psalms nehmen heute eine weitere Bedeutung an und öffnen weitere Horizonte. Die Liturgie dieses Sonntags lädt uns ein, betrachtend vor der Krippe zu verweilen, wo wir Maria und Josef und das Jesuskind treffen. Sie lädt uns ein, zu verweilen, um von der Heiligen Familie von Nazareth zu lernen und Gott für unsere Familien um die Gnade zu bitten, „dass auch sie in Frömmigkeit und Eintracht leben und einander in Liebe verbunden bleiben“<sup>78</sup>. Wir wollen dieser Einladung Folge leisten und mit aufmerksamem Blick auf die Situation und die Erfordernisse der Familien, die in unserer Stadt leben und im Kontext der Aufgaben, mit denen sich die Pastorsynode der Diözese beschäftigt.

3. „*Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Ägypten ...*“ (Mt 2, 13). Der Abschnitt aus dem Evangelium, den wir eben gehört haben, zeigt uns eine Szene aus dem Leben der Familie von Nazareth, die kein ruhiges, friedliches Idyll ist. Diese Familie muss durch die Prüfung der Verfolgung hindurch das schwere Los des Exils auf sich nehmen. Sie muss flüchten, sich verbergen, anderswo Gastfreundschaft suchen, Ereignisse, die uns nicht verwundern dürfen. Sie bilden eine weitere Bestätigung dafür, dass das Geheimnis der Menschwerdung, das wir in diesen Tagen feiern, Wirklichkeit ist. Als der Sohn Gottes Mensch wurde, wollte er ganz konkret die menschliche Familie erleben, nicht nur deren Freuden, sondern auch die Prüfungen und Schwierigkeiten: die gleichen, die heute viele Familien, auch in unserer Stadt, sehr wohl kennen, und für die man durch vielfache Initiativen des Dienstes und der Unterstützung Abhilfe sucht.

---

<sup>77</sup> Der Apostolische Stuhl 1989, Köln 1989, S. 1252-1254

<sup>78</sup> Tagesgebet vom Festtag der Hl. Familie

4. Zu den Schwierigkeiten, die es schon immer gegeben hat, kamen in unserer Zeit noch die Gefahren hinzu, mit denen die schnellen und tiefgreifenden soziokulturellen Umwandlungen der letzten Jahrzehnte das Familienleben bedrohen. Sie bilden eine wirkliche Herausforderung, der sich die Kirche Roms in ihrer Diözesan-Pastoralsynode hinsichtlich ihrer Aufgaben bezüglich Gemeinschaft und Sendung gegenübergestellt sieht. Gewiss, es stimmt, dass es auch in Rom noch eine große Anzahl Familien gibt, in denen die Liebe bewahrt, sichtbar gemacht und mitgeteilt wird<sup>79</sup>. Doch andererseits stimmt es ebenso, dass in der augenblicklichen sozialen Umwälzung die Zelle „Familie“ besonders in Gefahr ist. Diese ethischen und rechtlichen Normen, die jahrhundertlang Strukturen und Funktionen regulierten, werden vielfach zur Diskussion gestellt. Die fortschreitende Säkularisierung neigt immer mehr dazu, jene Werte zu trüben, ja sie zu leugnen, die der Familie von Natur aus und als gottgeschaffen zukommen und die der Erlösungsplan anerkennt und noch steigert, indem er die auf das Ehesakrament gegründete Familie zu einem Bild der heiligsten Dreifaltigkeit und einer „Hauskirche“ macht. Die Daten, die kürzlich die vorsynodale Sonderkommission veröffentlicht hat, sind besorgniserregend: Anstieg der Ehescheidungen, vermehrtes freies Zusammenleben, Geburtenrückgang, weiterbestehendes Übel der Abtreibung. Das alles kann die Kirche nicht gleichgültig lassen, hat sie doch von Christus, ihrem Bräutigam, den Auftrag erhalten, „die Christen und alle jene Menschen (zu) belehren und (zu) bestärken, die die ursprüngliche Würde der Ehe und ihren hohen und heiligen Wert zu schützen und zu fördern suchen“<sup>80</sup>. Diesbezüglich öffnet sich also ein weites Aktionsfeld mit hohen Forderungen nicht nur für die kirchliche Gemeinschaft Roms auf dem Weg der Synode, sondern auch für die öffentlichen Institutionen, denen das Allgemeinwohl und die ganzheitliche Förderung der menschlichen Person am Herzen liegen. Gern nehme ich die Gelegenheit wahr, die anwesenden zivilen und kirchlichen Autoritäten zu grüßen; dabei denke ich besonders auch an die Patres der Gesellschaft Jesu, bei denen wir hier zu Gast sind. An der Schwelle des neuen Jahres rufe ich auf alle den Segen des Herrn herab zu einem erneuten Aufschwung in der Erfüllung ihres Dienstes an der Kirche und an der Stadt und zu besonderem Nutzen für die Familie, die die grundlegende Zelle der einen wie der anderen ist.

5. Von vielen Seiten hat man die Erkenntnis gewonnen, dass die gegenwärtige Krise der Familie ihre Wurzeln oft in der Oberflächlichkeit derer hat, die dabei im Spiel sind. In der Tat zeigen die jungen Paare sich nicht selten recht unbekümmert hinsichtlich der Bedeutung und des Wertes dieser

---

<sup>79</sup> Vgl. *Familiaris Consortio*

<sup>80</sup> *Gaudium et Spes*, 47

Einrichtung, besonders wenn man diese vom Blickwinkel der Offenbarung aus betrachtet. So geschieht es dann, dass auch solche, die aus freier Entscheidung ihre Ehe „im Herrn“ schließen wollen, manchmal dahin kommen, von den damit verbundenen moralischen Forderungen Abstand zu nehmen und, wie man sich leicht vorstellen kann, ins Schleudern geraten. Als vorrangige Aufgabe drängt sich also die Pastoral der Evangelisierung der Familie auf und innerhalb dieser der Einsatz für eine angemessenere Vorbereitung auf die Ehe. Gewiss ist auf diesem Gebiet in den letzten Jahren schon viel geschehen. Die Anstrengungen müssen jedoch noch verstärkt und auf einen Nenner gebracht werden. So sollen wirkliche Bildungsgänge zustande kommen mit den entsprechenden angemessenen Hilfsmitteln und vor allem mit Einbeziehung von Ehepaaren, die eine größere Reife im Glauben besitzen und für diese besondere Form des Dienstes an der Ehe verfügbar sind. Ein bedeutender Beitrag zur Familienpastoral wird sich auch aus einem noch ausgeprägterem Bemühen um die Bildung und Anregung von Familiengruppen mit dem besonderen Augenmerk auf Spiritualität und Dienst ergeben, die immer mehr fähig werden, von ihrem eigenen „reichen geistlichen Leben ... auch anderen Familien in hochherziger Weise mitzugeben“<sup>81</sup>, um die kirchliche Gemeinschaft aufzubauen und zu erweitern und so dazu beizutragen, aus der Pfarrei eine „Familie von Familien“ zu machen und daher eine echte evangelisierende und zeugnisegebende Gemeinschaft. In der Tat: „Die Evangelisierung hängt in Zukunft zum großen Teil von der Hauskirche ab“<sup>82</sup>.

6. Das alles wird umso leichter sein, je mehr die christlichen Familien sich bemühen, die *Communio* zu leben, deren Urgrund und Nahrung der Heilige Geist ist, der ihnen im Ehesakrament geschenkt wurde. Eine *Communio*, gegründet auf das Wort Gottes, das gemeinsame Gebet, die Übung der christlichen Tugenden, vor allem der Liebe, „denn die Liebe hält alles zusammen und macht es vollkommen“ wie wir vom Apostel Paulus in der zweiten Lesung gehört haben. Da also die Familie die erste und grundlegende Zelle der Gesellschaft bildet, ist zu wünschen, dass diese sich Gesetze zu geben wisse, welche die Natur der Familie auf der Grundlage der Ehe und die ihr eigene Einheit und Stabilität schützen und fördern.

7. Brüder und Schwestern, da wir nun ein weiteres Jahr beschließen, das uns die Güte des Herrn gewährt hat, lasst uns auf die Mahnung des hl. Paulus hören: „Alles, was ihr in Wort und Werken tut, geschehe im Namen Jesu, des Herrn; durch ihn dankt Gott, dem Vater!“ Ja, wir danken Gott, dem

---

<sup>81</sup> *Gaudium et Spes*, 48

<sup>82</sup> *Familiaris Consortio*, 65

Vater, durch Jesus Christus im Heiligen Geist und bemühen uns, alles in seinem Namen und zu seiner größeren Ehre zu tun. „Und in euren Herzen herrsche der Friede Christi: dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes“. Amen.

**355. Johannes Paul II.** (1. 2. 1990), Homilie in der hl. Messe für die Familien in *N'Djamena/Tschad*, 2-7<sup>83</sup>

2. Ich begrüße ganz besonders die hier anwesenden Familien sowie alle Familien, die in eurem Land leben. [...] Die Worte des Erlösers beim Letzten Abendmahl betreffen auch euch. Denn ihr habt eine unersetzliche Aufgabe im Missionsauftrag der Kirche. Auch euch hat Christus erwählt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt (vgl. Joh 15, 16).

Im Sakrament der Ehe wählt er zwei Getaufte aus, einen Mann und eine Frau, die sich gegenseitige Liebe, Treue und ein ehrbares Eheleben versprechen. Sie haben sich gegenseitig erwählt, um den Lebensweg gemeinsam zu gehen und die Früchte zu bringen, die ihrer Aufgabe als Ehepartner und Eltern in Kirche und Gesellschaft entsprechen.

Der Herr Jesus Christus nimmt ihre gegenseitige Gabe und Verpflichtung auf. Geweiht durch die Gnade des Sakramentes wird *»ihr Liebesband zum Abbild und Symbol des Bundes, der Gott und sein Volk verbindet«*<sup>84</sup>. Christus segnet die Eheleute und spricht zu ihnen: *»Ich gebiete euch, euch gegenseitig zu lieben.«*

3. Als wollte er diesem Gebot Jesu Nachdruck verleihen, fordert der Apostel Paulus seine Brüder auf: *»Vor allem aber liebt einander, denn die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht«* (Kol 3, 14). Die Anweisungen, die der hl. Paulus im Brief an die Kolosser gibt, geben das Bild eines Paares wieder, durch Gottes Gnade vereint, *»dankbar ... Gott im Herzen Lob singend«* (vgl. Kol 3, 15-16). Ja, eure Heirat, eure Lebensgemeinschaft, eure Einheit sind *»wie ein 'Zeichen' jener interpersonalen Liebesgemeinschaft, die das geheimnisvolle intime Leben des einen und Dreifaltigen Gottes ist«*<sup>85</sup>. Christliche Eheleute, ihr spiegelt auf wunderbare Weise das Leben Gottes selbst wider, das Liebe ist!

*»In euren Herzen herrsche der Friede Christi; dazu seid ihr berufen als Glieder des einen Leibes«* (Kol 3, 15). Ihr braucht die Ansprüche, die eure

<sup>83</sup> Insegn XIII, 1 (1990) 356-360; OssRomdt 23. 3. 1990, 10

<sup>84</sup> *Familiaris Consortio*, 12

<sup>85</sup> *Christifideles Laici*, 52

gegenseitige Verpflichtung an euch stellt, nicht zu fürchten, denn es sind Ansprüche einer Liebe, die Gott in eure Herzen gelegt hat und die Jesus durch seine Gegenwart und seinen Frieden bekräftigt. Bleibt ihm nahe. *»Das Wort Christi wohne mit seinem ganzen Reichtum bei euch.«* Sein Wort ist ein Wort der Liebe, um eure Liebe zu leiten. Sein Wort der Wahrheit, nehmt es, um es zu eurem Wort zu machen, um euch mit seinem Licht zu verbinden: *»Belehrt und ermahnt einander in aller Weisheit«* (Kol 3, 16).

Die wahre Weisheit ist die des Schöpfers, der Mann und Frau nach seinem Ebenbild geschaffen hat. Die wahre Weisheit ist auch in seinem Wort: *»Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch«* (Gen 2, 24). Die wahre Weisheit ist die des Erlösers: Er hat das Gebot der Liebe begründet auf der göttlichen Liebe, die ihn dazu geführt hat, sein Leben für uns zu geben. *»Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe«* (Joh 15, 12).

4. Liebe Freunde, manche werden es sicher für sehr kühn halten, wenn ein Mann und eine Frau fürs Leben einen Weg wählen, auf dem die Treue so rein ist wie die Treue Gottes. Die schmerzlichen Ereignisse, die euer Volk getroffen haben, haben vieles verändert. Durch die Veränderung der Wohnkultur und der Lebensweise ist mit Familientraditionen gebrochen worden. Neue Versuchungen treten auf, und die Stabilität der Partnerschaft und der Familie gerät ins Wanken.

Ich verstehe diese Schwierigkeiten und die daraus folgenden Leiden. Aber ihr dürft der Größe und Schönheit der Ehe nicht entsagen. Mit dem hl. Paulus sage ich euch: *»Ertragt euch gegenseitig«* (Kol 3, 13). Es geht nicht nur darum, Geduld zu üben, es geht darum, den anderen so zu lieben, dass man ihm hilft, ihn unterstützt. In der Ehe werdet ihr ständig die Qualitäten und die Fehler eures Partners entdecken, und ihr solltet ihm helfen, die einen zu vermehren, die anderen zu verringern. Und: *»Vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat. Wie der Herr euch vergeben habt, so vergebt auch ihr!«* Habt genügend Liebe, um euch zu versöhnen, wenn eine Krise eure Partnerschaft bedroht. Denn der Bruch eurer gegenseitigen Treue ist auch ein Bruch mit Gott, der immer treu ist, der nie aufhört zu lieben.

Lebt in gegenseitigem Vertrauen. Nährt tagtäglich das Feuer eurer Liebe durch einfache Handlungen des gemeinsamen Lebens. Euer gegenseitiger Respekt und eure Großmut sind wie eine Spur der Gegenwart Gottes in eurem Heim. Die Gnade des Sakramentes der Ehe wird euch nicht verlassen. Der Herr hat euch als Freunde erwählt und nicht als Diener, denen man eine schwere Last aufbürdet. Um was ihr Gott im Namen Christi bittet, wird er euch geben (vgl. Joh 15, 16). Dem Gebot der Treue folgen bedeutet keine

unmögliche Forderung, sondern ein gemeinsames Leben mit Christus, der seinen Freunden Freude und Frieden gibt.

5. Eheleute, eure gegenseitige Treue ist eng verbunden mit der Liebe, die ihr euren Kindern schenkt. Eure Freude zu lieben und eure Fähigkeit, Leben zu geben, machen euch zu Zeugen der Liebe des Schöpfers. Achtet die Gabe Gottes, indem ihr verantwortungsbewusste Eltern werdet und vor allem, indem ihr die Bestimmung der Frau zur Mutter würdigt, eine Bestimmung, die tief in ihrem Wesen verankert ist.

Bei der Erziehung eurer Kinder wird es euch eine Freude sein, eure Liebe mit ihnen zu teilen. Manchmal werdet ihr euch um ihre Zukunft sorgen, vielleicht wird es euch schwierig erscheinen, ihnen die Werte zu vermitteln, die euch seit Generationen teuer sind, denn die Kinder vernehmen andere Stimmen als eure und sind Einflüssen ausgesetzt, die euren Werten widersprechen. Trotzdem ist es eure Aufgabe, sie den guten Gebrauch der Freiheit zu lehren, und zwar in einem Klima des Dialogs. Durch euer gutes Beispiel und eure Liebe weist ihr ihnen den Weg viel eher als durch unbegründete Verbote. Nehmt euch ein Beispiel an Jesus: er hatte die Jünger zu seinen Freunden gemacht, er korrigierte ihre Fehler, aber er wusste sie von der Furcht zu befreien und sprach ihnen sein Vertrauen aus, als er ihnen den Missionsauftrag gab.

Eure Kinder werden andere Wege gehen als ihr; sie werden vielleicht gefährliche Umwege machen. Aber sie werden immer den Geist der Familie und die von euch erworbenen Eigenschaften in sich tragen. Sie werden ihrerseits Eheleute und Eltern werden. Ihr müßt ihren Fortgang akzeptieren: die Jugend verneint euch nicht, aber sie ist erwachsen geworden. Darin liegt die »Frucht, die dauert« (vgl. Joh 15, 16), die Jesus versprochen hat.

6. Liebe Brüder und Schwestern, ich spreche zu euch von eurer Bestimmung als Eheleute und Eltern inmitten der versammelten christlichen Gemeinschaft. Und dies ist recht, denn die Familien haben eine erstrangige Rolle im Volk Gottes.

Ihr seid die Zeugen der Liebe Gottes zu allen Menschen. Ihr seid Zeugen des Evangeliums des Heils, vor allem vor euren Kindern. Öffnet sie zum Glauben, zusammen mit euren Priestern und den Erziehern. Ihr seid die ersten, den Glauben eurer Söhne und Töchter zu wecken. Bereitet sie darauf vor, diese Gabe zu empfangen, indem eure Familien am kirchlichen Leben teilnehmen.

Eure Großzügigkeit und euer Geist brüderlicher Gemeinschaft sollte sich nicht auf euer Heim beschränken! Wenn euch ein glückliches Familienleben gegönnt ist, nehmt die auf, die einsam, arm und fremd sind, und ebenfalls die Männer und Frauen, deren Herz durch grausame Vernachlässigungen

verwundet ist. Dank der Heime, die durch einfache Gesten tagtäglich die wahre Liebe ausstrahlen, kann die Kirche in der Gesellschaft das Antlitz Christi widerspiegeln.

7. Der Nachfolger Petri, der zu euch gekommen ist, sagt euch gern, dass die Kirche auf eure Familien zählt, damit sie die Freude bezeugen, Jünger Jesu Christi zu sein, Männer und Frauen in gleicher Würde, in ihren ergänzenden Aufgaben.

Ich möchte noch einmal auf die letzten Worte Jesu zurückkommen: »*Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe*« (Joh 15, 12). Liebt einander, ihr Ehemänner und Ehefrauen, »*zu ... neuen Menschen geworden ... von Gott auserwählt*« (Kol 3, 10-12). Liebt eure Kinder mit Großmut, ohne sie zurückhalten zu wollen. In der ganzen Familie sollt ihr Eltern eure Kinder lieben; und ihr Kinder, liebt eure Eltern; Brüder und Schwestern, liebt euch als Kinder gleicher Eltern. Liebt alle Mitglieder eurer großen Familie, aller Generationen.

Bittet in Christi Namen den himmlischen Vater, dass die Familien allen Wesen die Treue Gottes zeigen. Betet, damit eure Familien die Früchte einer guten Kindererziehung bringen und damit neue Generationen diese Früchte im Leben des ganzen Volkes und der Kirche weitertragen.

2. Je salue particulièrement *les familles* rassemblées ici, de même que toutes celles qui habitent votre pays.

Les paroles du Rédempteur au Cénacle s'appliquent aussi à vous. Car vous avez un rôle irremplaçable dans l'apostolat de l'Église. Vous aussi, *le Christ vous choisit afin que vous partiez et que vous portiez du fruit*, et que votre fruit demeure (cfr. Joh 15, 16).

*Dans le sacrement du mariage*, il choisit deux baptisés, un homme et une femme, qui se promettent un amour mutuel, la fidélité et une vie matrimoniale digne. Ils se choisissent l'un l'autre pour vivre toute leur vie dans une communauté unie, afin de parcourir ensemble le chemin de la vie et de donner *les fruits qui correspondent à leur vocation d'époux et de parents* dans l'Église et dans la société.

Le Seigneur Jésus accueille leur don mutuel généreux et leur engagement. Consacré par la grâce du sacrement, «leur lien d'amour devient l'image et le symbole de l'Alliance qui unit Dieu et son peuple»<sup>86</sup>. Le Christ bénit les époux et leur dit: «*Ce que je vous commande, c'est de vous aimer les uns les autres*».

3. L'Apôtre Paul, comme s'il voulait faire écho à ce commandement du Christ, exhorte ses frères: «*Par-dessus tout, qu'il y ait l'amour, c'est lui qui fait l'unité dans la perfection*» (Col 3, 14). Les consignes que donne saint Paul dans sa belle Lettre aux Colossiens tracent comme le portrait d'un couple uni par le don de Dieu: «*Vivez dans l'action de grâce ... Chantez à Dieu vos cœurs*» (ibid. Col 3, 15-16). Oui, votre mariage, votre communauté de vie, votre unité sont «*comme un „signe“ de cette communauté interpersonnelle d'amour qui*

---

<sup>86</sup> IOANNIS PAULI PP. II *Familiaris Consortio*, 12

constitue le mystère de la vie intime du Dieu unique et trinitaire»<sup>87</sup>. Époux chrétiens, vous reflétez merveilleusement la vie même de Dieu qui est amour!

«*Que dans vos cœurs règne la paix du Christ à laquelle vous avez été appelés pour former en Lui un seul corps*» (Col 3, 15). Vous n'avez pas à craindre les exigences de votre engagement mutuel, car ce sont les exigences d'un amour que Dieu a mis en vos cœurs et que Jésus fortifie par sa présence de paix. Restez proches de lui: «*Que la parole du Christ habite en vous dans toute sa richesse*». Sa parole est une parole d'amour pour guider votre amour. Sa parole de vérité, prenez-la pour en faire votre parole, pour mettre en commun sa lumière: «*Instruisez-vous et reprenez-vous les uns les autres avec une vraie sagesse*» (ibid. Col 3, 16).

La vraie sagesse, c'est celle du Créateur qui a fait l'homme et la femme à sa ressemblance. La vraie sagesse, elle est encore dans sa parole: «*L'homme quittera son père et sa mère, il s'attachera à sa femme, et tous deux ne feront plus qu'un*» (Gen 2, 24). La vraie sagesse, c'est celle du Rédempteur: il a fondé le commandement de l'amour sur l'amour divin qui le conduit à livrer sa vie pour nous: «*Aimez-vous les uns les autres comme je vous ai aimés*» (Joh 15, 12).

4. Chers amis, certains trouvent sans doute qu'il est bien audacieux pour un homme et une femme de s'engager pour la vie sur le chemin d'une *fidélité aussi pure* que la fidélité même de Dieu. Les circonstances éprouvantes traversées par votre peuple ont bouleversé bien des choses. Des traditions familiales ont été rompues par les changements d'habitation ou de manière de vivre. De nouvelles tentations apparaissent et la stabilité du couple et de la famille est ébranlée. Je comprends ces difficultés et les souffrances qu'elles entraînent. Mais *vous ne devez pas renoncer à la grandeur* et à la beauté du mariage. Avec saint Paul, je vous dis: «*Supportez-vous mutuellement*» (Col 3, 13). Il ne s'agit pas seulement d'être patient, il s'agit d'aimer tellement l'autre qu'on l'aide, qu'on le soutienne. Dans le mariage, vous ne cesserez pas de découvrir les qualités et les défauts de votre conjoint, vous l'aidez à faire grandir les unes et diminuer les autres. Et puis: «*Pardonnez si vous avez des reproches à vous faire. Agissez comme le Seigneur: il vous a pardonné, faites de même*». Ayez assez d'amour pour vous réconcilier si une crise menace votre union. Car briser votre fidélité mutuelle, c'est aussi rompre avec Dieu qui est toujours fidèle, qui ne cesse jamais d'aimer.

Vivez en confiance l'un avec l'autre. Au jour le jour, apportez du bois dans le feu de votre amour, par les actes ordinaires de la vie commune; votre respect mutuel et votre générosité sont comme une trace de la présence de Dieu en votre foyer. *La grâce du sacrement de mariage* ne vous fera pas défaut. Le Seigneur vous a choisis comme des amis, et non comme des serviteurs à qui on impose de pesants fardeaux. «*Ce que vous demanderez au Père au nom du Christ, il vous l'accordera*» (cfr. Joh 15, 16) Obéir au commandement de l'amour fidèle, ce n'est pas une exigence impossible, c'est vivre en communion avec le Christ qui laisse à ses amis sa joie et sa paix.

5. Époux, votre fidélité mutuelle est étroitement liée à *l'amour que vous portez à vos enfants*. Votre bonheur d'aimer et votre capacité de donner la vie font de vous des témoins de l'amour du Créateur. Respectez les dons de Dieu en devenant père et mère de manière responsable et spécialement en honorant *la vocation de la femme à être mère*, ce qui est inscrit au fond de son être.

Au long de *l'éducation*, ce sera votre joie de partager votre amour avec vos enfants. Leur avenir peut vous inquiéter parfois, vous pouvez trouver difficile de leur transmettre les valeurs auxquelles vous êtes attachés depuis des générations, parce qu'ils écoutent d'autres

---

<sup>87</sup> IOANNIS PAULI PP. II *Christifideles Laici*, 52

voix que la vôtre et subissent des influences qui vont en sens contraire. Il vous revient tout de même de leur apprendre le bon usage de la liberté, *dans un climat de dialogue*. Vous éclairerez leur route plus par votre exemple et par votre amour qu'en leur imposant sans explications des interdits. Prenez exemple sur Jésus: il avait fait de ses disciples ses amis, il corrigeait leurs erreurs, mais il savait les délivrer de la crainte et il leur a montré sa confiance en les envoyant en mission.

Vos enfants partiront sur d'autres routes que les vôtres; ils feront peut-être des détours dangereux; mais ils garderont l'empreinte durable de l'esprit de leur famille et les qualités acquises auprès de vous. A leur tour, ils deviendront des époux et des parents. Sachez accepter leur départ: les jeunes ne vous renient pas, mais ils sont devenus adultes. C'est là, pour vous, *«le fruit qui demeure»* promis par Jésus (cfr. Joh 15, 16).

6. Chers Frères et Sœurs, je vous parle de votre vocation d'époux et de parents au milieu de la communauté chrétienne rassemblée. Et c'est juste, parce que les familles ont un rôle primordial dans le Peuple de Dieu.

Vous êtes *des témoins de l'amour de Dieu pour tout être humain*. Vous êtes des témoins de l'Évangile du salut, et d'abord auprès de vous enfants. Ouvrez-les à la foi, en union avec vos pasteurs et avec les éducateurs. Vous êtes *les premiers éveilleurs de la foi* de vos fils et de vos filles. Préparez-les à accueillir ce don, en insérant bien votre famille dans la vie ecclésiale.

Que votre générosité et votre esprit de communion fraternelle ne s'arrêtent pas à la porte de votre foyer! S'il vous est donné de vivre heureux en famille, *sachez accueillir* ceux qui sont seuls, pauvres, étrangers, et aussi les hommes et les femmes au cœur blessé par des abandons cruels. Grâce à des foyers qui, dans la simplicité des gestes de chaque jour, rayonnent l'amour vrai, l'Église pourra refléter dans la société le visage du Christ.

7. Venu au milieu de vous, le successeur de Pierre est heureux de vous dire que l'Église compte sur vos familles pour porter témoignage de la joie d'être disciples du Christ, hommes et femmes dans leur égale dignité, dans leurs rôles complémentaires.

Je vous redis encore le dernier message de Jésus: *«Mon commandement, le voici: aimez-vous les uns les autres, comme je vous ai aimés»* (Joh 15, 12).

Aimez-vous les uns les autres, vous *les maris et les femmes*, *«revêtez l'homme nouveau ... puisque vous avez été choisis par Dieu»* (Col 3, 10. 12).

Aimez vos enfants, avec générosité, sans chercher à les retenir.

Dans la *famille tout entière*, parents, aimez vos enfants; enfants, aimez vos parents, frères et sœurs, aimez-vous comme les fils et les filles de mêmes parents. Aimez tous les membres de votre grande famille, de toutes les générations.

Au nom du Christ, priez le Père pour que les familles montrent la fidélité de Dieu à tout être. Priez pour que vos familles portent *les fruits de la bonne éducation des enfants*, pour que ces fruits demeurent par les nouvelles générations dans la vie de tout le peuple et de l'Église.

### 356. Johannes Paul II, (2. 3. 1990), Ansprache an den italienischen Verband christlicher Familienberatungsstellen<sup>88</sup>

Die Kirche blickt mit großem Interesse auf die Tätigkeit, die eure Beratungsstellen seit Jahren mit professioneller Kompetenz und einem tief menschlichen und christlichen Geist versehen, hat euer Dienst doch die Familie zum Gegenstand, die im lebendigen Bewusstsein der Kirche ein grundlegendes Gut des Menschen darstellt und im Volk Gottes die Würde der »Hauskirche« innehat.

Die Familie, die einerseits dem ewigen und unwandelbaren Plan Gottes entspricht, andererseits jedoch dem Einfluss der zeitbedingten Eigenheiten der verschiedenen Geschichtsepochen unterliegt, trifft in der Gesellschaft und Kultur von heute neben positiven Anstößen auf mannigfache Schwierigkeiten und Gefahren. Aufgrund der wachsenden Anerkennung ihrer personalen und sozialen Werte in der zivilen Gemeinschaft und in der Kirche, erlebt sie heute eine glückliche Zeit. Zugleich aber sind ihre Grundwerte, die Liebe und das Leben, heute vielfach und auf verschiedenen Ebenen schwer bedroht.

Zum Glück sind heute für den Schutz und die Förderung der Familie neue Mittel und wertvolle Hilfen verfügbar: darunter die Familienberatungsstellen, vorausgesetzt, dass sie ihre wahre Natur des Dienstes an der Familie respektieren.

2. Das Arbeitsthema eures Kongresses wurde eindrucksvoll mit den Worten formuliert: »Als Person entstehen, als Person wachsen«. Es ist ein Thema, das die Einstellung der christlichen Beratungsstellen glücklich zum Ausdruck bringt, gilt deren Dienst doch der Person, dem Ehepaar und der Familie: also der »Person in Beziehung«. Tatsächlich ist die Person als solche als lebendige Beziehung zu definieren, als »Ich« geöffnet auf das »Du« des anderen, besonders in jener Grundbeziehung, die sich in der Urfahrung des Lebens als Paar und als Familie verwirklicht.

Zwei wesentliche Momente dieser Beziehung habt ihr vertiefen wollen: die Entstehung und das Wachstum. Es ist zweifellos äußerst wichtig, die menschliche und daher typisch personale Dimension des Entstehens und des Wachsens im Kontext einer Kultur zu erfassen und darzulegen, die diesen Momenten des Lebens allzu oft nur unter der Betrachtung von Teil- und oberflächlichen Aspekten entgegentritt.

Sei es wegen der Notwendigkeit, die tieferen Ursachen des Unbehagens zu erreichen, von dem die zwischenmenschliche Beziehungen im Ehepaar

---

<sup>88</sup> OssRom 3. 3. 1990; OssRomdt 24. 8. 1990, Nr. 24, S. 15

und in der Familie gezeichnet sind, sei es wegen der Erfordernisse, eine rechtzeitige und weitgreifende vorbeugende, d. h. die Person erziehende, Tätigkeit zu entwickeln, ist der Dienst der Familienberatungsstellen vor allem auf die humanen, psychologischen, affektiven und beziehungsmaßige Aspekte der Person ausgerichtet.

In diesem Sinn können eure Familienberatungsstellen in der christlichen Ausrichtung, die sie prägt, den Antrieb zu einer einschneidenderen Aktion für die Globalität und Einheit der Werte und Bedürfnisse der Person finden und gleichzeitig den Anstoß zu einem gänzlich neuen und originellen Beitrag für die Person selbst: Wurzelt doch die christliche Ausrichtung in jenem Glauben, der staunend, mit großer Bewunderung die ganze Wahrheit des Menschen erkennt als Wesen, das in Jesus Christus geschaffen, Gott ebenbildlich und ähnlich ist: dem Gott, der Person ist, der Liebe ist, die sich gibt<sup>89</sup>.

3. In diesem Licht stellt sich das »Entstehen« der Person als zutiefst personales Phänomen dar, nicht nur im Sinn, dass die Personen der Eltern und des Kindes daran beteiligt sind, sondern auch in dem Sinn, dass sowohl diese wie jenes in ihrer Würde als Personen, die sich geben, auf den Plan gerufen sind.

Das menschliche »Entstehen« ist Frucht und Zeichen einer Gabe der Liebe. Gabe des Mannes an die Frau und der Frau an den Mann. Doch mehr noch Gabe beider miteinander an das Kind, in dessen »neuem Fleisch« sie ja letztlich »ein Fleisch« werden. In der Perspektive, die in gewisser Weise von der menschlichen Vernunft erahnt und vom Glauben leuchtend erhellt wird, drückt - im zeitlichen Bereich - die eheliche und elterliche Hingabe die ewige Gabe Gottes, des Schöpfers und Vaters, aus und macht sie sichtbar. Die Eltern sind die Werkzeuge und die bewussten und verantwortlichen Mitwirkenden dieser geheimnisvollen Gabe, welche die Urwurzel ist, aus der jeder Mensch, der auf diese Welt kommt, entspringt. Damit das »Als-Person-Entstehen« seine ganze Wahrheit enthüllen und verwirklichen kann, ist es daher notwendig, dass sich die Eheleute »in ihrer Aufgabe, menschliches Leben weiterzugeben und zu erziehen«, als »mitwirkend mit der Liebe Gottes, des Schöpfers, und gleichsam als Interpreten dieser Liebe« wissen<sup>90</sup>.

Daraus geht hervor, dass das Kind von Anfang an und immer in seiner unermesslichen Personwürde betrachtet und geliebt werden muss, als Wert an sich und für sich, als ein Gut, als eine Gabe. Ja, als eine Gabe, denn dies ist seine tiefe Identität: »Als Frucht ihrer gegenseitigen Liebesschenkung ist

---

<sup>89</sup> Vgl. *Mulieris Dignitatem*, 7

<sup>90</sup> *Gaudium et Spes*, 50

es seinerseits ein Geschenk für beide: eine Gabe, die der Gabe entspringt«, wie ich in der Ansprache an das 7. Symposium der europäischen Bischöfe sagte<sup>91</sup>.

4. Die Perspektive der Gabe, die die Eltern und das Kind auf dieselbe Ebene personaler Würde stellt, wird entscheidend und qualifizierend für alle Probleme, die mit dem Wachstum und der menschlichen Reifung der Personen besonders in ihrem gegenseitigen Verhältnis zusammenhängen.

Alle zwischenmenschlichen Beziehungen, und in besonderer Weise die Beziehung zwischen den Ehegatten sowie zwischen den Eltern und Kindern, die den anderen gegenüber als grundlegend und sinnbildlich hervortreten, müssen entsprechend der Würde und dem der Person eigenen Zweck verwirklicht werden. Zu dieser Würde sagt das Zweite Vatikanische Konzil einfach, doch mit außerordentlicher Dichte, »dass der Mensch, der auf Erden die einzige von Gott um ihrer selbst willen gewollte Kreatur ist, sich selbst nur durch die aufrichtige Hingabe seiner selbst vollkommen finden kann«<sup>92</sup>.

Das »Wachsen als Personen« bedeutet also, jedem die Mittel und Bedingungen bieten, damit er »sich selbst vollkommen finden kann«, d. h. sich als in seiner Würde als »Gabe« und in seinem Zweck der »Hingabe« an die anderen verwirklichen kann.

Und das ist die erste und grundlegende Aufgabe der Familie, wie ich im Apostolischen Schreiben geschrieben habe: »Ihre erste Aufgabe ist es, die Wirklichkeit ihrer Einheit treu zu leben in dem ständigen Bemühen, eine echte Gemeinschaft von Personen zu bilden« (Nr. 18).

Auch der Dienst der Beratungsstellen kann eine wichtige Hilfe zur besseren Verwirklichung dieser Aufgabe sein, vor allem in den Situationen, in denen die Beziehungen im Paar und in der Familie aufgrund psychologischer, erzieherischer, umweltbedingter und sozialer Schwierigkeiten sich problematisch gestalten und drohen, brüchig zu werden oder sogar ganz auseinander zu gehen.

5. Diese Sicht der Person »als Gabe, die sich zur Gabe macht« rechtfertigt keineswegs eine privatisierende und verschließende Interpretation der Ehe- und Familienproblematik; im Gegenteil, richtig verstanden, liefert eine solche Sichtweise die Basis und den Antrieb zu einem spezifisch sozialen Engagement.

Tatsächlich trägt der daraus hervorgehende menschliche Elan, dadurch, dass er die zwischenmenschlichen Beziehungen im Paar und in der Familie

---

<sup>91</sup> JOHANNES PAUL II, *Ansprache* (17. 10. 1989), Nr. 5

<sup>92</sup> *Gaudium et Spes*, 24

bereichert, positiv zur Humanisierung der ganzen Gesellschaft bei. Diese hererseits gewahrt in dieser Sichtweise klare Verantwortungen dem Paar und der Familie gegenüber und versteht, dass sie ihnen die Möglichkeit bieten muss, die charakteristische humanisierende Rolle maximal zu entwickeln.

1. [...] La Chiesa guarda con grande interesse l'attività che i vostri Consultori da anni vanno svolgendo con competenza professionale e profondo spirito umano e cristiano, dal momento che oggetto del vostro servizio è la famiglia che nella coscienza viva della Chiesa, costituisce un bene fondamentale dell'uomo e riveste la dignità di «*Chiesa domestica*» all'interno del Popolo di Dio.

La famiglia, che corrisponde, da un lato, all'eterno e immutabile progetto di Dio, ma insente, dall'altro, delle caratteristiche contingenti delle varie epoche storiche, incontra nella società e nella cultura d'oggi, accanto a stimoli positivi, molteplici difficoltà e pericoli. Essa vive oggi una stagione fortunata, per il crescente affermarsi dei suoi valori personalistici e sociali all'interno della comunità civile e della Chiesa. Nello stesso tempo, però, i suoi valori fondamentali, quelli dell'amore e della vita, sono oggi pesantemente minacciati in più modi e a diversi livelli. Fortunatamente, per la salvaguardia e la promozione della famiglia sono oggi disponibili risorse nuove e aiuti preziosi: tra questi si devono annoverare i Consultori familiari, sempre che siano rispettosi della loro vera natura di servizio alla famiglia.

2. L'argomento dei lavori del vostro Convegno è stato formulato in modo suggestivo con queste parole: «Nascere persona, crescere persone». E un tema che esprime felicemente la logica propria dei Consultori di ispirazione cristiana, il cui servizio è rivolto alla persona, alla coppia e alla famiglia: dunque alla persona-in-relazione. In realtà, la persona come tale deve definirsi come relazione vivente, come «io» aperto al «tu» dell'altro, in particolare in quella relazione fondamentale che si realizza nell'esperienza primordiale della vita di coppia e di famiglia. Di questa relazione avete voluto approfondire due momenti essenziali: quello della nascita e quello della crescita. E senza dubbio di estrema importanza cogliere e proporre la dimensione «umana», e quindi tipicamente personale del «nascere» e del «crescere» nel contesto di una cultura che troppo spesso affronta questi momenti di vita considerandone solo alcuni aspetti parziali e superficiali.

Il servizio dei Consultori Familiari, sia per la necessità di raggiungere le cause più profonde del disagio da cui sono segnate le relazioni interpersonali all'interno della coppia e della famiglia, sia per l'esigenza di sviluppare una tempestiva e allargata opera di prevenzione, ossia di educazione della persona, si volge innanzitutto agli aspetti umani, psicologici, affettivi, relazionali della persona.

In questo senso, i vostri Consultori familiari possono trovare nell'ispirazione cristiana che li anima lo stimolo per un'azione più incisiva a favore della globalità e unità dei valori e delle esigenze della persona, e, nello stesso tempo, lo spunto per un contributo del tutto nuovo e originale alla persona stessa: l'ispirazione cristiana, infatti, si radica in quella fede che scopre, con meraviglia e stupore grande, la verità intera dell'uomo come essere creato in Gesù Cristo a immagine e somiglianza di Dio: di Dio-Persona, di Dio-Amore che si dona<sup>93</sup>.

3. In questa luce, il «nascere» della persona si pone come fenomeno profondamente personalistico, non solo nel senso che coinvolge le persone dei genitori e del figlio, ma anche nel senso che gli uni e l'altro sono chiamati in causa nella loro dignità di persone che si danno.

---

<sup>93</sup> Cf. *Mulieris Dignitatem*, 7

Il «nascere» umano è frutto e segno di una donazione d'amore. Donazione dello sposo nei riguardi della sposa e di questa nei riguardi dello sposo. Ma, ancor più, donazione dei due insieme al figlio, giacché essi diventano «una carne sola» ultimamente nella «nuova carne» di lui. Nella prospettiva in qualche modo intuita dalla stessa ragione umana e luminosamente chiarita dalla fede, la donazione coniugale e parentele esprime nel tempo e rende visibile la donazione eterna di Dio Creatore e Padre. Di questa donazione misteriosa, che è la radice primigenia da cui scaturisce ogni uomo che viene in questo mondo, i genitori sono gli strumenti e i collaboratori coscienti e responsabili. E allora urgente, perché il «nascere persona» riveli e attui la sua verità integrale, che i coniugi, come scrive il Concilio Vaticano II, «*nel compito di trasmettere la vita umana e di educarla ... sappiano di essere cooperatori dell'amore di Dio Creatore e quasi suoi interpreti*»<sup>94</sup>.

Ne deriva che il figlio deve essere, dall'inizio e sempre, considerato e amato nella sua incommensurabile dignità di persona, come valore in sé e per sé, come bene, come dono. Sì, come dono, perché questa è la sua identità profonda: «*Se è frutto della loro reciproca donazione d'amore, è, a sua volta, un dono per ambedue, un dono che scaturisce dal dono*», come ho detto nel discorso al VII Simposio dei Vescovi europei<sup>95</sup>.

4. La prospettiva del dono, che pone i genitori e il figlio sull'identico piano della dignità personale, diventa decisiva e qualificante per tutti i problemi che si collegano alla crescita e maturazione umana delle persone, in particolare nel loro reciproco rapporto.

Tutte le relazioni interpersonali e in special modo le relazioni tra i coniugi e tra i genitori e i figli, che si configurano come fondamentali ed emblematiche rispetto alle altre, devono realizzarsi secondo la dignità e la finalità propria della persona umana. Il Concilio Vaticano II, in un suo passo assai semplice ma di straordinaria densità, così qualifica tale dignità: «*L'uomo è in terra la sola creatura che Dio ha voluto per se stessa*» e che non può «*ritrovarsi pienamente se non mediante un dono sincero di sé*»<sup>96</sup>.

Il «crescere persone» significa allora offrire a ciascuno i mezzi e le condizioni perché «si ritrovi pienamente», ossia si realizzi come persona nella sua dignità di «dono» e nella sua finalità di «donazione» agli altri.

Ed è questo il primo e fondamentale compito della famiglia, come ho scritto nell'Esortazione Apostolica «*Familiaris Consortio*»: «*Suo primo compito è di vivere fedelmente la realtà della comunione nell'impegno costante di sviluppare un'autentica comunità di persone*»<sup>97</sup>.

Anche il servizio consultoriale può offrire un importante aiuto di consulenza per la migliore realizzazione di tale compito, soprattutto nelle situazioni nelle quali, per difficoltà psicologiche, educative, ambientali e sociali, i rapporti all'interno della coppia e della famiglia si fanno problematici e tendono ad incrinarsi o addirittura a spezzarsi.

5. Questa visione della persona come dono-che-si-fa-dono non legittima affatto un'interpretazione privatistica e chiusa delle problematiche coniugali e familiari; al contrario, se ben compresa, una simile prospettiva fonda e stimola un impegno specificamente sociale. In realtà, la carica umanistica che ne scaturisce, arricchendo le relazioni interpersonali all'interno della coppia e della famiglia, contribuisce beneficamente all'umanizzazione

---

<sup>94</sup> *Gaudium et Spes*, 50

<sup>95</sup> JOHANNES PAULUS II, *Allocutio ad VII Symposium Episcoporum Europae*, 5, die 17 oct. 1989 (Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XII, 2 (1989) 945)

<sup>96</sup> *Gaudium et Spes*, 24

<sup>97</sup> *Familiaris Consortio*, 18

dell'intera società. Questa, a sua volta, scopre in tale prospettiva precise responsabilità nei riguardi della coppia e della famiglia, a cui capisce di dover offrire la possibilità di sviluppare al massimo il caratteristico ruolo umanizzante. [...]<sup>98</sup>

**357. Johannes Paul II, (10. 5. 1990), Ansprache beim Wortgottesdienst mit den Familien in Chihuahua/Mexiko, n. 2<sup>99</sup>**

2. Dadurch, dass er von einer Frau und in einer Familie geboren wurde, hat der Sohn Gottes die menschliche Familie geheiligt. Deswegen verehren wir die Familie von Nazareth, in der „*Jesus heranwuchs, und seine Weisheit zunahm, und er Gefallen bei Gott und den Menschen fand*“ (Lk 2, 52) als heilig. Diese Familie, die wir verehren und Heilige Familie nennen, wird für immer das erhabenste Vorbild bleiben, dem alle christlichen Familien hier und überall nachstreben sollen, denn in der Familienzelle entfaltet sich die überreiche Gnade Gottes, die uns in der Wiedergeburt der Taufe geschenkt wird. [...]

3. Wir wollen jetzt die tiefe Bedeutung der christlichen Familie in den Plänen Gottes betrachten. Dazu bewegt uns wieder einmal die Sorge um die Welt von heute, die wir alle in unserem Geist und unserem Herzen spüren. In dieser Welt wird die Familie häufig und auf tausend verschiedene Weisen angegriffen. Wir wissen nur allzu gut, dass in dem Maße, in dem die wahre Liebe geschwächt wird, auch die Identität des menschlichen Wesens selbst verdunkelt wird. Deshalb halte ich es persönlich für notwendig, das zu wiederholen, was ich mit aufrichtiger Überzeugung schon zu Beginn meines Pontifikats gesagt habe: „*Der Mensch kann nicht ohne Liebe leben. Er bleibt für sich selbst ein unbegreifliches Wesen; sein Leben ist ohne Sinn, wenn ihm nicht die Liebe geoffenbart wird, wenn er nicht der Liebe begegnet, wenn er sie nicht erfährt und sich zu eigen macht, wenn er nicht lebendigen Anteil an ihr erhält*“<sup>100</sup>.

Die Größe und die Verantwortung der Familie bestehen darin, dass sie die erste Lebens- und Liebesgemeinschaft ist; dass sie die erste Umgebung ist, in der der Mensch lernen kann, zu lieben und sich geliebt zu fühlen, und zwar nicht nur von anderen Personen, sondern auch und vor allem von Gott. Deswegen habt ihr christlichen Eltern die Aufgabe, ein Heim zu schaffen und zu erhalten, in dem die tiefste christliche Identität eurer Kinder

---

<sup>98</sup> OssRom 25. 3. 1990; Insegn XIII, 1 (1990) 745-747; OssRomdt 20 (1990) Nr. 34, 24. 8. 1990, S. 15

<sup>99</sup> OssRom 12. 5. 1990, p. 4; span.: p. XIX-XV; Insegn XIII, 1 (1990) 1203-1209; OssRomdt, 20 (1990) Nr. 24 (15. 6. 1990) p. 9-11)

<sup>100</sup> *Redemptor Hominis*, 10

entstehen und reifen kann: Kind Gottes zu sein. Aber eure Elternliebe kann nur dann zu euren Kindern von Gott sprechen, wenn zuvor eure Gattenliebe lebendig ist in der Heiligkeit und der Öffnung auf die Fruchtbarkeit der ehelichen Gemeinschaft.

4. Die Liebe zwischen den christlichen Ehegatten ist eine heilige und edle Realität. Das Wirken des Heiligen Geistes in euch, wenn ihr im Stand der Gnade seid, wird euch helfen, euch mit derselben Großzügigkeit ohne Maß einander hinzugeben, mit der „*Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat*“. Wenn ich heute zu den katholischen Familien Chihuahuas und ganz Mexikos spreche, möchte ich an diesem Muttertag den Müttern, den Frauen von Mexiko und von ganz Lateinamerika, meine Huldigung darbringen. Mit Recht ist gesagt worden, dass die Frau bei der Bewahrung des Glaubens auf diesem geliebten Kontinent eine providentielle Rolle gespielt hat.

Die Alltagserfahrung zeigt uns, dass einer christlichen Ehefrau gewöhnlich eine Familie entspricht, in der die Liebe zu Gott, die Praxis des sakramentalen Lebens und der Nächstenliebe lebendig bleiben. Ebenso hängen Harmonie, Ausgeglichenheit und Freude des Familienlebens in großem Maß von der Ehefrau und Mutter ab, die mit ihrer Intuition, ihrem Taktgefühl, ihrer Liebe, ihrer Geduld und ihrer Großzügigkeit Meinungsverschiedenheiten und Spannungen mildert. Sie richtet die Mutlosen wieder auf und ist ein schützender Hafen, in dem man Zuflucht findet, wenn es in irgendeinem Lebensalter Probleme gibt.

Ich kenne genau die zuweilen heroische Rolle, die die mexikanischen Frauen im Familienleben gespielt haben. Deswegen möchte ich auch die Ehemänner an ihre ernste Pflicht erinnern, durch ihre Arbeit die Lasten des Haushalts mitzutragen, indem sie ihren Lohn, der ein Gut für die ganze Familie ist, nicht verschwenden, gleichzeitig ihrer Ehefrau mit einmaliger und ungeteilter Liebe treu sind und echte Zuneigung und Hingabe bei der Kindererziehung zeigen. Die Familie wird durch die Liebe bewahrt und gestärkt!

5. In einer Gesellschaft, die so oft von Zeichen des Todes und der Lieblosigkeit, wie Gewalt, Abtreibung, Euthanasie geprägt ist, in der Behinderte und Arme und Unbrauchbare an den Rand gedrängt werden, ist die Frau aufgerufen, die Leidenschaft für das Leben und die Achtung vor dem Geheimnis eines jeden neuen Lebens lebendig zu erhalten. Deswegen wollte ich in dem Apostolischen Schreiben *Mulieris Dignitatem* hervorheben, dass „*Gott der Frau in besonderer Weise den Menschen anvertraut hat, das heißt*

*das menschliche Wesen“; kraft ihrer Berufung zur Liebe „kann die Frau sich selbst nicht finden, außer wenn sie anderen Liebe schenkt“<sup>101</sup>.*

Diese Sicht gewinnt weitere Dimensionen im Licht der ersten Bibelle-  
sung, die wir gehört haben; sie spielt auf jene Frau - Maria - an, die Jesus  
geboren hat<sup>102</sup>. Tatsächlich *„stellt die Gestalt Marias von Nazareth schon al-  
lein dadurch die Frau als solche ins Licht, dass sich Gott im erhabenen Ge-  
schehen der Menschwerdung seines Sohnes dem freien und tätigen Dienst  
einer Frau anvertraut hat. Man kann daher sagen, dass die Frau durch den  
Blick auf Maria dort das Geheimnis entdeckt, wie sie ihr Frausein wirklich  
leben und ihre wahre Entfaltung bewirken kann“<sup>103</sup>.*

6. Wenn die christliche Ehe auch reich an Gütern und Verheißungen ist,  
so ist sie doch auch eine anspruchsvolle Realität. Sie fordert vor allem  
Treue in der Liebe, Seelengröße und Selbstverleugnung. Gleichzeitig muss  
sie immer offen für das Geschenk des Lebens sein. In dieser Hinsicht müs-  
st ihr, liebe Ehemänner und Ehefrauen, die ihr mich anhört, daran denken,  
dass sich die Eheleute Gott verschließen und sich seinem Willen entgegen-  
stellen, wenn sie aus der ehelichen Vereinigung die Möglichkeit, ein Kind  
zu empfangen, künstlich beseitigen. Überdies verschließen sich Ehemann  
und Ehefrau auch voreinander, weil sie die gegenseitige Hingabe in der Va-  
terschaft und Mutterschaft zurückweisen und die eheliche Vereinigung zu  
einer Gelegenheit der Befriedigung des Egoismus eines jeden herab-  
mindern.

Denn die Kinder erhalten den Sinn eurer ehelichen Einheit lebendig; sie  
verjüngen gleichzeitig die Ehe und die gegenseitige Liebe der Eltern. Ein  
Kind ist in der Familie ein Segen Gottes. So versteht es die gesunde Tradi-  
tion eurer Familien, die sich großzügig dem Geschenk des Lebens öffnet.  
In diesem Zusammenhang möchte ich die Eltern auch an ihre moralische  
Pflicht erinnern, für ihre Kinder zu sorgen und wachsam zu sein, vor allem  
wenn sie klein und schwach sind.

Die Gesellschaft wird Tag für Tag aufgeschlossener für die Rechte des  
Kindes. Man hat sogar eine Charta der Rechte des Kindes ausgearbeitet.  
Trotzdem ist das Kind nicht wenigen Übeln ausgesetzt: dem Egoismus eines  
Teils der Gesellschaft, der mit der Abtreibungspraxis seinem Leben vor der  
Geburt nachstellt; der ungenügenden Ernährung, die seine ganze künftige  
Entwicklung belasten kann; dem Mangel an Liebe, der Misshandlung in  
verschiedenen Formen der Gewalt; ja sogar dem Verbrechen des Miss-

---

<sup>101</sup> *Mulieris Dignitatem*, 30

<sup>102</sup> Vgl. Gal 4, 4

<sup>103</sup> *Redemptoris Mater*, 46

brauchs von Minderjährigen und dem Verbrechen, sie in die Spirale des Rauschgifts einzuführen. An die, die sich so verhalten, sei die Warnung Christi gerichtet: *„Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer aber eines von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde“* (Mt 18, 5-6).

Wenn die Kirche euch, Familienväter und -mütter, wie auch die Verantwortlichen in der Gesellschaft an die moralischen Pflichten gegenüber dem Kind erinnert, so befolgt sie das Gebot ihres Meisters: *„Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich“* (Mt 19, 14).

Dieselbe Kirche erinnert euch auch bei vielen Gelegenheiten an eure Pflicht, eure Kinder nicht nur im kulturellen und sozialen Bereich zu erziehen, sondern auch zum Glauben, zur christlichen Lebensführung und zu den menschlichen und bürgerlichen Tugenden<sup>104</sup>.

Es ist klar, dass ihr bei der Kindererziehung auf die Mitwirkung anderer Personen zählt: der Lehrer in den Schulen, der Priester eurer Pfarreien, der Katechisten. Vergesst aber niemals, dass eure Kinder in erster Linie von euch abhängen. Vergesst nicht, dass ihr irdisches Glück und nicht selten sogar ihr ewiges Glück von eurem Beispiel und eurer Unterweisung abhängen. Wenn ihr mit euren Kindern betet, mit ihnen über das Wort Gottes nachdenkt, sie bei der Eucharistie und den anderen Sakramenten begleitet, werdet ihr in vollem Sinne Eltern sein: dann werdet ihr es erreicht haben, ihnen nicht nur das leibliche Leben zu schenken, sondern auch das ewige Leben in Christus.

7. Die Familie muss auch die Umgebung sein, in der die jungen Menschen zur Tugend der Keuschheit erzogen werden. Sie muss die erste Schule des Lebens für die Kinder sein, die sie auf die persönliche Verantwortung in jeder Hinsicht, auch in den Problemen der Sexualität, vorbereitet. Die Erziehung zu einer Liebe, die Selbsthingabe ist, ist unerlässliche Voraussetzung für eine offene und taktvolle Sexualerziehung, die zu leisten die Eltern aufgerufen sind.

Gott hat gewollt, dass das Leben in der Liebesgemeinschaft der Ehe entstehe, und er will, dass die Kinder das Wesen dieses Geschenks in der Atmosphäre familiärer Liebe kennen lernen. Die christlichen Eltern haben das Recht und die Pflicht, ihre Kinder auch in diesem Punkt zu formen. Es ist logisch, dass sie auch auf diesem Gebiet die Hilfe anderer Personen erhalten. Die Kirche erinnert jedoch an das Prinzip der Subsidiarität, das die

---

<sup>104</sup> Vgl. *Lumen Gentium*, 35, 41

Schule oder jede andere Körperschaft auch dann beachten müssen, wenn sie bei der Sexualerziehung mit den Eltern zusammenarbeiten, damit diese in dem von den Eltern gewünschten Sinn erteilt werde<sup>105</sup>.

Die Apostolische Ermahnung *Familiaris Consortio* hebt hervor: „In diesem Zusammenhang ist die Erziehung zur Keuschheit völlig unverzichtbar als einer Tugend, die die wahre Reifung der Person fördert und sie befähigt, die „bräutliche Bedeutung“ des Lebens zu achten und zu entfalten“<sup>106</sup>. Eine Sexualekunde, die auf die moralischen Werte verzichtet, würde eine Verarmung der Person darstellen und zur Verdunklung ihrer Würde beitragen.

8. Die Familie hat von Gott den Auftrag erhalten, „erste und lebenswichtige Zelle der Gesellschaft“ zu sein<sup>107</sup>. Wie in einem lebendigen Organismus hängen Gesundheit und Kraft der Gesellschaft von der Gesundheit und Kraft der Familien ab, aus denen sie sich zusammensetzt. Deswegen sind Schutz und Förderung der Familie auch Schutz und Förderung der Gesellschaft selbst. Folglich muss diese als erste an der Entfaltung einer Kultur interessiert sein, deren Grundlage die Familie ist.

Es gibt viele Gebiete, auf denen die bürgerliche Gesellschaft die Institutionen der Familie fördern kann, indem sie ihre Stabilität stärkt und ihre Rechte wahrt. Besonders möchte ich auf das Recht der Eltern hinweisen, frei und in Übereinstimmung mit ihren eigenen Überzeugungen ihre Kinder zu erziehen und dabei auf Schulen zählen zu können, in denen eine solche Erziehung erteilt wird.

Im Widerspruch zu diesem natürlichen Menschenrecht - das in der Universalen Menschenrechtserklärung anerkannt wird - gibt es in den Gesetzgebungen einiger Länder ernstliche Beschränkungen für seine Ausübung und Verwirklichung. In Situationen dieser Art können die Familienväter die Behörden ersuchen und sogar gemeinschaftlich von ihnen fordern, dass diese ihre Rechte als erste und grundlegende Verantwortliche für die Erziehung ihrer Kinder geachtet und verwirklicht werden. Es geht hier nicht darum, Privilegien zu erhalten; es ist etwas nach strikter Gerechtigkeit Zustehendes und muss seinen Niederschlag in der Gesetzgebung des Landes finden. Deshalb ist das Vorgehen der auf nationaler oder internationaler Ebene arbeitenden Elternvereinigungen legitim, wenn sie innerhalb der festgesetzten Ordnung und im achtungsvollen Dialog mit den Obrigkeiten der Nation das Recht einfordern, ihre Kinder frei nach ihrem eigenen religiösen Glaubensbekenntnis zu erziehen und Schulen zu errichten, die diesem Recht entspre-

---

<sup>105</sup> Vgl. *Familiaris Consortio*, 37

<sup>106</sup> *Familiaris Consortio*, 37

<sup>107</sup> *Apostolicam Actuositatem*, 11

chen, und wenn sie Gesetze verlangen, die dieses Recht ausdrücklich anerkennen. Die christlichen Familien werden so zu einer starken Leuchte bürgerlicher Kultur für ihre Kinder und die nationale Gemeinschaft.

2. Al nacer de mujer y en una familia, el Hijo de Dios ha santificado la familia humana. Por eso nosotros veneramos como santa a la Familia de Nazaret, en cuyo seno „*Jesús progresaba en sabiduría, en estatura y en gracia ante Dios y ante los hombres*“ (Lc 2, 52). Esta familia a la que veneramos y llamamos Sagrada Familia, permanecerá para siempre como modelo eximio para ser imitado por todas las familias cristianas, aquí y en todas partes, pues el núcleo familiar es aquel espacio en el que se despliega la abundante gracia de Dios, que nos hace renacer en el bautismo. [...]

3. Queremos contemplar ahora el profundo significado que asume la familia cristiana en los planes de Dios. A ello nos impulsa una vez más la preocupación que sentimos todos en nuestra mente y en nuestro corazón por el mundo de hoy en el que, con frecuencia, la familia está siendo atacada de mil formas diversas. Sabemos de sobra que a medida que se va debilitando el verdadero amor se oscurece también la misma identidad del ser humano. Por ello, siento personalmente la necesidad de repetir lo que ya dije con sincero convencimiento al comienzo de mi pontificado: „*el hombre no puede vivir sin amor. El permanece para sí mismo un ser incomprensible, su vida está privada de sentido si no se le revela el amor, si no se encuentra con el amor, si no lo experimenta y lo hace propio, si no participa en él vivamente*“<sup>108</sup>.

La *grandeza y la responsabilidad de la familia* está en ser la primera comunidad de vida y amor; el primer ambiente donde el hombre puede aprender a amar y a sentirse amado, no sólo por otras personas, sino también y ante todo por Dios. Por ello, a los padres cristianos os toca formar y mantener un hogar en el que germine y madure la profunda identidad cristiana de vuestros hijos: el ser hijos de Dios. Pero vuestro amor de padres podrá hablar de Dios a vuestros hijos sólo si antes vuestro amor de esposos es vivido, en la santidad y en la apertura a la fecundidad de la unión matrimonial.

4. El amor existente entre los esposos cristianos es una realidad santa y noble. La acción del Espíritu Santo en vuestras personas cuando estáis en gracia os ayudará a entregaros mutuamente, con aquella generosidad sin medida con que „*Cristo amó a la Iglesia y se entregó a sí mismo por ella*“ (Cf. Eph 5, 25).

Al hablar hoy a las familias católicas de Chihuahua y de México, en este „Día de las Madres“ deseo rendir homenaje a la madre, a las mujeres mexicanas y a las de toda América Latina. Con razón se ha dicho que la mujer ha desempeñado un papel providencial en la conservación de la fe de este querido continente.

La experiencia diaria nos muestra que a una esposa cristiana corresponde de ordinario una familia en la que permanece vivo el amor a Dios, la práctica de la vida sacramental y del amor del prójimo. Asimismo la armonía, serenidad y alegría de la vida de familia dependen en gran medida de la mujer, esposa y madre quien, con su intuición, su tacto, su afecto, su paciencia, su generosidad, suaviza asperezas y tensiones. Ella levanta los ánimos decaídos y ofrece un puerto acogedor en el cual refugiarse cuando afloran los problemas en cualquier edad de la vida.

No ignoro el papel a veces heroico que las esposas mexicanas han representado en la vida familiar. Por ello quiero recordar también a los esposos el grave deber que les incumbe de colaborar en las cargas del hogar con su trabajo, no dilapidando el salario, que es un bien pa-

---

<sup>108</sup> *Redemptor Hominis*, 10

ra toda la familia, siendo al mismo tiempo fieles a su esposa con un amor único e indiviso mostrando verdadero afecto y dedicación en la educación de los hijos. ¡La familia se conserva y fortalece gracias al amor!

5. En una sociedad tantas veces marcada por signos de muerte y desamor como la violencia, el aborto, la eutanasia, la marginación de minusválidos y personas pobres y no útiles, la mujer está llamada a mantener viva la llama de la vida, el respeto al misterio de toda nueva vida. Por esto he querido poner de relieve, en la Carta Apostólica *Mulieris Dignitatem*, que a la mujer „Dios le confía de un modo especial el hombre, es decir, el ser humano“; en virtud de su vocación al amor, „La mujer no puede encontrarse a sí misma si no es dando amor a los demás“<sup>109</sup>.

Esta perspectiva adquiere más amplias dimensiones a la luz de la primera lectura bíblica que hemos escuchado y que alude a aquella mujer, María, de la cual nació Jesús (Cf. Gal 4, 4). En efecto, „la figura de María de Nazaret proyecta luz sobre la mujer en cuanto tal por el hecho mismo de que Dios, en el sublime acontecimiento de la encarnación del Hijo, se ha entregado al ministerio libre y activo de una mujer. Por tanto, se puede afirmar que la mujer, al mirar a María, encuentra en ella el secreto para vivir dignamente su femineidad y para llevar a cabo su verdadera promoción“<sup>110</sup>.

6. Aunque rico en bienes y promesas, el matrimonio cristiano es una realidad exigente. Requiere, sobre todo, fidelidad en el amor, generosidad y abnegación. Al mismo tiempo, debe haber siempre una apertura al don de la vida. En este sentido, queridos esposos y esposas que me escucháis, habéis de pensar que si en la unión conyugal se elimina artificialmente la posibilidad de concebir el hijo, los esposos se cierran a Dios y se oponen a su voluntad. Además, el esposo y la esposa se cierran el uno al otro, ya que rechazan la mutua entrega en la paternidad y la maternidad, reduciendo la unión conyugal en ocasión e satisfacer el egoísmo de cada uno.

Los hijos, en efecto, mantienen vivo el sentido de vuestra unión matrimonial; rejuvenecen a la vez el matrimonio y el amor mutuo de los padres. El hijo, en la familia, es una bendición de Dios. Así lo entiende la sana tradición de vuestras familias, que se abren generosamente al don de la vida. A este respecto, deseo recordar también a los padres, el deber moral que tienen de cuidar y velar por sus hijos, sobre todo cuando son pequeños y débiles.

La sociedad es cada día más sensible sobre los derechos del niño. Incluso se ha elaborado una Carta de los Derechos del Niño. Sin embargo, el niño está expuesto todavía a no pocos males: el egoísmo de una parte de la sociedad que atenta contra su vida antes de nacer, con la práctica del aborto; la insuficiente alimentación, que puede afectar todo su futuro desarrollo; la falta de afecto, los malos tratos con diversas formas de violencia; cuando no el delito de abuso de menores y el crimen de introducirlos en la espiral de la droga. A quienes se comportan así va dirigida la advertencia de Cristo: „El que reciba a un niño como éste en mi nombre, a mí me recibe. Pero al que escandalice a uno de estos pequeños que creen en mí, más le vale que le cuelguen al cuello una de esas piedras de molino, y lo hundan en lo profundo del mar“ (Mt 18, 5-6).

Cuando la Iglesia os recuerda a vosotros, padres y madres de familia, así como a los responsables de la sociedad, los deberes morales respecto al niño, está aplicando el precepto del maestro: „Dejad que los niños vengan a mí, y no se lo impidáis porque de los que son como éstos es el Reino de los cielos“ (Mt 19, 14-15).

---

<sup>109</sup> *Mulieris Dignitatem*, n. 30

<sup>110</sup> *Redemptoris Mater*, 46

La misma Iglesia os recuerda en tantas ocasiones el deber que tenéis de educar a vuestros hijos, no sólo en lo cultural y social, sino también en la fe y en la vida cristiana, en las virtudes humanas y cívicas<sup>111</sup>.

Es cierto que en la educación de los hijos contáis con la colaboración de otras personas: los maestros en las escuelas, los sacerdotes de vuestras parroquias, los catequistas. Pero no olvidéis nunca que vuestros hijos dependen primordialmente de vosotros. No olvidéis que su felicidad temporal, y, no pocas veces, hasta su felicidad eterna, dependerán de vuestro ejemplo y de vuestras enseñanzas. Rezando con vuestros hijos, meditando con ellos la Palabra de Dios, acompañándolos en la Eucaristía y en los demás sacramentos, llegaréis a ser plenamente padres: habréis conseguido engendrarles no sólo a la vida corporal, sino también a la vida eterna en Cristo.

7. La familia ha de ser también el ámbito donde los jóvenes sean educados en la virtud de la castidad. Ella ha de ser la primera escuela de vida para los hijos, preparándolos para la responsabilidad personal en todos sus aspectos, incluidos los que se refieren a los problemas de la sexualidad. La educación para el amor, como don de sí mismo, es premisa indispensable para una educación sexual clara y delicada que los padres están llamados a realizar.

Dios ha querido que el don de la vida surja en esa comunidad de amor que es el matrimonio, y quiere que los hijos conozcan la naturaleza de ese don en el clima del amor familiar. Los padres cristianos tienen el derecho y el deber de formar a sus hijos también en este aspecto. Es lógico que, incluso en este campo, reciban la ayuda de otras personas. Pero la Iglesia recuerda la ley de la subsidiariedad que la escuela o cualquier otra entidad debe observar también cuando coopera con los padres en la educación sexual de modo que sea impartida de acuerdo con el espíritu querido por los padres<sup>112</sup>.

Como señala la Exhortación Apostólica *Familiaris Consortio*: „En este contexto es del todo irrenunciable la educación para la castidad como virtud que desarrolla la auténtica madurez de la persona y la hace capaz de respetar y promover el ‘significado esponsal’ del cuerpo“<sup>113</sup>. Una información sexual que prescindiera de los valores morales constituiría un empobrecimiento de la persona y contribuiría a oscurecer su dignidad.

8. La familia ha recibido de Dios la misión de ser „la célula primaria y vital de la sociedad“<sup>114</sup>. Como en un tejido vivo, la salud y la fuerza de la sociedad depende de la salud y fuerza de las familias que la integran. Por ello, la defensa y promoción de la familia es también defensa y promoción de la sociedad misma. Consiguientemente, ha de ser ésta la primera interesada en el desarrollo de una cultura que tenga como base la familia.

Son muchos los campos en que la sociedad civil puede favorecer la institución familiar, reforzando su estabilidad y tuteando sus derechos. En particular, desearía referirme al derecho de los padres a educar libremente a sus hijos, de acuerdo con sus propias convicciones y a poder contar con escuelas en que se imparta esa educación.

En contraste con este derecho humano natural - reconocido en la Declaración Universal de los Derechos Humanos - en la legislación de algunos países todavía existen serios límites a su ejercicio y aplicación. Frente a situaciones de este tipo, los padres de familia pueden pedir individualmente, e incluso asociadamente exigir a las autoridades, el respeto y la actuación de los propios derechos, como primeros y fundamentales responsables de la educa-

---

<sup>111</sup> Cf. *Lumen Gentium*, 35, 41

<sup>112</sup> Cf. *Familiaris Consortio*, 37

<sup>113</sup> Ebd.

<sup>114</sup> *Apostolicam Actuositatem*, 11

ción de sus hijos. No se trata de obtener privilegios; es algo debido en estricta justicia y que se debe reflejar en la legislación del país. Por tanto, es legítima la acción de las asociaciones de padres de familia que operan, a nivel nacional o internacional, cuando reclaman, dentro del orden establecido y en un diálogo respetuoso con las autoridades de la nación, el derecho a educar libremente a los hijos, según su propio credo religioso; a crear escuelas que correspondan a este derecho y a que las leyes del país reconozcan explícitamente tal derecho. Las familias cristianas serán así un potente foco de cultura cívica para los hijos y la comunidad nacional.

### 358. Johannes Paul II, (13. 5. 1990), Homilie bei der Messe für die Gläubigen der Diözese in *Willemstad/Curaçao*, n. 5<sup>115</sup>

Die Botschaft des Evangeliums, die das Fundament für den Aufbau einer besseren Welt ist, muss in der Hauptsache in der christlichen Familie gelebt werden. Diese Gemeinde von *Curaçao* hat in Einheit mit ihren Hirten als Motto für den Papstbesuch das Wort gewählt: «Für eine bessere Welt mit einer christlicheren Familie» und hat damit angedeutet, wo sie eine Priorität beim Aufbau des Reiches Gottes sieht. Ja, im Kreis der Familie beginnt der Aufbau einer besseren Welt. Doch das ist nur möglich, wenn sich die Familie nicht als ein bloßes Zusammenwohnen, sondern als «*innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe in der Ehe*» versteht<sup>116</sup>. Denn die Familie empfängt die große «*Sendung, die Liebe zu hüten, zu offenbaren und mitzuteilen als lebendigen Widerschein und wirkliche Teilhabe an der Liebe Gottes zu den Menschen und der Liebe Christi, unseres Herrn, zu seiner Braut, der Kirche*»<sup>117</sup>.

Gerade im Rahmen der Evangelisierungstätigkeit müssen sich die christlichen Eheleute zu mehr Heiligkeit des Lebens in der Treue zu den Lehren der Kirche berufen fühlen. Doch wir stellen im Gegenteil in unseren Tagen eine Reihe von Übeln fest, die die Institution Familie peinigen, wie zum Beispiel die illegalen, nicht durch das Ehesakrament geheiligten Lebensgemeinschaften, den Zerfall des Familienlebens durch die Scheidung, die Untreue und das Verlassen von Heim und Kindern, die Verletzung des Rechtes auf Leben durch die Abtreibung und die Vernichtung der Fruchtbarkeit. All das wird begünstigt durch eine materialistische, konsumorientierte Mentalität wie auch durch die Korruption und die herausfordernde Pornographie.

---

<sup>115</sup> OssRom 14./15. 5. 1990, p. 10; Insegn XIII, 1 (1990) 1291-1292; OssRomdt 13. 7. 1990, S. 10

<sup>116</sup> *Gaudium et Spes*, 48

<sup>117</sup> *Familiaris Consortio*, 17

Geliebte im Herrn, ich möchte euch das in eurer Muttersprache sagen: Es ist notwendig, die Familie zu evangelisieren, damit sie wahrhaft eine Lebens- und Liebesgemeinschaft sei und so zum festen Fundament einer neuen Welt werden kann. „Die Zukunft der Menschheit geht über die Familie“<sup>118</sup>. Die Zukunft der Kirche geht über die Familien, in denen das Evangelium gelebt und weitergegeben wird, denn die ganze christliche Familie muss zur Verkünderin des Evangeliums an die anderen Familien werden. Ihr vor allem, christliche Väter und Mütter, zusammen mit euren Kindern, ihr habt die Aufgabe, mit Freude und Überzeugung die „Gute Botschaft“ über die Familie als Fundament der Gesellschaft und als „Hauskirche“ zu verkünden<sup>119</sup>.

5. Il messaggio evangelico, che è la base per costruire un mondo migliore, deve essere vissuto principalmente nella famiglia cristiana. Questa comunità di Curaçao, insieme ai suoi pastori, ha scelto come motto per la visita del Papa «*Un mihò mundo mañan ku mas famia Kristianí*», indicando così una delle vostre priorità nella edificazione del Regno di Dio. Infatti è nel focolare familiare che si inizia a costruire un mondo migliore. Questo è possibile soltanto quando la famiglia è intesa non come semplice coabitazione ma come «*intima comunità coniugale di vita e di amore*»<sup>120</sup>. Allora la famiglia riceve la grande «*missione di custodire, rivelare e comunicare l'amore, quale riflesso vivo e reale partecipazione dell'amore di Dio per l'umanità e dell'amore di Cristo Signore per la Chiesa sua sposa*»<sup>121</sup>.

Proprio nel segno dell'azione evangelizzatrice gli sposi cristiani devono sentirsi chiamati ad una maggiore santità di vita in fedeltà agli insegnamenti della Chiesa. Però, in contrasto con questi insegnamenti, riscontriamo ai nostri giorni una serie di mali che affliggono l'istituzione familiare, come ad esempio le unioni illecite non santificate dal sacramento del matrimonio, la disgregazione della vita familiare attraverso il divorzio, l'infedeltà e l'abbandono del focolare e dei figli, la violazione del diritto alla vita attraverso l'aborto e l'esclusione della fecondità. Tutto questo viene alimentato da una mentalità materialista e consumistica insieme alla corruzione e alla dilagante pornografia.

Amatissimi nel Signore, desidero rivolgermi a voi nella vostra lingua nativa: «*E' necessario evangelizzare la famiglia perché sia una vera comunità di vita e di amore, gettando così le solide basi di un mondo nuovo. Il futuro dell'umanità passa attraverso la famiglia*»<sup>122</sup>.

Il futuro della Chiesa passa attraverso le famiglie dove si vive e si trasmette il Vangelo perché tutte le famiglie cristiane devono convertirsi in evangelizzatrici delle altre famiglie. Soprattutto a voi, padri e madri cristiani, insieme ai vostri figli spetta il compito di annunciare con gioia e fermezza la «Buona Novella» alla famiglia, come fondamento della società e come «*Chiesa domestica*»<sup>123</sup>.

---

<sup>118</sup> *Familiaris Consortio*, 86

<sup>119</sup> *Lumen Gentium*, 11

<sup>120</sup> *Gaudium et Spes*, 48

<sup>121</sup> *Familiaris Consortio*, 17

<sup>122</sup> *Familiaris Consortio*, 86

<sup>123</sup> *Lumen Gentium*, 11

**359. Johannes Paul II, (26. 5. 1990), Predigt bei der Messe vor dem Marienheiligtum in Ta' Pinu (Gozo)/Malta, n. 4<sup>124</sup>**

Marias Mitwirkung am Geheimnis des göttlichen Planes, der sich in der Menschwerdung ihres Sohnes offenbarte, ist eine Einladung an alle christlichen Eltern und Kinder, über ihre eigene Berufung nachzudenken: die Mitwirkung mit der göttlichen Gnade, die sich innerhalb der Familien entfaltet. Unser Glaube lehrt uns, dass jedes menschliche Leben vom Augenblick der Empfängnis an eine Gabe des Schöpfers und in seinen Augen mit unendlichem Wert ausgestattet ist. Unser Glaube erinnert uns auch daran, dass alle Menschen nach Gottes Abbild geschaffen und zu einem letzten Ziel berufen sind, das jenseits der irdischen Existenz liegt und eine Lebens- und Liebesgemeinschaft mit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit ist. Auch lehrt uns der Glaube, dass wir mit dem ganzen Menschengeschlecht in tiefer sittlicher Solidarität verbunden sind, dass all unsere Handlungen und Entscheidungen sich nicht nur auf uns, sondern auch auf andere auswirken und dass wir gerichtet werden nach dem Maßstab unserer Liebe zu den ärmsten unserer Brüder und Schwestern und unserer Sorge um sie.

Lernen die meisten Menschen nicht durch das Leben in ihren Familien die wunderbare Wahrheit kennen, welche diesen tiefen Feststellungen des christlichen Glaubens zugrunde liegt? Leider sind die einzelnen und die Familien oft so sehr von den Sorgen des täglichen Lebens eingenommen, dass sie es versäumen, einzuhalten, ihr Leben in einen geistlichen Rahmen zu stellen und die Wahrheit ihrer Berufung neu zu entdecken. Das ist sehr bedauernd, können wir doch ohne den Geist des Gebets und der Betrachtung Gottes Willen für uns nicht erkennen, uns ihm nicht in Gehorsam und Liebe zuwenden und somit auch nicht das Glück und den Frieden erfahren, für den er uns geschaffen hat!

Deshalb fordere ich euch auf, ohne Unterlass zu beten (vgl. 1 Thess 5, 17), und zwar ganz besonders in euren Familien, um demütig für alles zu danken, was Gott in seiner Güte für euch getan hat. Bittet ihn jeden Tag, er möge euch helfen, der Berufung treu zu bleiben, die er euch in Christus gegeben hat! Tragt ihm ohne Furcht all eure Hoffnungen, Nöte und Sorgen vor! Ihr Eltern, betet für eure Kinder, damit sie in dem neuen Leben wachsen, das sie in der Taufe empfangen haben! Ihr Kinder, betet für eure Eltern, denn auch ihr habt bei ihrer Heiligung eine Rolle zu spielen<sup>125</sup>. Betet darüber

---

<sup>124</sup> JOHANNES PAUL II, OssRom 27. 5. 1990, p. 6; Insegn XIII, 1 (1990) 1418-1419; OssRomdt 20 (1990) Nr. 27, S. 9

<sup>125</sup> Vgl. *Gaudium et Spes*, 48

hinaus als Mitglieder einer größeren Familie, in Einheit mit dem mystischen Leib Christi in aller Welt, für die Nöte der ganzen Menschheit. [...]

La collaborazione di Maria al mistero del disegno di Dio, così come si rivela nell'Incarnazione di suo Figlio, invita tutti i genitori e i figli cristiani a considerare la loro propria vocazione ad essere *collaboratori del mistero della grazia di Dio che opera nelle loro famiglie*. La nostra fede ci insegna che ogni vita umana, che inizia al momento del concepimento, è un dono del Creatore ed è dotato di infinito valore ai suoi occhi. La nostra fede ci ricorda che tutti gli esseri umani sono stati creati ad immagine e somiglianza di Dio ed hanno ricevuto una vocazione ed un destino che troveranno il loro pieno compimento al di là di questa esistenza terrena, in una comunione di vita ed amore con la Santa Trinità. La fede ci insegna anche che siamo uniti a tutti i membri della stirpe umana in una profonda solidarietà morale; che le nostre azioni e le nostre scelte non hanno conseguenze soltanto per noi stessi, ma per gli altri, e che saremo giudicati secondo la misura del nostro amore ed interesse per i più umili fra i nostri fratelli e sorelle.

Non è nella vita della propria famiglia che la maggior parte delle persone arrivano ad imparare la magnifica verità che si cela dietro queste profonde affermazioni della fede cristiana? Purtroppo è facile che gli individui e le famiglie siano tanto presi dalle tante ansie della vita quotidiana da non riuscire a porre le loro vite in una prospettiva spirituale, e a riscoprire la verità della loro vocazione. Tutto ciò è molto triste, poiché senza uno spirito di preghiera e meditazione non possiamo discernere la volontà di Dio su di noi, rivolgerci a Lui in amore ed obbedienza, e sperimentare così la felicità e la pace per le quali Egli ci ha creati!

Per questa ragione vi incoraggio tutti a pregare costantemente (cfr. 1Ts 5, 17 specialmente all'interno delle vostre famiglie, in umile atto di ringraziamento per tutto quello che Dio ha fatto per voi nella sua bontà. Chiedetegli ogni giorno di aiutarvi a rimanere fedeli alla vocazione che vi ha affidato in Cristo! Non abbiate paura di porgergli tutte le vostre speranze, i vostri bisogni, le vostre preoccupazioni. Genitori, pregate per i vostri figli, perché possano crescere nella nuova vita ricevuta nel Battesimo. Figli, pregate per i vostri genitori, perché anche voi avete un ruolo da svolgere nel renderli santi<sup>126</sup>. Inoltre, come membri di una famiglia più grande, pregate in unione al Corpo di Cristo in tutto il mondo, per le necessità dell'umanità intera. [...]

### 360. Johannes Paul II, (2. 9. 1990), Predigt bei der Priesterweihe in Dar-es-Salaam/Tansania, n. 2-3<sup>127</sup>

In der ersten Lesung des heutigen Tages teilt Gott dem Propheten Jeremia mit, dass seine Berufung schon vor seiner Geburt ein Teil des göttlichen Planes war:

«Das Wort des Herrn erging an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich ausersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt» (Jer 1, 4-5).

<sup>126</sup> Cf. *Gaudium et Spes*, 48

<sup>127</sup> OssRom 5. 9. 1990, Nr. 203, Suppl. A. p. V; = OssRom engl. 10. 9. 1990, Nr. 37, p. 2; Insegn XIII, 1 (1990) 385-387; OssRomdt 20 (1990) Nr. 38, S. 10-11

Diese Worte erinnern uns daran, dass jeder Mensch im Plan Gottes seinen Platz hat und dass jeder von uns im Gebet sorgsam auf die Stimme Gottes hören sollte, um den besonderen Ruf wahrzunehmen, den wir in Christus empfangen haben. Auch auf viele andere Weisen erfahren wir Gottes Willen: durch wichtige Ereignisse in unserem Leben, durch das Beispiel und die Weisheit anderer und durch das im Gebet gereifte Urteil der Kirche.

Unter all diesen Kanälen der Gnade Gottes nimmt die Familie bei der Förderung der christlichen Berufung ihrer Mitglieder einen besonderen Platz ein. Jede christliche Familie ist auf sehr konkrete Weise eine «Schule Christi», ein Ort, wo die Kinder zuerst Gott kennen und lieben lernen, wo sie lernen, sein Wort zu befolgen und auf seinen Ruf zu antworten. In Familien, in denen der «*Geist des Glaubens, der Liebe und der Frömmigkeit*»<sup>128</sup> lebt, kann das Licht des Glaubens das ganze Leben der Kinder erhellen und der Same der Berufung die Nahrung empfangen, deren er zu seinem Wachstum und Aufblühen bedarf.

3. Liebe Freunde: Wir wollen über die vielen konkreten Weisen nachdenken, auf die die christliche Berufung und insbesondere die Priesterberufung von den katholischen Familien gefördert werden kann. Die Familien sind in erster Linie Schulen des Gebetes. Ein vom Gebet gekennzeichnetes Elternhaus wird den Kindern Tag für Tag einen lebendigen Sinn für die Notwendigkeit einflößen, sich jederzeit vertrauensvoll an Gott zu wenden, ganz besonders dann, wenn die unvermeidlichen Schwierigkeiten und Versuchungen des Lebens auftreten. Wie wichtig ist diese Lehre für alle, die Priester werden! Da der Priester andere beten lehren muss - sowohl als einzelne als auch in liturgischer Gemeinschaft -, muss er selbst ein Mann tiefen Gebetes und geistlicher Reife sein.

Die Familien sind auch Schule der Treue und Liebe. Im Ehesakrament wird die bei der Hochzeit versprochene Treue von Mann und Frau und die Erziehung der Kinder zu einem echten Zeichen für die immerwährende Treue Christi zu seiner Kirche. Der Priester wiederum ist dazu berufen, als Zeichen seiner Weihe an Christus und seines Dienstes für die Kirche in Treue ein eheloses Leben zu führen. Er kann zuerst von seinen Eltern den Sinn einer lebenslangen Treue zum Ruf Gottes lernen und so deren Wert erfassen, denn dort, wo die eheliche Treue hoch eingeschätzt wird, wird der Priester seine Berufung und deren Erfordernisse umso höher einschätzen. Auf ähnliche Weise macht die von Liebe und Opfern erfüllte Beziehung, die Eltern und Kinder verbindet, die Familie zu einer Schule des Gehorsams und des Vertrauens. Diese Tugenden, die man oft in den ersten Lebensjah-

---

<sup>128</sup> *Optatam Totius*, 2

ren erlernt, sind für das Leben und das Amt des Priesters von höchster Bedeutung, da er oft der Notwendigkeit gegenüberstehen wird, seinen Willen frei den Entscheidungen und dem Urteil seiner Vorgesetzten zu unterwerfen, um des Evangeliums willen und für das Wohl der kirchlichen Gemeinschaft. Die Familien sind schließlich Schulen des Erbarmens. Der Priester ist berufen, als Verwalter der Sakramente Spender des göttlichen Erbarmens zu sein, und das ganz besonders bei seiner bereitwilligen und einfühlsamen Begegnung mit den Seelen im Bußsakrament. Wenn er in einer von Liebe getragenen christlichen Familie aufgewachsen ist, wird er die Bedeutung des Erbarmens von seinen Eltern und besonders dank des im Familienleben zum Ausdruck gebrachten Erbarmens und gegenseitigen Verzeihens gelernt haben.

2. In today's First Reading, the Lord tells the Prophet Jeremiah that his vocation was *part of God's eternal plan* even before he was born: „*The Word of the Lord was addressed to me, saying: Before I formed you in the womb I knew you; before you came to birth I consecrated you; I have appointed you as a prophet to the nations*“ [Jer 1, 4-5].

These words remind us that each person has a place in God's plan and that each of us should carefully listen to God's voice in prayer in order to discover the special calling we have received in Christ. In many other ways too we learn to know god's will: through important events in our lives, through the example and wisdom of others, and through the prayerful judgment of His Church.

Among all these channels of God's grace, the family has a special role in fostering the Christian vocation of its members. In a very real way, each Christian family is a „school of Christ“, a place where children first learn to know and love god, to obey His word and to respond to His call. In families „*which are alive with the spirit of faith, love and reverence*“<sup>129</sup> the light of faith can shine forth in the lives of children, and the seed of a vocation can receive the nourishment it needs to blossom and grow strong. [...]

3. Dear friends: let us think of the many concrete ways in which the Christian vocation, and the call to priesthood in particular, is fostered by Catholic families. In the first place, families are schools of prayer: *Familia ni shule ya sala*. A household marked by prayer will daily instil in children a lively sense of the need to turn to God with confidence at all times, and especially when life's inevitable difficulties and trials come their way. How important this lesson is for those who will become priests! Since the priest must teach others to pray, both as individuals and as a liturgical community, he must himself be a man of deep prayer and spiritual maturity.

Families are also schools of fidelity and love: *Familia ni shule ay uaminifu na upendo*. Within the Sacrament of Marriage, the fidelity of husband and wife in living out their marriage vows and in raising their children becomes an effective sign of the undying faithfulness of Christ to His Church. For his part, the priest is called to be faithful to a life of celibacy as a sign of his consecration to Christ and to the service of the Church. From his parents a priest can first learn the meaning and understand the value of life-long fidelity to God's call; where marital fidelity is held in high esteem, the priest will value his calling and its demands all the more.

---

<sup>129</sup> *Optatam Totius*, 2

In a similar way, the relationship of love and sacrifice which unites parents and their children makes the family a school of obedience and trust: (*Familia ni shule ya utii na kua-miniana.*) These virtues, which are often first learned in the early years of one's life, are paramount in the life and ministry of a priest, for he will often be called upon to submit his will freely to the decisions and judgment of his superiors for the sake of the Gospel and the good of the ecclesial community.

Finally, families are schools of mercy: (*Familia ni shule ya huruma.*) The priest is called to be a dispenser of God's mercy, through the ministry of the sacraments, especially in his willing and sensitive encounter with souls in the Sacrament of Penance. If he has been raised in a loving Christian family, he will have learned the meaning of mercy from his parents, and especially from the acts of mercy and mutual forgiveness expressed in family life. For do we not learn to be merciful from the experience of mercy which we have received? Just as we freely receive forgiveness and new life in Christ from God „*who is rich in mercy*“ (Eph 2, 4), so too we must generously share these gifts with others.

**361. Johannes Paul II, (4. 9. 1990), Ansprache bei der Hl. Messe für die Eheleute und zur Erstkommunion in *Mwanza/Tansania*, Kawekamo Grounds: Die Heiligkeit des menschlichen Lebens und der christlichen Ehe, n. 1-4<sup>130</sup>**

1. [...] Bei dieser Liturgie feiern wir in besonderer Weise die Heiligkeit des menschlichen Lebens. Das Geschenk des Lebens kommt von Gott, und seine Heiligkeit ist in der heiligen Institution der Ehe und in der Familie geoffenbart. Es passt daher sehr gut, dass bei dieser Eucharistiefeyer verheiratete Paare und Eltern ihr Eheversprechen erneuern und Kinder die erste heilige Kommunion empfangen. [...]

2. „*Liebt einander, wie ich euch geliebt habe*“ (Joh 15, 12). Das ist das Gebot Jesu an seine Jünger aller Zeiten und an allen Orten! [...]

Die Worte des Herrn haben eine besondere Bedeutung für alle Verheirateten. Das Sakrament der Ehe heiligt die ausschließliche, treue und dauerhafte gegenseitige Liebe eines Ehemannes und einer Ehefrau vor Gott und der Kirche. Es ist Gottes Wille, dass es diese geheiligte Verbindung nur zwischen zwei Menschen gibt. Wenn ein Mann eine Frau heiratet, verpflichtet er sich, ihr und ihr allein seine Liebe zu schenken. Und sie ihrerseits verspricht ihm dasselbe. Bei der Feier dieses Sakramentes sagt ihr zueinander: „*Ich verspreche, dir immer treu zu sein [...] dich zu lieben und zu ehren alle Tage meines Lebens.*“ Wenn diese Worte ausgesprochen sind, schlingt sich ein dauerhaftes Eheband um den Mann und die Frau. Dieser Ehebund ist aus seinem Wesen heraus heilig und unauflöslich. Von allem

---

<sup>130</sup> OssRom 5. 9. 1990, p. 6; Insegn XIII, 2 (1990) 417-419; OssRomdt 20 (1990) Nr. 39, 28. 9. 1990, Beilage 36, S. 7-8; OssRom engl. (10. 9. 90) Nr. 37, p. 7

Anfang an, als Gott Mann und Frau erschuf, plante er, dass der Mann Vater und Mutter verlassen und eine Frau nehmen sollte und dass die beiden ein Fleisch werden sollten (vgl. Gen 2, 24). Als Jesus sagte: „*Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen*“ (Mt 19, 6), da bekräftigte er diese Wahrheit und lehrte, dass der Bruch des Ehebandes ein Verstoß gegen den Plan Gottes für das Leben und die Liebe des Menschen ist.

Jesus machte die Ehe zu einem Sakrament des Neuen Bundes. Wenn zwei getaufte Menschen eine Ehe eingehen, wird ihre Treue und lebenslange Liebe zu einem wirksamen und gnadenerfüllten Zeichen der Liebe Christi selbst, jener größeren Liebe, von der Jesus vor seinem Leiden sagte: „*Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt*“ (Joh 15, 13). Durch die Gnade des Ehesakraments wird die Liebe christlicher Ehepaare zum Spiegel der immerwährenden Liebe des Herrn zu seiner Braut der Kirche.

Liebe Ehepaare, wenn ihr euer Ehegelübde erneuert, dann erneuert ihr eure Verpflichtung, die heilige, selbstlose und treue Liebe miteinander zu teilen, die Christus für die ganze Menschheit bewiesen hat, als er am Kreuz starb. Deswegen ist die Erneuerung eurer Eheversprechen ein heiliger Akt.

Das Sakrament der Ehe ist eine Quelle der Gnade; sie wird euch - zusammen mit der Gnade eurer Taufe und eurer Firmung und der Kraft, die aus der Eucharistie kommt - Tag für Tag in die Lage versetzen, Opfer füreinander auf euch zu nehmen, trotz aller Schwierigkeiten, Prüfungen und Versuchungen treu zu bleiben und auf jede Weise die Anforderungen eurer Berufung als christliche Eheleute zu erfüllen.

3. Aus ihrem Wesen heraus ist die Ehe auch der Ursprung der Familie, der Wiege der Liebe der menschlichen Gesellschaft. Ehe, Familie und Gesellschaft sind untereinander in Beziehung stehende Teile des Planes Gottes für die Welt. Als Basiseinheit der Gesellschaft ist der Familie vom Schöpfer die Aufgabe anvertraut worden, das Leben weiterzugeben, das Gebot „*Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch*“ (Gen 1, 28) zu erfüllen und dem Wachstum und der Reife der Menschheit zu dienen.

Wenn die Kirche die Heiligkeit von Ehe und Familie verteidigt, ist sie damit nicht nur dem Willen und dem Plan Gottes treu, sondern sie leistet auch der Gesellschaft eine Wohltat, die sie braucht. Wo Ehe und Familie respektiert und geschützt werden, wird die ganze Gesellschaft stärker und menschlicher und wird dem Gemeinwohl besser gedient.

Ehepaare und Familien brauchen Unterstützung und Ermutigung bei der Erfüllung ihrer heiligen Pflichten. Die Kirche möchte den Ehepaaren bei ihrem Bestreben helfen, in ihrem Zusammenleben den Willen Gottes zu tun.

Sie möchte ihnen die Schätze der Weisheit und der Stärke zeigen, die Gott denen schenkt, die beten und die Sakramente empfangen. Und durch ihre Lehre und den Seelsorgsdienst ihrer Priester und Ordensleute möchte sie den Familien helfen, in Übereinstimmung mit dem Plan Gottes in freudiger Gemeinschaft und gegenseitiger Hilfe zu leben.

4. Die Kirche lehrt, dass jeder Mensch, jede Frau und jedes Kind - ungeachtet der Rasse, des Geschlechts, der Religion oder der gesellschaftlichen Situation - nach dem Bilde Gottes geschaffen ist (vgl. Gen 1, 26-27) und in den Augen Gottes unendlichen Wert besitzt. Aus diesem Grund muss die Würde einer jeden menschlichen Person vom Augenblick der Empfängnis an bis zum natürlichen Tod respektiert werden. Diese moralische Pflicht ist heute angesichts neuer Gefahren und Bedrohungen für das unschuldige Menschenleben und die Heiligkeit der Ehe besonders dringlich geboten. Unter diese Bedrohungen schließe ich das „unaussprechliche Verbrechen“ der Abtreibung<sup>131</sup> und die Methoden der Geburtenkontrolle ein, die der Wahrheit widersprechen, dass die eheliche Liebe ein Geschenk ist, durch das Ehemann und Ehefrau zu Mitarbeitern Gottes bei der Weitergabe des Lebens an eine neue menschliche Person werden<sup>132</sup>.

1. [...] At this Liturgy, we celebrate in a special way the sacredness of human life. The gift of life comes from God and its sacredness is revealed in the holy institution of Marriage and in the family. It is most fitting, therefore, that at this Eucharist married couples and parents will renew their marriage vows and that young children will make their First Holy Communion. [...] „Love one another as I have loved you“ (Jn 15, 12). This is Jesus' command to His disciples of every age and every place! [...] The Lord's words have a special meaning for all those who are married. The Sacrament of Marriage consecrates before God and the Church the exclusive, faithful and lasting mutual love of a husband and wife. It is God's will that this sacred union exist only between two people. When a man marries a woman he pledges to give his love to her and to her alone. She, in turn, promises the same to him.

2. In the celebration of the Sacrament you tell each other: „I promise to be faithful to you always [...] to love you and honour you all the days of my life“. When these words are spoken, a lasting marriage bond is established between a man and a woman. By its very nature, this marriage convenient is holy and unbreakable: „*Ndoa ni Agano Takatifu*“. It is holy because it is part of the Creator's plan for the world. From the very beginning, when God created man and woman, He planned that a man should leave his father and mother and take a wife, and that the two should become one flesh (cf. Gen 2, 24). When Jesus said: „*what God has united, man must not divide*“ (Mt 19, 6), He confirmed this truth and taught that breaking the marriage bond is against God's plan for human life and love.

Jesus made Marriage a Sacrament of the New Covenant. When two people who are baptized enter into Marriage, their faithful and life-long love becomes an effective and grace filled sign of Christ's own love. That greater love which Jesus spoke of before His Passion, when He said: „*A man can have no greater love than to lay down his life for his friends*“ (Jn

---

<sup>131</sup> *Gaudium et Spes*, 51

<sup>132</sup> Vgl. *Familiaris Consortio*, 14

15, 13). Through the grace of the Sacrament of Matrimony, the love of Christian couples becomes the mirror of the Lord's everlasting love for his Bride, the Church.

Dear married couples: In renewing your marriage vows, you renew your commitment to share with each other the holy, unselfish and faithful love which Christ showed for all mankind by dying on the Cross. For this reason, the renewal of your marriage vows is a sacred act.

The Sacrament of Marriage is a fountain of grace which, together with the grace of your Baptism and Confirmation, and the strength which comes from the Eucharist, will enable you, day by day, to accept sacrifices for each other's sake, to remain faithful in the face of every difficulty, trial and temptation, and in all ways to fulfil the demands of your calling as Christian married people!

3. By its very nature, Marriage also gives rise to the family, which is the cradle of love of human society. Marriage, family and society are interrelated parts of God's plan for the world. As the basic unit of society, the family has been entrusted by the Creator with the task of transmitting the gift of life, of carrying out the command to „*be fruitful, multiply, fill the earth and conquer it*“ (Gen 1, 28), and of serving human growth and maturity.

By defending the sacredness of Marriage and family life, the Church is not only being faithful to God's will and plan, but is also providing a needed benefit to society. Where Marriage and the family are respected and protected, all society becomes stronger and more humane, and the common good is better served.

Married couples and families need support and encouragement as they carry out their sacred duties. The Church wishes to help married couples as they seek to do God's will in their life together. She wishes to show them the treasures of wisdom and strength which God gives to those who pray and celebrate the Sacraments. And by her teaching and the pastoral ministry of her priests and religious she wishes to help families to live according to God's plan, in joyful communion and mutual help.

4. The Church teaches that every man, woman and child, regardless of race, sex, religion or social condition, has been made in the image and likeness of God (cf. Gen 1, 26-27;) and has an infinite value in God's eyes. Hence, the dignity of every human person, from the moment of conception until natural death, must be respected. This moral duty is especially urgent today, in the face of new dangers and threats to innocent human life and the sanctity of Marriage. Among such threats, I include the „unspeakable crime“ of abortion<sup>133</sup>, and methods of birth control that are contrary to the „truth“ of married love as a „gift“ by which husband and wife become co-operators with God in giving life to a new human person<sup>134</sup>.

### **362. Johannes Paul II, (6. 9. 1990), Predigt bei der Eucharistiefeier in Gitega (Burundi), n. 3-4<sup>135</sup>**

3. Der Psalm der Liturgie lädt uns ebenfalls durch die Beschreibung des Familienlebens im Alten Testament zur Begegnung mit der Familie von Nazareth ein.

---

<sup>133</sup> *Gaudium et Spes*, 51

<sup>134</sup> Cf. *Familiaris Consortio*, 14

<sup>135</sup> OssRom 8. 9. 1990, p. XVII (=OssRom engl. 10. 9. 1990, p. 14; Insegn XIII, 2 (1990) 465-467; OssRomdt 20 (1990) Nr. 40, 5. 10., S. 9

Es ist ein glückliches Leben: Im »Haus« sehen wir den Mann, der zufrieden damit ist, seine Familie mit seiner Hände Arbeit zu ernähren, die hochherzige Frau, die Kinder rings um den Tisch, wie junge Ölbäume (vgl. Ps 128 [127], 1-3).

Und wenn man diesen Psalm hört, versteht man, dass das Haus der Familie in gewisser Weise das Haus des Herrn ist: Die, die es bewohnen, ehren den lebendigen Gott, sie werden von Ihm gesegnet (vgl. Ps 128 [127], 1.4). Die Familie lebt in der Gegenwart des Herrn; er, der Schöpfer, schenkt ihnen das Leben, er erlaubt ihnen, das Leben zu geben und »*die Kinder ihrer Kinder*« zu sehen (vgl. Ps 128 [127], 6).

*Glücklich, wer auf den Wegen des Herrn geht* (vgl. Ps 128 [127], 1)! Glücklich die Familie, die wie die Familie von Nazareth im Glauben und in der Liebe Gottes vereint ist!

Der hl. Paulus lädt uns auch im Brief an die Kolosser dazu ein, uns der Familie von Nazareth anzuschließen: »Bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld. Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat« (Kol 3, 12-13).

Wie aktuell diese Worte doch sind! Wie sehr doch all diese Tugenden im Familienleben nötig sind, insbesondere die Bereitschaft, sich gegenseitig zu ertragen und zu vergeben: »*Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr*« (Kol 3, 13).

Es stimmt, dass die Familien in Burundi zu oft schon von Leiden gepeinigt worden sind: von Zerstreuung, Fortzug oder sogar Verschwinden ihrer Mitglieder. Doch muss man nicht innerhalb der Familie das Vergeben lernen? Sagen wir nicht jeden Tag im Gebet: »*Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*« (Mt 6, 12; vgl. Lk 11, 4)? Und lernen die Kinder nicht in der Familie, die Einheit und Solidarität zu leben, die auf Liebe, Achtung und gegenseitigem Respekt beruhen?

Ja, durch diese Tugenden des Alltagslebens, durch das Verständnis und die Bereitschaft, sich gegenseitig zu vergeben, wird die Nächstenliebe erichtet. »*Die Liebe ist das Band, das alles zusammenhält und vollkommen macht*« (Kol 3, 14).

Die Liebe bringt auch den Frieden: den Frieden Christi. Die Liebe lehrt, dankbar zu sein für die Gaben, die wir empfangen, und sie lehrt uns auch, die anderen zu beschenken. Zu einer solchen Liebe sind Frau und Mann, Eltern und Kinder aufgerufen. Der Apostel schreibt: »*Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern*«, und er schreibt auch: »*Ihr Väter, schüchtert eure Kinder nicht ein, damit sie nicht mutlos werden*« (Kol 3, 20-21).

3. Le psaume de la liturgie nous invite aussi à la rencontre de la Famille de Nazareth, en décrivant la vie familiale e l'Ancien Testament.

C'est une vie heureuse: dans la „maison“, nous voyons l'homme satisfait de nourrir sa famille par le travail de ses mains, l'épouse généreuse, les enfants autour de la table qui ont la vigueur des plants d'olivier (cf. Ps 128 [127], 1-3).

Et quand on écoute ce psaume, on comprend que la maison de la famille c'est en quelque sorte la maison du Seigneur: ceux qui l'habitent adorent le Dieu vivant, ils sont bénis par Lui (cf. Ps 128 [127], 1. 4). La famille fit dans la présence du Seigneur, c'est Lui, le Créateur, qui leur donne la vie, qui leur permet de donner la vie, de voir „*les fils de leurs fils*“ (cf. v. Ps 128 [127], 6).

Heureux qui marche sur la route du Seigneur (cf. v. Ps 128 [127], 1)! Heureuse la famille unie dans la foi et dans l'amour de Dieu, à l'image de la Famille de Nazareth!

4. Saint Paul nous invite aussi à rejoindre la Famille de Nazareth, par les paroles de la Lettre aux Colossiens: „*Revêtez votre cœur de tendresse et de bonté, d'humilité, de douceur, de patience. Supportez-vous mutuellement et pardonnez si vous avez des reproches à vous faire*“ (Col 3, 12-13).

Comme ces paroles sont actuelles! Comme est grande la nécessité de toutes ces vertus dans la vie familiale, surtout celle qui consiste à être prêt à se supporter mutuellement et à se pardonner: „*Le Seigneur vous a pardonné, faites de même*“ (Col 3, 13).

Il est vrai qu'au Burundi, les familles ont trop souvent été déchirées par la souffrance: la dispersion, le départ, même la disparition de leurs membres. Mais n'est-ce pas au sein de la famille que l'on doit apprendre le pardon? Ne disons-nous pas dans la prière de chaque jour: „*Pardonne nous nos offenses comme nous pardonnons aussi à ceux qui nous ont offensés*“ (Mt 6, 12; cf. Lc 11, 4)? N'est-ce pas dans la famille que les enfants apprennent à vivre l'unité et la solidarité fondées sur l'amour, sur l'estime et le respect mutuel?

Oui, c'est par ces vertus de la vie quotidienne, par la compréhension et par la disponibilité à se pardonner mutuellement qu'on édifie la charité. „*L'amour, c'est lui qui fait l'unité dans la perfection*“ (Col 3, 14).

L'amour apporte aussi la paix: la paix du Christ. L'amour apprend à être reconnaissant pour les dons reçus, ainsi qu'à donner aux autres en retour. A un tel amour sont appelés les époux et les épouses, les parents et les enfants. L'apôtre écrit: „*Vous, les enfants, écoutez vos parents*“; et il écrit aussi: „*Vous, les parents, n'exaspérez pas vos enfants; vous risqueriez de les décourager*“ (Col 3, 20-21).

### **363. Johannes Paul II, (9. 9. 1990), Predigt bei der Hl. Messe für die Familie in Kigali/Ruanda, 3-5<sup>136</sup>**

Darin nämlich, sein Leben für die Freunde hinzugeben, zeigt Jesus die absolute Liebe, die Gott ist. Es ist die Logik der christlichen Liebe, dem Leben des anderen mehr Wert beizulegen, als seinem eigenen.

Die Liebe der Eheleute drückt sich auf eine ähnliche Weise aus. Vereint in einem willentlich-geistlichen Bund, schaffen der Mann und die Frau die

---

<sup>136</sup> OssRom 9. 9. 1990, p. 12 (franz.); Insegn XIII, 2 (1990) 550-551 OssRomdt 20 (26. 10. 1990) Nr. 43, S. 19

Familie. Die Frau ist das Herz (*umutima*), und der Ehemann ist der Wächter (*umwugaliro*). Möge die christliche Familie ein Ort des Sich-selbst-Schenkens sein, des Respekts und der Treue! Möge sie für die jungen Menschen ein Ort der Sicherheit und der Ausgeglichenheit sein, wo für sie der Glaube erwacht und sie zum Gebet erzogen werden!

Als kleine Zelle der Kirche ist die Familie ein Ort, an dem Christus gegenwärtig ist. Auf gleiche Weise wie Christus sich aus Liebe seiner Kirche ausgeliefert hat, übergeben sich die Eheleute der eine dem anderen, in einem fortwährenden und unauflöselichen Bund. Der Mann und die Frau lieben sich nicht nur auf die gleiche Weise wie Christus die Kirche liebt, sondern es ist dieselbe Liebe. Der Heilige Geist, der Geist der Liebe, den Christus seiner Kirche schenkt, ist durch die Gnade im Sakrament der Ehe anwesend, in dem Band, das Mann und Frau vereint. Durch Christus und die Kirche wohnt das menschliche Paar in der Liebe der drei göttlichen Personen.

Mögen die Eheleute die Vaterschaft und die Mutterschaft auf immer verantwortungsbewusstere Weise auf sich nehmen, im bewussten und willentlichen Suchen nach Selbstbeherrschung, im Respektieren der Fruchtbarkeit, die ein Teil der Gaben Gottes ist, eingeschrieben in die Tiefen ihrer Natur! Die Kirche verspürt die Pflicht, durch ihre Lehre hinsichtlich der Familien den Eheleuten klarzumachen, dass sie freiwillig ihr Eheleben und ihre Aufgabe als Eltern mit dem Plan Gottes in Einklang bringen, auf dass sie den Mut haben, unmittelbarer Befriedigung nicht mehr Bedeutung zu verleihen als der anspruchsvollen Treue gegenüber dem wahren Sinn ihrer Vereinigung.

Gesunde und ausgeglichene Familien bieten den Heranwachsenden eine wirkliche Stütze, um sie zur Beherrschung ihrer Sexualität anzuleiten, damit sie sich nicht einer Freizügigkeit hingeben, die des Menschen unwürdig ist.

3. [...] En livrant sa vie pour ses amis, Jésus manifeste l'amour absolu qui est Dieu. La logique de l'amour chrétien, d'est d'attacher plus de prix à la vie de l'autre qu'à sa propre vie.

4. L'amour des époux s'exprime d'une manière semblable. Unis par une alliance spirituelle voulue, l'homme et la femme créent la famille. La femme en est le cœur, *umutima*, et le mari en est le gardien, *umwugaliro*. Que la famille chrétienne soit un lieu de don de soi, de respect et de fidélité! Qu'elle soit pour les jeunes un lieu de sécurité et d'équilibre, où ils s'éveillent à la foi et se forment à la prière!

Petite cellule d'Eglise, la famille est un lieu où le Christ est présent. De même que le Christ s'est livré par amour à Son Eglise, les époux se donnent l'un à l'autre dans une alliance perpétuelle et indissoluble. L'époux et l'épouse ne s'aiment pas seulement de la même manière que s'aiment le Christ et l'Eglise, mais du même amour. L'Esprit Saint, l'Esprit d'amour que le Christ donne à son Eglise, est présent, par la grâce du sacrement de mariage, dans le lien qui unit l'époux et l'épouse. Par le Christ et l'Eglise, le couple humain demeure dans l'amour des trois Personnes divines.

5. Que les couples assument la paternité et la maternité de manière toujours plus responsable, dans une recherche consciente et volontaire de la maîtrise d'eux-mêmes, dans le respect de la fécondité qui fait partie des dons de Dieu inscrits dans leur nature profonde! L'Église ressent le devoir, par sa doctrine en matière familiale, d'éclairer les époux, pour qu'ils mettent délibérément leur vie conjugale et leur rôle de parents en accord avec le plan de Dieu, pour qu'ils aient le courage de ne pas donner plus d'importance à des satisfactions immédiates qu'à une fidélité exigeante au sens véritable de leur union.

Des familles saines et équilibrées offrent aux jeunes un appui réel pour qu'ils se forment à la maîtrise de leur sexualité et qu'ils ne se laissent pas aller à un libertinage qui n'est pas digne de l'homme.

### 364. Johannes Paul II, (19. 11. 1990), Ansprache an die philippinischen Bischöfe bei ihrem Ad-Limina-Besuch, n. 4-5<sup>137</sup>

4. [...] Die Kirche hat eine „gute Nachricht“ zu verkünden hinsichtlich Ehe und Familie, eine Lehre der Hoffnung und wahrer Liebe, die die Welt so sehr nötig hat.

5. Ihr seid euch wohl bewusst, dass der Bischof als Vater und Hirte der Hauptverantwortliche für die pastorale Betreuung der Familie ist. Dieser Aufgabe muss er Zeit schenken, aber er muss dafür auch Personal und Mittel einsetzen und vor allem seine eigene Unterstützung und Ermunterung all jenen zusichern, die ihm beim Familienapostolat helfen<sup>138</sup>. Dabei werdet ihr sorgfältig vermeiden, die grundlegende Wichtigkeit der geistlichen Aspekte dieses pastoralen Bemühens zu übersehen. Ihr werdet es euch zur Pflicht machen, das Gebet und den häufigen Sakramentenempfang der Familie zu fördern als sichere Mittel zur Erhaltung und Festigung des christlichen Familienlebens.

Unter den Frömmigkeitsformen, die die Kirche gelegentlich besonders empfohlen hat, erinnere ich gern an das, was Papst *Paul VI* zum Familienrosenkranz geschrieben hat: »Wir stellen uns gerne vor und wünschen lebhaft, dass, wenn die Familie zum Gebet beisammen ist, häufig und mit Vorliebe der Rosenkranz Verwendung finde«<sup>139</sup>. In einem Land wie den Philippinen, bekannt für seine Marienverehrung, wisst ihr aus Erfahrung, wie eine solche Praxis zu Christus und einem bewussteren christlichen Leben führt.

4. [...] The Church has a „good news“ to proclaim regarding marriage and the family, a teaching of hope and true love of which the world has great need.

<sup>137</sup> OssRom 19./20. 11. 1990, p. 7; Insegn XIII, 2 (1990) 1241; OssRomdt 20 (1990) Nr. 51/52, 21. 12. 1990, S. 13

<sup>138</sup> Vgl. *Familiaris Consortio*, 73

<sup>139</sup> PAULUS VI, *Marialis Cultus*, 54; *Familiaris Consortio*, 61

5. You are well aware that, as father and pastor, the Bishop is the one principally responsible for the pastoral care of the family. This is an area to which he must give time, personnel and resources, and above all his own support and encouragement to all those who assist him in the family apostolate<sup>140</sup>. You will be careful not to overlook the fundamental importance of the spiritual aspects of this pastoral endeavour. You will make it your duty to promote family prayer and the frequent reception of the sacraments as the sure means of safeguarding and strengthening Christian family life.

Among the practices of piety which the Church has sometimes singled out for special recommendation, I am pleased to recall what Pope Paul VI wrote concerning the family Rosary: „*We like to think, and sincerely hope, that when the family gathering becomes a time of prayer the Rosary is a frequent and favoured manner of praying*“<sup>141</sup>. In a country such as the Philippines, renowned for its Marian devotion, you know from experience how such a practice leads to Christ and to a more committed Christian life.

### **365. Johannes Paul II, (22. 9. 1990), Botschaft an den UN-Generalsekretär J. Pérez de Cuellar anlässlich des Welt-Gipfeltreffens zum Schutz der Kinder<sup>142</sup>**

»*Wie junge Ölbäume sind deine Kinder rings um deinen Tisch*« (Ps 128 [127], 3). Diese schlichten Worte des Psalmisten sprechen von Kindern als einem großen Segen Gottes und einer Quelle tiefer Freude für die Familie.

Bestimmt von dieser positiven Sicht des menschlichen Lebens, begrüßt der Hl. Stuhl das Welt-Gipfeltreffen für die Kinder als einen wichtigen Ausdruck und eine Bekräftigung des wachsenden Bewusstseins, das die öffentliche Meinung und die Staaten zeigen, hinsichtlich der Dringlichkeit viel mehr zu tun, um das Wohlergehen der Kinder unserer Welt zu sichern, die Rechte des Kindes zu erklären und diese Rechte durch kulturelle und gesetzgeberische Initiativen zu schützen. Der Schutz dieser Rechte muss getragen sein von der Achtung vor dem menschlichen Leben als einem eigenständigen Wert, unabhängig von Geschlecht, völkischem Ursprung, sozialem und kulturellem Status sowie politischer oder religiöser Überzeugung. [...]

Im Kind von Bethlehem betrachten Christen die Einmaligkeit, die Würde und Liebesbedürftigkeit eines jeden Kindes. Im Beispiel und in der Lehre ihres Gründers hat die Kirche den Auftrag erhalten, sich der Bedürfnisse der Kinder besonders anzunehmen (vgl. Mk 10, 14); in christlicher Sicht wird

---

<sup>140</sup> Cf. *Familiaris Consortio*, 73

<sup>141</sup> *Marialis Cultus*, 54; *Familiaris Consortio*, 61

<sup>142</sup> Orig.: *OssRom* 30. 9. 1990, p. 7 (engl.); *Insegn* XIII, 2 (1990) 671-674; *OssRomdt* 16. 11. 1990, Nr. 46 S. 15

unser Umgang mit den Kindern zum Maßstab für unsere Treue zum Herrn selbst (vgl. Mt 18, 5).

Die Kirche empfindet lebhaft die unermessliche Last des Leidens und der Ungerechtigkeit, die die Kinder der ganzen Welt zu tragen haben. In meinem eigenen Dienstamt und auf meinen pastoralen Reisen werde ich zum Zeugen für die herzerreißenden Schreie von Millionen von Kindern auf jedem Kontinent. Sie sind am verwundbarsten, weil sie am wenigsten in der Lage sind, ihre Stimme zu Gehör zu bringen. Mein Beitrag zu diesem Gipfeltreffen, Herr Generalsekretär, soll vor dieser mächtigen Versammlung den oft wortlosen, aber nicht weniger berechtigten und nachdrücklichen Aufruf verstärken, den die Kinder der Welt an jene richten, die die Mittel zur Verfügung haben und dafür verantwortlich sind, für sie bessere Vorkehrungen zu treffen.

Die Kinder der Welt schreien nach Liebe. In diesem Fall meint Liebe die wirkliche Sorge des einen Menschen für den anderen; das Gute, das jeder dem anderen aufgrund unserer gemeinsamen Menschennatur schuldig ist. Ein Kind kann weder physisch noch psychologisch und geistig überleben ohne Solidarität, die uns alle für alle verantwortlich macht, und diese Verantwortung wird besonders intensiv in der sich selbst hingebenden Liebe der Eltern für ihre Nachkommen. Der Hl. Stuhl misst besondere Bedeutung der Tatsache bei, dass die Konvention die unersetzliche Rolle der Familie für das Wachstum und Wohlergehen ihrer Mitglieder anerkennt. Die Familie ist die erste und lebenswichtige Zelle der Gesellschaft, weil sie dem Leben dient und weil sie die erste Schule für die sozialen Tugenden ist, die das treibende Prinzip für die Existenz und die Entwicklung der ganzen Gesellschaft bilden. Das Wohlergehen der Kinder in unserer Welt hängt daher größtenteils von den Maßnahmen ab, die die Staaten ergreifen, um den Familien bei der Erfüllung ihrer natürlichen lebensspendenden und erzieherischen Aufgaben zur Seite zu stehen und ihnen zu helfen.

Die Kinder der Welt schreien nach mehr Achtung vor ihrer unveräußerlichen individuellen Würde und ihrem Recht auf Leben vom ersten Augenblick der Empfängnis an, auch angesichts von schwierigen Verhältnissen oder persönlichen Nachteilen. Jeder Mensch trägt, unabhängig davon, wie klein oder - utilitaristisch betrachtet - scheinbar unwichtig er sein mag, das Bild und Gleichnis des Schöpfers an sich (vgl. Gen 1, 26). Eine Politik oder Maßnahmen, die diese einzigartige angeborene Würde nicht anerkennen, können nicht zu einer gerechteren und menschlicheren Welt führen, weil sie sich gegen die Grundwerte richten, die objektive moralische Kategorien begründen und für vernunftgemäße moralische Urteile und rechtes Handeln die Grundlage bilden.

Die internationale Konvention über die Rechte des Kinde stellt eine Zusammenfassung der Prioritäten und Verpflichtungen dar, die als Bezugspunkt und Anregung zum Eingreifen zugunsten der Kinder überall in der Welt dienen kann. Der Hl. Stuhl ist dieser Konvention gern beigetreten und unterstützt sie in dem Sinn, dass die daraus abgeleiteten Ziele, Programme und Aktionen die moralischen und religiösen Überzeugungen jener achten, denen sie gelten, zumal die Überzeugungen von Eltern bezüglich der Weitergabe des Lebens, und es darf kein Druck für den Einsatz von moralisch unannehmbaren Mitteln ausgeübt werden. Auch ist ihre Freiheit bei der Gestaltung des religiösen Lebens und der Erziehung ihrer Kinder zu wahren. Kinder, die lernen müssen, dass sie ihren Mitmenschen zu helfen haben, müssen auch die Wirklichkeit der gegenseitigen Hilfeleistung innerhalb der Familie selbst kennen lernen, wo tiefe Achtung für alles menschliche Leben herrscht, ob es ungeboren oder schon geboren ist, und wo Mutter und Vater gemeinsam verantwortliche Entscheidung über die Ausübung ihrer Elternschaft treffen.

„*Your children will be like olive shoots around your table*“ (Ps 128 [127], Ps 128 [127], 3). These simple words of the Psalmist speak of children as a great blessing from God and a source of intense joy for the family.

Inspired by this positive view of human life, the Holy See applauds the World Summit for Children as an important expression and consolidation of the increased awareness which has been shown by public opinion and States regarding the need to do much more to safeguard the well-being of the world's children, to enunciate the rights of the child and to protect those rights through cultural and legislative actions imbued with respect for human life as a value in itself, independently of sex, ethnic origin, social or cultural status, or political or religious conviction. [...]

In the Child of Bethlehem, Christians contemplate the uniqueness, the dignity and the need for love of every child. In the example and teaching of her Founder, the Church perceives a mandate to devote special care to the needs of children (cf. Mk 10, 14); indeed, in the Christian view, our treatment of children becomes a measure of our fidelity to the Lord himself (cf. Mt 18, 5).

The Church has a vivid perception of the immense burden of suffering and injustice borne by the children of the world. In my own ministry and pastoral journeys, I am a witness of the heartbreaking plight of millions of children in every continent. They are most vulnerable, because they are least able to make their voice heard. My contribution to this Summit, Mr. Secretary General, is meant to reinforce before this powerful Assembly the often wordless but no less legitimate and insistent appeal which the children of the world address to those who have the means and the responsibility to make better provision for them.

The children of the world cry out for love. In this case love stands for the real concern of one human being for another, for the good that each owes to the other in the bond of our common humanity. A child cannot survive physically, psychologically and spiritually without the solidarity which makes us all responsible for all, a responsibility which assumes particular intensity in the self-giving love of parents for their offspring. The Holy See attributes particular significance to the fact that the Convention recognizes the irreplaceable role of the family in fostering the growth and well-being of its members. The family is the first and vital cell of society because of its service to life and because it is the first school of the

social virtues that are the animating principle of the existence and development of society itself. The well-being of the world's children therefore depends greatly on the measures taken by States to support and help families to fulfil their natural life-giving and formative functions.

The children of the world cry out for greater respect for their inalienable individual dignity and for their right to life from the first moment of conception, even in the face of difficult circumstances or personal handicap. Every individual, no matter how small or how seemingly unimportant in utilitarian terms, bears the imprint of the Creator's image and likeness (cf. Gen 1, 26). Policies and actions which do not recognize that unique condition of innate dignity cannot lead to a more just and humane world, for they go against the very values which determine objective moral categories and which form the basis of rational moral judgments and right actions.

The International Convention on the Rights of the Child constitutes a statement of priorities and obligations which can serve as a reference point and stimulus for action on behalf of children everywhere. The Holy See gladly acceded to and endorses the Convention on the understanding that goals, programmes and actions stemming from it will respect the moral and religious convictions of those to whom they are directed, in particular the moral convictions of parents regarding the transmission of life, with no urging to resort to means which are morally unacceptable, as well as their freedom in relation to the religious life and education of their children. Children who are to learn to be supportive of their fellow man must learn the reality of mutually supportive relationships in the family itself, where there is profound respect for all human life, unborn as well as born, and where both mother and father jointly make responsible decisions regarding the exercise of their parenthood.

### **366. Johannes Paul II, (14. 12. 1990) Ansprache bei einem Treffen im Studien- und Forschungszentrum für natürliche Empfängnisregelung an der Katholischen Herz-Jesu-Universität, n. 1-6<sup>143</sup>**

1. [...] Im Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio* habe ich die Hirten und Gläubigen hingewiesen auf die Dringlichkeit eines «umfassenderen, entschlosseneren und systematischeren» Einsatzes dafür, «dass die natürlichen Methoden der Geburtenregelung bekannt, geschätzt und angewandt werden»<sup>144</sup>.

2. Die Lehre der Kirche über eine im Leben der Familie und der Gesellschaft so heikle wie dringende Frage wird manchmal missverstanden und, als unangemessen und einseitig dargestellt, angefochten. Man hält sich auf darüber, dass die Empfängnisverhütung als ein moralisch negativer Akt beurteilt wird, der in seinem Kern unehrlich ist; aber selten bemüht man sich, diese Norm «im Lichte einer ganzheitlichen Schau des Menschen und seiner Berufung, seiner natürlichen und irdischen, wie auch seiner übernatürlichen

---

<sup>143</sup> JOHANNES PAUL II, OssRom 15. 12. 1990, p. 6; Insegn XIII, 2 (1990) 1646-1649; OssRomdt 21 (1991) Nr. 1, S. 8-9

<sup>144</sup> *Familiaris Consortio*, 35

und eignen Berufung»<sup>145</sup> zu begreifen. Die tiefe Begründung des Verbots «jeder Handlung [...] die Verhinderung der Fortpflanzung zum Ziel oder Mittel zum Ziel setzt<sup>146</sup>, kann in der Tat nur im Rahmen der Verantwortung für die Liebe und für das Leben verstanden werden. Nur von diesen Werten angeregt, werden die Eheleute es fertig bringen, mit Hilfe der göttlichen Gnade die Schwierigkeiten zu überwinden, die ihnen unvermeidlich begegnen werden, wenn sie in wenig günstigen sozialen Verhältnissen und in einer Umgebung, die von leichtlebiger Genusssucht gezeichnet ist, einem Weg zu folgen suchen, der mit dem Willen des Herrn übereinstimmt. Und auch nur dann, wenn man den christlichen Begriff von der «Verantwortung für die Liebe und das Leben» in seiner Tiefe erfasst, kann man den «*anthropologischen und gleichzeitig moralischen Unterschied [...] zwischen der Empfängnisverhütung und dem Rückgriff auf die Zeitwahl*» verstehen<sup>147</sup>).

3. «*Verantwortung für die Liebe und für das Leben!*» Dieser Ausdruck erinnert uns an die Größe, die die Berufung der Eheleute kennzeichnet, die dazu berufen sind, bewusst und freie Mitarbeiter jenes Gottes zu sein, der die Liebe ist, der aus Liebe erschafft und der zur Liebe ruft. Der Begriff «*Verantwortlichkeit*» ist also ethisch entscheidend, denn er schließt einerseits die Würde des «*Geschenkes*» in sich, das man empfängt, und andererseits den Wert der Freiheit, der es anvertraut ist, damit es fruchtbar wird. Je größer das Geschenk, desto höher ist die Verantwortung dessen, der es frei entgegennimmt. Und welches Geschenk ist auf der natürlichen Ebene größer als die Berufung des Mannes und der Frau, eine treue und unauflösliche Liebe zum Ausdruck zu bringen, die für die Weitergabe des Lebens offen ist?

In der ehelichen Liebe und bei der Weitergabe des Lebens darf der Mensch nie seine Würde als Person vergessen, die die Ordnung der Natur auf eine besondere, nicht nur biologische Ebene erhebt. Deshalb lehrt die Kirche, dass die Verantwortung für die Liebe von der Verantwortung für die Weitergabe des Lebens nicht zu trennen ist. Das biologische Phänomen der menschlichen Fortpflanzung weist ja, wie an seinem Anfang die Person steht, so an seinem Ende das Entstehen einer neuen, einzigartigen und unwiederholbaren Person auf, die nach dem Bild und Abbild Gottes gemacht ist. Daraus ergibt sich die Würde des Zeugungsaktes, in welchem die Liebe der Eheleute von Person zu Person ihre Krönung in der neuen Person des Kindes findet. Darum lehrt die Kirche, dass die Offenheit für das Leben in

---

<sup>145</sup> *Humanae Vitae*, 7

<sup>146</sup> *Humanae Vitae*, 14

<sup>147</sup> *Familiaris Consortio*, 32

den ehelichen Beziehungen die Echtheit ihrer Liebesbeziehungen schützt und sie vor dem Risiko bewahrt, auf die Ebene eines praktischen Genusses abzusinken.

4. In dieser Verantwortung für die Liebe und für das Leben lädt der Schöpfergott die Eheleute ein, nicht nur passiv Ausführende zu sein, sondern vielmehr «*Mitwirkende*» und «*gleichsam Interpreten*» seines Plans<sup>148</sup>. In der neuen Beachtung der von Gott gegebenen objektiven sittlichen Ordnung sind sie unvertretbar zur Unterscheidung der Zeichen aufgerufen, die Gottes Willen hinsichtlich ihrer Familie erkennen lassen. So wird sich im Hinblick auf die körperlichen, wirtschaftlichen, psychologischen und sozialen Bedingungen verantwortliche Elternschaft ausdrücken können «*sowohl in dem abgewogenen und großherzigen Entschluss, eine kinderreiche Familie aufzuziehen, als auch in der aus schwerwiegenden Motiven und unter Beobachtung des Sittengesetzes getroffenen Entscheidung, zeitweise oder auf unbegrenzte Zeit die Geburt weiterer Kinder zu vermeiden*»<sup>149</sup>.

Die Wissenschaft macht es heute möglich, mit Sicherheit die Perioden der Fruchtbarkeit und die Unfruchtbarkeit im Organismus der Frau festzustellen. Diese Erkenntnis können sich die Eheleute zu verschiedenen legitimen Zielen nutzbar machen: nicht nur um den Abstand zwischen den Geburten zu vergrößern oder sie zu begrenzen, sondern auch mit dem Ziel, für die Zeugung die unter jedem Gesichtspunkt günstigen Momente zu wählen, oder auch, um im Fall von Schwierigkeiten Perioden mit besseren Aussichten auf Empfängnis ausfindig zu machen.

5. Bei dieser Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Regelung der Fruchtbarkeit ersetzt die Technik keinesfalls die Aufgabe der Person, und sie wird auch nicht angewandt, um die Natur der Beziehungen zu manipulieren, wie es demgegenüber der Fall ist bei der Empfängnisverhütung, bei der man bewusst die vereinigende Bedeutung des Geschlechtsaktes von jener der Fortpflanzung trennt. Im Gegenteil muss sich bei der Anwendung der natürlichen Methoden stets die wissenschaftliche Erkenntnis mit der Selbstbeherrschung verbinden, und wenn beide zusammen geübt werden, dann bewirkt das jene Selbstvervollkommnung, die Tugend ist.

Darum kann man sagen, dass die periodische Enthaltbarkeit, die beobachtet wird, um die Fruchtbarkeit auf natürliche Weise zu regeln, vom Menschen eine tiefe Kultur des Herzens und der Liebe verlangt. Sie verlangt die Bereitschaft zum Zuhören, den gegenseitigen Dialog zwischen den Eheleu-

---

<sup>148</sup> *Gaudium et Spes*, 50

<sup>149</sup> *Humanae Vitae*, 10

ten, Aufmerksamkeit und Feinfühligkeit für den anderen und ständige Selbstbeherrschung: lauter Eigenschaften, die Ausdruck echter Liebe zum Partner sind so, wie er ist, und nicht, wie man ihn sich wünschen möchte. Die Anwendung der natürlichen Methoden erfordert das persönliche Wachsen der Ehepartner im gemeinsamen Aufbau ihrer Liebe.

Dieses innere Verbundensein von Kenntnis und sittlicher Tugend bildet das spezifische Element und das sittlich Unterscheidende bei der Anwendung der natürlichen Methoden. Es ist ein Teil der ganzheitlichen Ausbildung der Lehrenden und der Ehepaare, denen es klar sein muss, dass es sich nicht um einfache «Instruktion» handelt, losgelöst von den moralischen Werten einer Erziehung zur Liebe.

Es lässt schließlich begreifen, dass es nicht möglich ist, die natürlichen natürliche Methoden zu praktizieren als eine zulässige Variante der Haltung, die sich dem Leben verschließt, was im wesentlichen der Empfängnisverhütung gleichkäme. Nur wenn grundlegend die Bereitschaft zur Vaterschaft und Mutterschaft vorhanden ist, verstanden als Mitarbeit mit dem Schöpfer, wird die Anwendung der natürlichen Methoden zu einem integrierenden Bestandteil der Verantwortung für die Liebe und das Leben.

6. Die Heilige Schrift enthüllt uns das leuchtende Antlitz Gottes, der «*die Liebe*» (1 Joh 4, 8) und «*Freund des Lebens*» ist (Weish 11, 26). Vergesst nie, auch nicht inmitten von Schwierigkeiten, dass die Arbeit, der ihr euch widmet, liebe Brüder und Schwestern, ein Dienst an der Liebe und am Leben ist zur Unterstützung der Ehepaare, die nach dem Plan Gottes leben wollen. Mit diesem Dienst, der die überzeugte Unterstützung aller Hirten verdient, leistet ihr der Kirche in ihrer Sendung eine wertvolle Hilfe.[...]

1. [...] Nell'esortazione apostolica *Familiaris consortio* richiamavo ai pastori e ai fedeli l'urgenza di «*un impegno più vasto, decisivo e sistematico per far conoscere, stimare e applicare i metodi naturali di regolazione della fertilità*» (*Familiaris Consortio*, 35)

2. L'insegnamento della Chiesa circa un problema tanto delicato e urgente nella vita dei coniugi della società viene talvolta frainteso e contestato, perché presentato in modo inadeguato ed anche unilaterale. Ci si ferma, infatti, al giudizio sulla negatività morale della contraccezione, quale atto sempre intrinsecamente disonesto, ma raramente ci si sforza di comprendere questa norma alla luce della «*visione integrale dell'uomo e della sua vocazione, non solo naturale e terrena, ma anche soprannaturale ed eterna*» (*Humanae Vitae*, 7). In realtà, solo nel quadro della responsabilità per l'amore e per la vita può essere intesa la motivazione profonda della proibizione di «*azioni che si propongono come scopo o come mezzo di rendere impossibile la procreazione*» (*Humanae Vitae*, 14). Solo nel contesto di simili valori i coniugi trovano l'ispirazione che permette loro di superare, con l'aiuto della grazia divina, le difficoltà che inevitabilmente incontrano quando, in condizioni sociali poco favorevoli e in un ambiente segnato da facile edonismo, cercano di seguire una strada conforme alla volontà del Signore. E' ancora solo approfondendo la concezione cristiana di questa «*responsabilità per l'amore e per la vita*» che si può cogliere la «*differenza antropologica e al tempo stesso morale, che esiste tra la contraccezione e il ricorso ai ritmi temporali*» (*Familiaris Consortio*, 32).

3. «Responsabilità per l'amore e per la vita!». Questa espressione ci ricorda la grandezza specifica della vocazione dei coniugi, chiamati ad essere i collaboratori consapevoli e liberi di quel Dio che è amore, che crea per amore e che chiama all'amore. Il termine «responsabilità» è, quindi, eticamente decisivo, perché in esso si coglie, da un lato, la dignità del «dono» che si riceve, e dall'altro, il valore della «libertà», a cui esso è affidato, perché venga fatto fruttificare. Quanto più grande è il dono, tanto più alta è la responsabilità del soggetto che liberamente lo riceve. E quale dono è maggiore, sul piano naturale, di questa vocazione dell'uomo e della donna ad esprimere un amore fedele e indissolubile, aperto alla trasmissione della vita?

Nell'amore coniugale e nella trasmissione della vita l'uomo non può mai dimenticare la sua dignità di persona, che eleva l'ordine della natura ad un livello specifico, non più meramente biologico. Per questo la Chiesa insegna che la responsabilità per l'amore è inseparabile dalla responsabilità per la procreazione. Il fenomeno biologico della riproduzione umana, infatti, come trova al suo inizio la persona, così ha al suo termine il sorgere di una nuova persona, unica e irripetibile, fatta a immagine e somiglianza di Dio. Scaturisce da ciò la dignità dell'atto procreativo, nel quale l'amore interpersonale dei coniugi trova il suo coronamento nella nuova persona del figlio. Per questo la Chiesa insegna che l'apertura alla vita nei rapporti coniugali protegge la loro stessa autenticità di rapporti di amore, salvandoli dal rischio di scadere al livello di mero godimento utilitaristico.

4. In questa responsabilità per l'amore e per la vita, Dio Creatore invita i coniugi ad essere non passivi esecutori, ma piuttosto «cooperatori e quasi interpreti» del suo disegno<sup>150</sup>. Essi, infatti, nel rispetto dell'ordine morale oggettivo stabilito da Dio, sono chiamati ad un insostituibile discernimento dei segni della volontà di Dio circa la loro famiglia. Così, in rapporto alle condizioni fisiche, economiche, psicologiche e sociali, la paternità responsabile potrà esprimersi «*sia con la deliberazione ponderata e generosa di far crescere una famiglia numerosa, sia con la decisione presa per gravi motivi e nel rispetto della legge morale, di evitare temporaneamente, od anche a tempo indeterminato, una nuova nascita*».<sup>151</sup>

La scienza offre oggi la possibilità di individuare con sicurezza i periodi di fecondità e di infertilità dell'organismo femminile. Di questa conoscenza i coniugi possono utilmente servirsi per diversi scopi legittimi: non solo per distanziare o limitare le nascite, ma anche al fine di scegliere per la procreazione i momenti sotto ogni punto di vista più favorevoli oppure anche per individuare i periodi con migliori possibilità di raggiungere un concepimento, in alcuni casi di difficoltà.

5. In questa applicazione delle conoscenze scientifiche alla regolazione della fertilità, la tecnica non si sostituisce in alcun modo all'impegno delle persone e neppure interviene a manipolare la natura del rapporto, come è invece il caso della contraccezione, nella quale si scinde deliberatamente il significato unitivo dell'atto coniugale da quello procreativo. Al contrario, nella pratica dei metodi naturali la scienza deve sempre coniugarsi con l'auto-dominio, giacché nel ricorso ad essi è chiamata necessariamente in causa quella perfezione propria della persona che è la virtù.

Per questo si può dire che la continenza periodica, praticata per regolare in modo naturale la procreazione, richiede una profonda cultura della persona e dell'amore. Essa esige, infatti, ascolto e dialogo reciproco tra gli sposi, attenzione e sensibilità per l'altro, costante padronanza di se stessi: tutte qualità che esprimono l'amore autentico verso la persona del coniuge

---

<sup>150</sup> *Gaudium et Spes*, 50

<sup>151</sup> *Humanae Vitae*, 10

per quello che essa è, e non per quello che si vorrebbe che fosse. La pratica dei metodi naturali, esige la crescita personale dei coniugi nella comune edificazione del loro amore.

Tale connessione intrinseca di scienza e di virtù morale costituisce l'elemento specifico e moralmente qualificante del ricorso ai metodi naturali. Essa fa parte di un'integrale formazione degli insegnanti e delle coppie dei coniugi, per i quali dev'essere chiaro che non si tratta di una semplice «istruzione» sganciata dai valori morali propri di un'educazione all'amore. Essa permette, infine, di comprendere che non è possibile praticare i metodi naturali come una variante «lecita» di una scelta di chiusura alla vita, che sarebbe dunque sostanzialmente analoga a quella che ispira la contraccezione: solo se c'è una fondamentale disponibilità alla paternità e maternità, intese quali collaborazione col Creatore, il ricorso ai metodi naturali diviene parte integrante della responsabilità all'amore e alla vita.

6. La Sacra Scrittura ci svela il volto luminoso di Dio, che «è amore» (1 Gv 4, 8) e che è «*amante della vita*» (Sap 11, 26). Non dimenticate mai, anche in mezzo alle difficoltà e alle incomprensioni, che il lavoro, a cui vi dedicate, carissimi Fratelli e Sorelle, è un servizio all'amore e alla vita, a sostegno dei coniugi che intendono vivere secondo il disegno di Dio. Con questo servizio, che merita l'appoggio convinto di tutti i pastori, voi offrite un valido aiuto alla missione della Chiesa.[...]

### **367. Johannes Paul II, (28. 1. 1991), Ansprache an die Mitglieder des Gerichtshofes der Römischen Rota, n. 2<sup>152</sup>**

Die Ehe ist eine Institution natürlichen Rechtes, deren Eigenheiten im Sein von Mann und Frau eingeschrieben sind. Schon auf den ersten Seiten der Heiligen Schrift stellt der heilige Schriftsteller den Unterschied der Geschlechter als gottgewollt hin »*Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er ihn*« (Gen 1, 27). Auch im zweiten Schöpfungsbericht sagt das Buch Genesis, dass Gott, der Herr, sprach: »*Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht*« (Gen 2, 18).

Die Erzählung fährt fort: »*Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu. Und der Mensch sprach: Das endlich ist Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch*« (Gen 2, 22). Das Band, das zwischen Mann und Frau in der ehelichen Beziehung entsteht, ist höheren Ranges als jede andere Bindung zwischen Menschen, auch höheren Ranges als die an die Eltern. Der heilige Schriftsteller schließt: »*Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch*« (Gen 2, 24).

Gerade weil die Ehe tief in der menschlichen Natur verwurzelt ist, wird sie von den kulturellen und historischen Verhältnissen eines jeden Volkes beeinflusst. Diese haben immer in der Institution Ehe ihre Spur hinterlassen.

---

<sup>152</sup> OssRom 28.-29. 1. 1991, p. 4; OssRomdt 15. 2. 1991, Nr. 7, S. 8-9

Die Kirche kann also nicht davon absehen. Ich habe darin im Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio* erinnert: »Da der Plan Gottes für Ehe und Familie Mann und Frau konkret betrifft - in ihrer täglichen Existenz, in bestimmten sozialen und kulturellen Situationen - muss sich die Kirche, um ihren Dienst leisten zu können, um die Kenntnis jener Situationen bemühen, in denen Ehe und Familie sich heute verwirklichen<sup>153</sup>«. Der Plan Gottes verwirklicht sich auf dem Weg der Geschichte und in der Verschiedenheit der Kulturen. Wenn die Kultur einerseits das Institut Ehe zuweilen negativ beeinflusst und ihr Züge aufgeprägt hat, die dem göttlichen Plan entgegenstehen, wie z. B. die Polygamie und die Ehescheidung, so war sie andererseits nicht selten das Werkzeug, dessen Gott sich zur Vorbereitung des Erdreiches für ein besseres und tieferes Verhältnis ihrer ursprünglichen Bedeutung gedient hat.

Bei ihrer Sendung, den Menschen die geoffenbarte Lehre vorzulegen, musste sich die Kirche ständig mit den Kulturen auseinandersetzen. In den ersten Jahrhunderten fand die christliche Botschaft bei ihrer Begegnung mit der griechisch-römischen Kultur ein in verschiedener Hinsicht günstiges Erdreich vor. Das römische Recht insbesondere verlor unter dem Einfluss der christlichen Predigt viel von einer Härte, um sich mit der Menschlichkeit des Evangeliums anzureichern und seinerseits der neuen Religion ein glänzendes wissenschaftliches Werkzeug für die Ausarbeitung ihrer eigenen Gesetzgebung über die Ehe zu bieten. Während der christliche Glaube in das juristische römische Denken den Wert der Unauflöslichkeit des Ehebandes einbrachte, fand er in dessen Auffassung des Konsenses das Werkzeug für den Ausdruck des Grundprinzips, das der kanonischen Ordnung in diesem Bereich das Fundament bietet. Dieses Prinzip wurde von *Papst Paul VI* in seiner Begegnung mit euch am 9. Februar 1976 nachdrücklich betont. Er sagte damals u. a., *das Prinzip: »matrimonium facit partium consensus«* (die Ehe entsteht durch die Zustimmung beider Teile) *»hat in der gesamten juristischen und theologischen Lehre, wie sie von der Tradition übernommen wurde, höchste Bedeutung, und sie wurde vom Lehramt der Kirche häufig als einer der Hauptpunkte eingeschärft, auf die sich das Naturrecht über die Ehe und die Vorschrift des Evangeliums stützen«*<sup>154</sup>. Es ist also in der Rechtsordnung grundlegend<sup>155</sup>.

Doch trat in unseren Tagen das Problem der Kulturen besonders lebhaft hervor. Die Kirche hat darauf mit neuer Aufgeschlossenheit beim Zweiten

---

<sup>153</sup> *Familiaris Consortio*, 4

<sup>154</sup> *Insegnamenti*, vol. XIV, 1976, 99

<sup>155</sup> Vgl. CIC, Can. 1057, § 1

Vatikanischen Konzil reagiert. Die Konstitution *Gaudium et Spes* sagt: »Vielfache Beziehungen bestehen zwischen der Botschaft des Heils und der menschlichen Kultur. Denn Gott hat in der Offenbarung an sein Volk bis zu seiner vollen Selbstkundgabe im fleischgewordenen Sohn entsprechend der den verschiedenen Zeiten eigenen Kultur gesprochen«<sup>156</sup>. Auf der Linie des Geheimnisses der Menschwerdung »nimmt die Kirche, die im Laufe der Zeit in je verschiedener Umwelt lebt, die Errungenschaften der einzelnen Kulturen in Gebrauch, um die Botschaft Christi in ihrer Verkündigung bei allen Völkern zu verbreiten und zu erklären, um sie zu erforschen und tiefer zu verstehen, um sie in der liturgischen Feier und im Leben der vielgestaltigen Gemeinschaft der Gläubigen besser Gestalt werden zu lassen«<sup>157</sup>. Jede Kultur muss daher evangelisiert werden, sie muss sich mit der Botschaft des Evangeliums auseinandersetzen und sich von ihr durchdringen lassen. »Die gute Botschaft Christi erneuert unausgesetzt Leben und Kultur des fallenen Menschen und bekämpft und beseitigt Irrtümer und Übel, die aus der stets drohenden Verführung zur Sünde hervorgehen« (ebd.). Im Apostolischen Schreiben *Evangelii Nuntiandi* aber sagte Paul VI, die Kulturen »müssen durch die Begegnung mit der Frohbotschaft von innen her erneuert werden«.

Unter den Einflüssen, die die heutige Kultur auf die Ehe ausübt, sind einige zu nennen, die sich vom christlichen Glauben herleiten. Der Rückgang der Polygamie und anderer Formen der Einengung, denen die Frau von seiten des Mannes unterworfen war, die Durchsetzung der Gleichheit von Mann und Frau und die wachsende Ausrichtung auf eine personale Sicht der Ehe als Lebens- und Liebesgemeinschaft sind Werte, die heute zum moralischen Erbe der ganzen Menschheit gehören.

Zur Anerkennung der gleichen Würde von Mann und Frau kommt ferner die immer breitere Anerkennung des Rechtes auf Freiheit der Wahl des Lebensstandes und des Ehepartners.

Die zeitgenössische Kultur bietet freilich auch Aspekte, die Sorge bereiten. In einigen Fällen sind es gerade die eben genannten positiven Werte, die ihren lebensmäßigen Zusammenhang mit dem ursprünglich christlichen Gesamtbild verloren haben und nun als unzusammenhängende und wenig bedeutsame Elemente erscheinen, die man nicht mehr in das organische Bild einer recht verstandenen und echt gelebten Ehe einordnen kann.

---

<sup>156</sup> *Gaudium et Spes*, 58

<sup>157</sup> Ebd.

<sup>158</sup> *Evangelii Nuntiandi*, 20

Zumal in der wohlhabenden und konsumistischen westlichen Welt geraten diese positiven Aspekte in Gefahr, von einer immanentistischen und hedonistischen Sicht verfälscht zu werden, die den echten Sinn der ehelichen Liebe herabwürdigt. Es wäre aufschlussreich, vom Gesichtspunkt der Ehe aus nachzulesen, was der *Schlussbericht der außerordentlichen Bischofssynode* über die äußeren Gründe sagt, die die Durchführung des Konzils behindern: »In den reichen Ländern nimmt immer mehr eine Ideologie zu, die gekennzeichnet ist vom Stolz auf die technischen Fortschritte und von einem gewissen Immanentismus, der zum Götzendienst des materiellen Nutzens, des sogenannten Konsumismus führt. Daraus kann eine gewisse Blindheit gegenüber den geistigen Wirklichkeiten und Werten folgen« (I, 4). Die Folgen sind schlimm: »Dieser Immanentismus ist eine Verkürzung der ganzheitlichen Sicht vom Menschen, die nicht zu seiner wahren Befreiung, sondern zu einem neuen Götzendienst führt bzw. zur Versklavung an Ideologien, zu einem Leben unter einschränkenden und oft unterdrückenden Strukturen, wie sie dieses Jahrhundert kennzeichnen« (II, A, 1). Aus einer solchen Mentalität ergibt sich oft die Verkennung der Sakralität des Instituts Ehe, um nicht zu sagen, die Ablehnung dieses Institutes selber, so dass sich der Weg zur Verbreitung der freien Liebe öffnet.

Auch dort, wo die Ehe als Institution angenommen wird, wird sie nicht selten in ihren wesentlichen Elementen oder in ihren Eigenheiten entstellt. Dies geschieht zum Beispiel, wenn eheliche Liebe in egoistischer Verschlossenheit als eine Art Zerstreuung gelebt wird, die ihr Recht in sich selbst hat und sich darin erschöpft.

Ähnlich führt die Freiheit bei all ihrer Notwendigkeit für den Konsens, der das Fundament der Ehe bildet, absolut gesetzt, zur Plage der Ehescheidung. Man vergisst dann, dass man sich angesichts der Schwierigkeit des Verhältnisses keinesfalls von aufkommender Angst oder dem Druck der Müdigkeit beherrschen lassen darf, vielmehr im Reichtum der Liebe den Mut zur konsequenten Erfüllung der übernommenen Aufgaben finden muss.

Das Nein zur persönlichen Verantwortung führt übrigens nicht zur Selbstverwirklichung, sondern vielmehr zu steigender Selbstentfremdung. Man ist nämlich geneigt, die Schwierigkeiten auf psychologische Abläufe zurückzuführen, deren Funktionieren deterministisch aufgefasst wird, und das führt wieder zum vorschnellen Rückgriff auf Überlegungen der psychologischen und psychiatrischen Wissenschaften, um Anspruch auf Nichtigkeit der Ehe zu erheben.

Bekanntlich gibt es heute noch Völker auf der Welt, bei denen die Gewohnheit der Polygamie noch nicht ganz verschwunden ist. Es gibt auch Katholiken, die im Namen der Achtung vor der Kultur dieser Völker eine

ähnliche Praxis in den christlichen Gemeinschaften rechtfertigen oder tolerieren möchten. Auf meinen Apostolischen Reisen habe ich daher immer wieder die Lehre der Kirche über die Einehe und über das gleiche Recht für Mann und Frau eingeschärft.

Man kann nämlich nicht übersehen, dass in diesen Kulturen bis zur vollen Anerkennung der gleichen Würde von Mann und Frau noch ein gutes Stück Weges zu gehen bleibt. Die Ehe ist dort noch größtenteils Ergebnis von Abmachungen zwischen Familien, die nicht gebührend den freien Willen der jungen Leute berücksichtigen. Sogar bei der Hochzeit machen es die sozialen Gewohnheiten zuweilen schwer, den Augenblick festzustellen, in welchen das gegenseitige Ja ausgetauscht wird und das Eheband entsteht, und es kommt dann zu Auslegungen, die nicht mit dem Vertrags- und personalen Charakter des ehelichen Ja übereinstimmen.

Auch beim juristischen Verfahren fehlt es nicht an Missachtung der Vorschriften des Kirchenrechtes, zu deren Rechtfertigung man sich auf örtliche Gewohnheiten oder Eigenheiten der Kultur eines bestimmten Volkes beruft. Es ist hier aber daran zu erinnern, dass Nachlässigkeiten dieser Art nicht nur eine Missachtung von formalen Verfahrensvorschriften sind, sondern in Gefahr bringen, das Recht auf Gerechtigkeit zu verletzen, das die einzelnen Gläubigen besitzen, und damit schwindet die Achtung vor der Heiligkeit der Ehe.

Bei aller gebührenden Aufmerksamkeit für die Kulturen der einzelnen Völker und für die Fortschritte der Wissenschaft muss die Kirche immer darüber wachen, dass den Menschen von heute die Botschaft des Evangeliums über die Ehe unverkürzt vorgelegt wird, wie sie sich in ihrem Bewusstsein in jahrhundertlangem Nachdenken unter Führung des Geistes Gottes ergeben hat. Die Frucht dieses Nachdenkens liegt heute besonders reich im Zweiten Vatikanischen Konzil und im neuen Codex des kanonischen Rechtes vor, der eines der bedeutendsten Dokumente für die Durchführung des Konzils ist.

Mit mütterlicher Sorge achtet die Kirche auf die Stimme des Heiligen Geistes und ist aufgeschlossen für die Angebote der modernen Kultur. Daher begnügt sie sich nicht mit der Einschärfung der wesentlichen Elemente, die zu wahren sind, sie verwendet auch die ihr von den heutigen Fortschritten der Wissenschaft zur Verfügung gestellten Mittel und ist bemüht, alles aufzugreifen, was sich im Denken und in den Sitten der Völker als gültig erweist.

Im Zeichen der Weiterführung und Überlieferung und offen für neue Gedanken, gründet sich die neue Gesetzgebung über die Ehe auf die drei Pfeiler des ehelichen Konsenses, der Fähigkeit der Personen zur Ehe und der

Wahrung der kanonischen Form. Der neue Codex hat die vom Konzil bereitgestellten Elemente aufgenommen, vor allem die dort vertretene personale Auffassung der Ehe. Seine Gesetzgebung berührt Elemente und schützt Werte, die die Kirche jenseits der Verschiedenheit und Veränderlichkeit der Kulturen, in denen die einzelnen Ortskirchen zu leben haben, weltweit garantiert sehen will. Wenn er solche Werte und die zu ihrer Wahrung notwendigen Verfahrensweisen betont, überlässt der neue Codex doch der Verantwortlichkeit der Bischofskonferenzen oder der Hirten der einzelnen Ortskirchen erheblichen Spielraum für Anpassungen, die der Unterschiedlichkeit der Kulturen und der Verschiedenheit der pastoralen Situationen Rechnung tragen. Es geht hier um Elemente, die man nicht als Fragen am Rande oder als wenig wichtig betrachten darf. Daher ist es dringend notwendig, nach den entsprechenden Normen vorzugehen, die der neue Codex fordert.

Il matrimonio è un'istituzione di diritto naturale, le cui caratteristiche sono iscritte nell'essere stesso dell'uomo e della donna. Fin dalle prime pagine della Sacra Scrittura, l'Autore sacro presenta la distinzione dei sessi come voluta da Dio: «Dio creò l'uomo a sua immagine; a immagine di Dio lo creò; maschio e femmina li creò» (Gen 1, 27). Anche nell'altro racconto della creazione, il Libro della Genesi riferisce che il Signore Dio disse: «Non è bene che l'uomo sia solo: gli voglio fare un aiuto che gli sia simile» (Gen 2, 18).

La narrazione prosegue: «Il Signore Dio plasmò con la costola, che aveva tolta all'uomo, una donna e la condusse all'uomo. Allora l'uomo disse: „Questa volta essa è carne dalla mia carne e osso dalle mie ossa“» (Gen 2, 22). Il vincolo che viene a crearsi tra l'uomo e la donna nel rapporto matrimoniale è superiore ad ogni altro vincolo interumano, anche a quello con i genitori. L'Autore sacro conclude: «Per questo l'uomo abbandonerà suo padre e sua madre e si unirà a sua moglie e i due saranno una sola carne» (Gen 2, 24).

Proprio perché realtà profondamente radicata nella stessa natura umana, il matrimonio è segnato dalle condizioni culturali e storiche di ogni popolo. Esse hanno sempre lasciato una loro traccia nella istituzione matrimoniale. La Chiesa, pertanto, non ne può prescindere. L'ho ricordato nell'Esortazione Apostolica «Familiaris Consortio»: «Poiché il disegno di Dio sul matrimonio e sulla famiglia riguarda l'uomo e la donna nella concretezza della loro esistenza quotidiana in determinate situazioni sociali e culturali, la Chiesa, per compiere il suo servizio, deve applicarsi a conoscere le situazioni entro le quali il matrimonio e la famiglia oggi si realizzano» (Familiaris Consortio, 4).

E' nel cammino della storia e nella varietà delle culture che si realizza il progetto di Dio. Se da una parte la cultura ha segnato a volte negativamente l'istituzione matrimoniale, imprimendovi deviazioni contrarie al progetto divino, quali la poligamia e il divorzio, dall'altra in non rari casi essa è stata lo strumento di cui Dio si è servito per preparare il terreno ad una migliore e più profonda comprensione del suo intendimento originario.

La Chiesa, nella sua missione di presentare agli uomini la dottrina rivelata, ha dovuto confrontarsi continuamente con le culture. Fin dai primi secoli il messaggio cristiano, nell'incontro con la cultura greco-romana, trovò un terreno per vari aspetti favorevole. In particolare il diritto romano, sotto l'influsso della predicazione cristiana, perse molto della sua asprezza, lasciandosi permeare dall'humanitas evangelica ed offrendo, a sua volta, alla nuova religione un ottimo strumento scientifico per l'elaborazione della sua legislazione sul matrimonio. La fede cristiana, mentre introduceva in essa il valore dell'indissolubilità del

vincolo matrimoniale, trovava nella riflessione giuridica romana sul consenso lo strumento per esprimere il principio fondamentale che sta alla base della disciplina canonica in materia. Questo principio fu ribadito con fermezza dal Papa Paolo VI nell'incontro che ebbe con voi il 9 febbraio 1976. Egli affermava allora, tra l'altro, che il principio «*matrimonium facit partium consensus*» «*summum momentum habet in universa doctrina canonica ac theologica a traditione recepta, idemque saepe propositum est ab Ecclesiae magisterio ut unum ex praecipuis capitibus, in quibus ius naturale de matrimoniali instituto nec non praeceptum evangelicum innituntur*»<sup>159</sup>. Esso è pertanto fondamentale nell'ordinamento canonico<sup>160</sup>.

Ma il problema delle culture si è fatto particolarmente vivo oggi. La Chiesa ne ha preso atto con rinnovata sensibilità durante il Concilio Vaticano Secondo: «Tra il messaggio della salvezza e la cultura - afferma la Cost. *Gaudium et Spes* - esistono molteplici rapporti. Dio, infatti, rivelandosi al suo popolo fino alla piena manifestazione di sé nel Figlio incarnato, ha parlato secondo il tipo di cultura proprio delle diverse epoche storiche»<sup>161</sup>. Nella linea del mistero della Incarnazione, «*la Chiesa, che ha conosciuto nel corso dei secoli condizioni d'esistenza diverse, si è servita delle differenti culture per diffondere e spiegare nella sua predicazione il messaggio di Cristo a tutte le genti, per studiarlo ed approfondirlo, per meglio esprimerlo nella vita liturgica e nella vita della multiforme comunità dei fedeli*»<sup>162</sup>. Ogni cultura però deve essere evangelizzata, deve cioè confrontarsi col messaggio evangelico e farsene permeare: «Il Vangelo di Cristo rinnova continuamente la vita e la cultura dell'uomo decaduto, combatte e rimuove gli errori e i mali derivanti dalla sempre minacciosa seduzione del peccato»<sup>163</sup>. Le culture, diceva *Paolo VI* nell'Esortazione Apostolica «*Evangelii Nuntiandi*», «*devono essere rigenerate mediante l'incontro con la buona novella*»<sup>164</sup>.

Tra gli influssi che la cultura odierna esercita sul matrimonio se ne devono rilevare alcuni che traggono la loro ispirazione dalla fede cristiana. Per esempio il regresso della poligamia e di altre forme di condizionamento, a cui la donna era sottoposta dall'uomo, l'affermarsi della parità tra l'uomo e la donna, il crescente orientamento verso una visione personalistica del matrimonio, inteso come comunità di vita e di amore, sono valori che fanno ormai parte del patrimonio morale dell'umanità.

Al riconoscimento della pari dignità dell'uomo e della donna s'accompagna inoltre il riconoscimento sempre più ampio del diritto alla libertà di scelta sia dello stato di vita che del proprio partner nel matrimonio.

La cultura contemporanea, tuttavia, presenta anche aspetti che destano preoccupazione. In alcuni casi sono gli stessi accennati valori positivi che, avendo perso il vitale collegamento con l'originaria matrice cristiana, finiscono per apparire elementi disarticolati e scarsamente significativi, che non è più possibile integrare nel quadro organico di un matrimonio retamente inteso e autenticamente vissuto.

In particolare, nel mondo occidentale, opulento e consumista, tali aspetti positivi rischiano di essere distorti da una visione immanentistica ed edonistica, che svilisce il senso vero dell'amore sponsale. Può essere istruttivo rileggere dall'angolazione del matrimonio quanto dice la Relazione Finale del Sinodo Straordinario dei Vescovi circa le cause esterne che osta-

---

<sup>159</sup> Insegnamenti XIV, 1976, 99

<sup>160</sup> Cf. CIC, Can. 1057, § 1

<sup>161</sup> *Gaudium et Spes*, 58

<sup>162</sup> *Gaudium et Spes*, 58

<sup>163</sup> *Gaudium et Spes* 58

<sup>164</sup> *Evangelii Nuntiandi*, 20

colano l'attuazione del Concilio: «Nelle nazioni ricche cresce sempre più un'ideologia, caratterizzata dall'orgoglio per i progressi tecnici e da un certo immanentismo, che porta all'idolatria dei beni materiali (il cosiddetto consumismo). Ne può conseguire una certa qual cecità verso la realtà e i valori spirituali» (I, 4). Le conseguenze sono nefaste: «*Questo immanentismo è una riduzione della visione integrale dell'uomo, che conduce non ad una nuova idolatria, alla schiavitù delle ideologie, alla vita in strutture riduttive e spesso oppressive di questo mondo*» (II, A, 1). Da tale mentalità consegue spesso il misconoscimento della sacralità dell'istituto matrimoniale, per non dire il rifiuto della stessa istituzione matrimoniale, che apre la strada al dilagare del libero amore.

Anche là dove viene accettata, l'istituzione è non raramente deformata sia nei suoi elementi essenziali che nelle sue proprietà. Ciò avviene, ad esempio, quando l'amore coniugale è vissuto in egoistica chiusura, come forma di evasione, che si giustifica e si esaurisce in se stessa.

Ugualmente la libertà, pur necessaria per quel consenso in cui sta il fondamento del matrimonio, se assolutizzata, porta alla piaga del divorzio. Si dimentica, allora, che, di fronte alle difficoltà del rapporto, è necessario non lasciarsi dominare dall'impulso della paura o dal peso della stanchezza, ma saper trovare nelle risorse dell'amore il coraggio della coerenza con gli impegni assunti.

La rinuncia alle proprie responsabilità, peraltro, anziché portare alla realizzazione di sé, matura una progressiva alienazione a sé. Si tende, infatti, ad addebitare le difficoltà a meccanismi psicologici, il cui funzionamento viene inteso in senso deterministico, con la conseguenza di uno sbrigativo ricorso alle deduzioni delle scienze psicologiche e psichiatriche per reclamare la nullità del matrimonio.

Com'è noto, vi sono tuttora nel mondo popoli presso i quali non è scomparsa del tutto la consuetudine della poligamia. Orbene, anche tra i cattolici c'è chi, in nome del rispetto della cultura di tali popoli, vorrebbe in qualche modo giustificare o tollerare una simile prassi nelle comunità cristiane. Nei miei viaggi apostolici non ho mancato di riproporre la dottrina della Chiesa sul matrimonio monogamico e sulla parità di diritti tra l'uomo e la donna.

Non si può ignorare, infatti, che presso tali culture resta ancora da fare non poco cammino nel campo del pieno riconoscimento della pari dignità dell'uomo e della donna. Il matrimonio è ancora, in larga misura, frutto di accordi tra famiglie, che non tengono nel debito conto la libera volontà dei giovani. Nella stessa celebrazione del matrimonio le consuetudini sociali rendono talvolta difficile determinare il momento dello scambio consensuale e del sorgere del vincolo matrimoniale, dando adito ad interpretazioni non consone con la natura pattizia e personale del consenso matrimoniale.

Anche per quanto concerne la fase processuale, non mancano negligenze nei confronti della legge canonica, a giustificazione delle quali si invocano consuetudini locali o particolarità proprie della cultura di un certo popolo. In proposito, converrà ricordare che negligenze di questo genere non significano semplicemente omissione di leggi formali processuali, ma rischio di violazione del diritto alla giustizia, spettante ai singoli fedeli, con conseguente grado del rispetto per la santità del matrimonio.

La Chiesa, pertanto, pur con la debita attenzione alle culture di ogni popolo e ai progressi della scienza, dovrà sempre vigilare perché agli uomini di oggi venga riproposto integralmente il messaggio evangelico sul matrimonio, qual è maturato nella sua coscienza attraverso la secolare riflessione condotta sotto la guida dello Spirito. Il frutto di tale riflessione è oggi consegnato con particolare dovizia nel Concilio Vaticano II e nel nuovo Codice di Diritto canonico, che del Concilio è uno dei più rilevanti documenti di attuazione.

Con cura materna la Chiesa, attenta alla voce dello Spirito e sensibile alle istanze delle culture moderne, non si limita a ribadire gli elementi essenziali da salvaguardare, ma facendo

uso dei mezzi posti a sua disposizione dagli odierni progressi scientifici si studia di recepire quanto di valido è venuto emergendo nel pensiero e nel costume dei popoli.

Nel segno della continuità con la tradizione e dell'apertura alle nuove istanze si pone la nuova legislazione matrimoniale, fondata sui tre cardini del consenso matrimoniale, dell'abilità delle persone e della forma canonica. Il nuovo Codice ha recepito le acquisizioni conciliari, particolarmente quelle relative alla concezione personalistica del matrimonio. La sua legislazione tocca elementi e protegge valori, che la Chiesa vuole garantiti a livello universale, al di là della varietà e mutabilità delle culture entro le quali si muovono le singole Chiese particolari. Nel riproporre simili valori e le procedure necessarie per la loro salvaguardia, il nuovo Codice lascia, peraltro, un notevole spazio alla responsabilità delle Conferenze episcopali o dei Pastori delle singole Chiese particolari, per adattamenti consoni alla diversità delle culture e alla varietà delle situazioni pastorali. Si tratta di aspetti che non possono considerarsi marginali o di scarsa importanza. Per questo è urgente procedere alla predisposizione delle norme adeguate che, in proposito, il nuovo Codice richiede.

### **368. Johannes Paul II, (19. 3. 1991), Predigt bei der Messe für die Gläubigen der Diözese Fabriano-Matelica<sup>165</sup>**

3. Zugleich ist die Gestalt des Zimmermanns von Nazareth, des Bräutigams der Mutter Gottes und Hüters des Sohnes des Allerhöchsten, bedeutungsvoll für die Kirche, die als Gemeinschaft berufen ist, die Fülle des Geheimnisses des Menschen zu leben, die sich nach der Aussage des Zweiten Vatikanischen Konzils einzig in Christus verwirklicht. So bringen die Mutter Jesu und der hl. Josef in besonderer Weise das Geheimnis des menschgewordenen Wortes den Grundproblemen der menschlichen Existenz nahe.

Es geht im wesentlichen um zwei Wirklichkeiten: die Familie und die Arbeit, zwei Wirklichkeiten, die man nicht trennen darf, die vielmehr gegenseitig eng verbunden sind.

Die Familie und die Arbeit. Gerade dies machte das Leben von Nazareth während jener dreißig Jahre aus, von denen der Evangelist zusammenfassend sagt: «Jesus kehrte mit ihnen (also mit Maria und Josef) nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam» (Lk 2, 51).

Dieses kurze Wort unterstreicht gut das zwischen Familie und Arbeit bestehende Band. Was ich in den Enzykliken *Laborem Exercens* und *Sollicitudo rei Socialis* behandelt habe, vertiefe ich jedes Jahr bei Gelegenheit der Besuche, die ich an verschiedenen Orten Italiens am Tag des heiligen Josef mache.

4. Familie und Arbeit! Im Licht des Evangeliums und der Überlieferung der Kirche, die nicht nur in ihrer ständigen Lehre, sondern auch in der christlichen Praxis des Lebens und der Moral zum Ausdruck kommt, stellen

---

<sup>165</sup> OssRom 20/21. 3. 1991, p. 11; OssRomdt 19. 04. 1991 (Beilage XV), S. 13

diese beiden wichtigen Wirklichkeiten die richtige Hierarchie der Werte heraus; sie betonen, dass der Primat dem Menschen als Person und als Gemeinschaft von Personen, an erster Stelle also der Familie zukommt. Ja Arbeit, und vor allem die physische Arbeit bindet den Menschen an die Welt der Dinge, an die ganze «Ordnung» der Dinge. Die Welt ist dem Menschen vom Schöpfer als Auftrag, als seine irdische Aufgabe anvertraut: «Macht euch die Erde untertan!» Die Worte des Buches Genesis (vgl. Gen 1, 28) zeigen gerade diese Unterordnung der Dinge unter die Person. Die sichtbare Welt ist für den Menschen da. Die Dinge stehen im Dienst der Person.

Diese Ordnung muss verstanden und beachtet werden! Möge sie nie verletzt, und erst recht nicht umgestoßen werden! Der moderne Fortschritt bringt, genau betrachtet, eine Gefahr dieser Art mit sich. Die Kultur des Fortschritts wird leicht zu einer Kultur, bei der mehr die Dinge als die Personen im Vordergrund stehen, es sei denn, die Projekte dienen in echtem Sinne dem Menschen. Es gibt so viele Dinge, die man tun kann, und der Druck der Werbung und Propaganda wird so groß, dass man davon leicht überwältigt ist. Auch wenn man es nicht will, wird man schließlich zum Sklaven der Dinge und der Sucht nach dem Haben. Ist der sogenannte Konsumismus nicht Ausdruck einer «Ordnung» oder besser «Unordnung», bei der das Haben wichtiger wird als das Sein? Ist es nicht bezeichnend, dass der Mensch auf dieser Bahn der herrschenden Kultur sich manchmal dem werdenden Leben gegenüber feindlich einstellt, als ob dieses menschliche Wesen, das ins Dasein treten möchte, für den Besitz und den Gebrauch der Dinge ein Hindernis wäre?

Groß ist die Gefahr, dass hier die eigentliche Würde der Person beleidigt wird, wenn man sich ihrer Autonomie und ihrer tiefsten Freiheit entgegenstellt.

5. Macht euch die Erde untertan! (vgl. Gen 1, 28)

Liebe Brüder und Schwestern, nehmt das Wort auf, das die Liturgie uns heute anbietet und öffnet das Herz für die Kraft der Liebe, die die Schranken des Egoismus und der Gleichgültigkeit überwindet. Seid keine Sklaven des egoistischen Besitzes, vielmehr Diener des solidarischen Teilens! Richtet die Augen eures Geistes auf die Heilige Familie, und auf die Fürbitte des hl. Josef, seid mit einem vom Glauben erleuchteten Willen, mutig und beharrlich im Guten! [...]

Wie viel leichter könnte die Gesellschaft Lösungen finden für die Probleme, die sie plagen, wenn sie auf das schlichte, aber bereidete Zeugnis der Liebe schauen würde, dass das Haus zu Nazareth bietet! Mit wie viel konkretem Vertrauen könnte man auf die anderen schauen, wenn das tägliche

Tun als kostbare Möglichkeit verstanden würde, den Schöpfer zu loben und den Mitmenschen zu dienen!

6. Die Familie von Nazareth und in besonderer Weise die Gestalt des hl. Josef haben eine tiefe Beziehung zu dieser umfassenden Problematik, mit der es der Mensch zu tun hat, und die die «Ordnung» sichtbar macht, für die sich alle einsetzen müssen. Diese Ordnung betrifft die Personen, die Familien und die Gesellschaft, sie betrifft die Welt der Arbeit und die Gesetzgebung. Es geht um das Hauptproblem für den Menschen und seine Zukunft.

Mit seiner Antwort an Maria und Josef: *«Ich muss mich mit dem Beschäftigten, was meinem Vater gehört»*, zeigt Jesus, dass die menschliche Ordnung im Bereich von Familie und Arbeit letztlich ein göttliches Fundament hat: den dienstbereiten Eifer für den Vater. Deswegen lebt Jesus, nach Nazareth zurückgekehrt, in kindlichem Gehorsam.

Hier haben wir eins der Elemente vor uns, die zum Leben und zur Arbeit einer jeden menschlichen Familie gehören: der Eifer für den Dienst des Vaters, die vertrauensvolle Hingabe an die göttliche Vorsehung.

Nach dreißig Jahren wird für Christus die Zeit seiner messianischen Sendung kommen. Von diesem Augenblick an bis zum Ende wird der Sinn der Worte offenbar, die Jesus als Zwölfjähriger gesprochen hat.

Der Gehorsam des jungen Menschen in Nazareth erweist sich als der erlösende Gehorsam des Sohnes Gottes gegenüber seinem Vater, als Gehorsam bis zum Tod.

Der Gehorsam Gott gegenüber, in dem *«jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden»* (vgl. Eph 3, 15) Ursprung und Vorbild hat; in diesem Gehorsam hat auch die Arbeit ihren Ursprung und ihr Vorbild.

Der Vater *«wirkt»* (Joh 5, 17) unablässig zusammen mit dem Sohn. Gott verleiht jedem menschlichem Tun und jedem Wirken des Menschen auf Erden letzten Sinn und volle Würde.

Inbegriff dieses Sinns und dieser Würde ist der Sohn Gottes. Es ist Christus, der mit dem Zimmermann Josef zusammengearbeitet hat. Er hat im Haus von Nazareth am gleichen Arbeitsplatz mit ihm geschafft.

3. Al tempo stesso, la figura del carpentiere di Nazareth, sposo della Madre di Dio e custode del Figlio dell'Altissimo, è piena di significato per la Chiesa, comunità chiamata a vivere la pienezza del mistero dell'uomo, pienezza che, come ha affermato il Concilio Vaticano II, si realizza solamente in Cristo. Così la Madre di Gesù e San Giuseppe avvicinano in modo particolare il mistero del Verbo incarnato ai problemi fondamentali dell'umana esistenza.

Si tratta, sostanzialmente, di due realtà: la famiglia e il lavoro, realtà non separate, ma tra loro in reciproca e stretta connessione.

La famiglia ed il lavoro.

Proprio questa è stata la vita di Nazareth durante quei trent'anni, sintetizzati dall'Evangelista con l'espressione: «*Gesù tornò con loro* (cioè con Maria e Giuseppe) *a Nazareth e stava loro sottomesso*» (Lc 2, 51).

Una frase breve che sottolinea però bene il legame esistente tra la famiglia e il lavoro. Quanto ho trattato nelle Encicliche *Laborem Exercens* e *Sollicitudo rei Socialis* lo vado approfondendo ogni anno in occasione delle visite che compio in varie località d'Italia nel giorno di San Giuseppe.

#### 4. La famiglia ed il lavoro!

Alla luce del Vangelo e della Tradizione della Chiesa, che si esprime non soltanto nella continuità dell'insegnamento, ma anche nella pratica cristiana della vita e della morale, queste due importanti realtà umane mettono in evidenza la giusta gerarchia dei valori; sottolineano che il primato spetta all'uomo come persona e come comunità di persone: in primo luogo, quindi, la Famiglia. Ogni lavoro, e soprattutto il lavoro fisico, lega l'uomo al mondo delle cose, a tutto «l'ordine» delle cose. Il mondo è stato dato all'uomo come compito dal Creatore, come suo impegno terreno: «*Soggiogate la terra*»! Le parole del Libro della Genesi (cfr. Gen 1, 28) indicano appunto questa subordinazione delle cose alla persona. Il mondo visibile è «per l'uomo». Le cose sono per la persona.

Che quest'ordine sia compreso e rispettato! Che mai sia violato, e tanto meno sconvolto! Il progresso moderno, a ben vedere, porta con sé un pericolo di tale genere. La cultura «progressista» tranne i progetti che hanno l'uomo come autentico riferimento - diventa facilmente cultura delle cose più che delle persone. Sono tante le cose da poter fare, sono così insistenti i richiami della pubblicità e della propaganda, che si rischia di esserne travolti. Si finisce col diventare, pur non volendolo, schiavi delle cose e della bramosia dell'avere. Il cosiddetto consumismo non rappresenta forse la espressione dell'«ordine» (o, piuttosto, «non-ordine»), in cui ha più significato «avere» che «essere»? Non è forse sintomatico che su questa linea la cultura dominante si mostri talora ostile verso la vita nascente, quasi che quel «essere umano», che si affaccia all'esistenza, costituisca un ostacolo al possesso e all'uso delle cose?

E' grande il rischio di vedere offesa la stessa dignità della persona, insidiata nella sua autonomia e nella sua libertà più profonda.

#### 5. Soggiogate la terra!

Accogliete, carissimi Fratelli e Sorelle, la parola che oggi viene offerta dalla liturgia ed aprite il cuore alla forza dell'amore che abbatte le barriere dell'egoismo e dell'indifferenza. Non siate schiavi del possesso egoista, ma servitori della condivisione solidale! Si fissino gli occhi dello spirito sulla Sacra Famiglia e tragga la volontà, illuminata dalla fede, coraggio e perseveranza nel bene dalla intercessione di San Giuseppe! [...]

Quanto più facilmente la società potrebbe trovare soluzione alle problematiche che la inquietano se guardasse all'umile, ma eloquente, testimonianza d'amore offerta nella Casa di Nazareth! Con quanta concreta fiducia si riuscirebbe a guardare agli altri se l'attività d'ogni giorno fosse sentita come prezioso strumento di lode al Creatore e di servizio ai fratelli!

6. La famiglia di Nazareth, e, in modo particolare, la persona di San Giuseppe, sono in relazione profonda con questa vasta problematica che investe l'uomo e che mette in evidenza «in modo trasparente» l'ordine per il quale tutti devono adoperarsi. E' un ordine che riguarda le persone, riguarda le famiglie e la società, concerne il mondo del lavoro e la legislazione. Si tratta del problema principale per l'uomo e per il suo futuro.

Rispondendo a Maria e Giuseppe: «*Io devo occuparmi delle cose del Padre mio*», Gesù dimostra che l'ordine umano nell'ambito della famiglia-lavoro si stabilisce, indefinitiva, sul fondamento divino: la sollecitudine del Padre. Per questa ragione Egli, tornato a Nazareth, vive in filiale «obbedienza».

Ecco uno degli elementi che fanno parte della vita e del lavoro di ogni famiglia umana: la sollecitudine del Padre, l'abbandono fiducioso alla Provvidenza divina.

Dopo trent'anni verrà per il Cristo il tempo della sua missione messianica. E da quel momento sino alla fine si renderà manifesto il senso delle parole pronunciate quando aveva dieci anni.

L'obbedienza del Giovane di Nazareth si rivelerà come «obbedienza» redentrice del Figlio di Dio al Padre: l'obbedienza fino al morte. L'obbedienza a Dio, da cui «ogni paternità in cielo e in terra» (cfr. Ef 3, 15) prende origine e modello; da questa obbedienza prende origine e modello anche il lavoro.

Il Padre «opera» (Gv 5, 17) incessantemente con il Figlio. Iddio conferisce senso ultimo e dignità piena ad ogni attività umana, ad ogni azione dell'uomo sulla terra.

Immagine di questo senso e di questa dignità è il Figlio di Dio. E' Cristo che ha collaborato con il carpentiere Giuseppe. Al medesimo tavolo di lavoro, lavorava nella casa di Nazareth.

**369. Johannes Paul II, (1. 5. 1991), Enzyklika 'Centesimus Annus' (100 Jahre nach *Rerum Novarum*), n. 38-39<sup>1</sup>**

38. Außer der sinnlosen Zerstörung der natürlichen Umwelt muss hier die noch schwerwiegendere Zerstörung der menschlichen Umwelt erwähnt werden; man ist noch weit davon entfernt, ihr die notwendige Beachtung zu schenken. Während man sich mit Recht, wenn auch viel weniger als notwendig darum kümmert, die natürlichen Lebensbedingungen der verschiedenen, vom Aussterben bedrohten Tierarten zu bewahren, weil man sich bewusst ist, dass jede von ihnen einen besonderen Beitrag zum allgemeinen Gleichgewicht der Erde erbringt, engagiert man sich viel zu wenig für die Wahrung der moralischen Bedingungen einer glaubwürdigen „Humanökologie“. Nicht allein die Erde ist von Gott dem Menschen gegeben worden, dass er von ihr unter Beachtung der ursprünglichen Zielsetzung des Guten, das ihm geschenkt wurde, Gebrauch machen soll. Aber der Mensch ist sich selbst von Gott geschenkt worden; darum muss er die natürliche und moralische Struktur, mit der er ausgestattet wurde, respektieren. In diesem Zusammenhang sind die ernstesten Probleme der modernen Verstädterung zu erwähnen, die Notwendigkeit einer städtischen Kultur, die Sorge trägt für das Leben der Menschen, und auch die gebührende Berücksichtigung einer „Sozialökologie“ der Arbeit.

Der Mensch empfängt von Gott seine ihm wesenhafte Würde und mit ihr die Fähigkeit, über jede Gesellschaftsordnung in Richtung der Wahrheit und des Guten hinauszuschreiten. Er wird jedoch gleichzeitig von der gesellschaftlichen Struktur, in der er lebt, beeinflusst, von der Erziehung, die er

---

<sup>166</sup> Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XIV, 1 (1991) 998-1000

erhalten hat, und von der Umwelt. Diese Elemente können sein Leben nach der Wahrheit erleichtern, aber auch behindern. Die Entscheidungen, auf Grund derer sich ein menschliches Milieu herausbildet, können spezifische Strukturen der Sünde erzeugen, die die volle Verwirklichung derer, die von ihnen vielfältig bedrückt werden, verhindern. Solche Strukturen abzubauen und durch authentischere Formen des Zusammenlebens zu ersetzen, ist eine Aufgabe, die Mut und Ausdauer erfordert<sup>167</sup>.

39. Die erste und grundlegende Struktur zu Gunsten der „Humanökologie“ ist die Familie, in deren Schoß der Mensch die entscheidenden Anfangsgründe über die Wahrheit und das Gute empfängt, wo er lernt, was lieben und geliebt werden heißt und was es konkret besagt, Person zu sein. Hier ist die auf die Ehe gegründete Familie gemeint, wo die gegenseitige Hingabe von Mann und Frau eine Lebensatmosphäre schafft, in der das Kind geboren werden und seine Fähigkeiten entfalten kann. Wo es sich seiner Würde bewusst wird und sich auf die Auseinandersetzung mit seinem einmaligen und unwiederholbaren Schicksal vorbereiten kann. Oft geschieht es jedoch, dass der Mensch entmutigt wird, die naturgegebenen Bedingungen der Weitergabe des Lebens auf sich zu nehmen. Er lässt sich dazu verleiten, sich selbst und sein Leben als eine Folge von Sensationen zu betrachten, die es zu erleben gilt und nicht als eine Aufgabe, die zu erfüllen ist. Daraus entsteht ein Mangel an Freiheit, der von der Verpflichtung, sich fest mit einem anderen Menschen zu verbinden und Kinder zu zeugen, zurückscheut oder dazu verleitet, Partner und Kinder als eines der vielen „Dinge“ anzusehen, die man, je nach eigenem Geschmack, haben oder nicht haben kann und die mit anderen Möglichkeiten in Konkurrenz treten.

Die Familie muss wieder als das Heiligtum des Lebens angesehen werden. Sie ist in der Tat heilig: Sie ist der Ort, an dem das Leben, Gabe Gottes, in angemessener Weise angenommen und gegen die vielfältigen Angriffe, denen es ausgesetzt ist, geschützt wird und wo es sich entsprechend den Forderungen eines echten menschlichen Wachstums entfalten kann. Gegen die sogenannte Kultur des Todes stellt die Familie den Sitz der Kultur des Lebens dar.

Der Geist des Menschen scheint auf diesem Gebiet mehr darauf bedacht zu sein, die Quellen des Lebens zu beschränken, zu unterdrücken und zu vernichten, bis hin zur leider so weltweit verbreiteten Abtreibung, als die Möglichkeiten des Lebens selbst zu verteidigen und zu eröffnen. In der En-

---

<sup>167</sup> Vgl. JOHANNES PAUL II, Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Reconciliatio et Poenitentia* 16; (2. 12. 1984), 16 (AAS 77 (1985) 213-217); PIUS XI, Enzykl. *Quadragesimo Anno*, 3; (15. 5. 1931), 3 (AAS 23 (1931) 219)

zyklika *Sollicitudo rei Socialis* wurden die systematischen Kampagnen zur Geburtenkontrolle mit aller Klarheit kritisiert. Auf Grund eine entstellten Auffassung des demographischen Problems und im Klima des „*absoluten Mangels an Respekt vor der Entscheidungsfreiheit der betroffenen Personen*“ werden diese oft einem „*unerträglichen Druck*“ ausgesetzt, „*um sie für diese neue Form der Unterdrückung gefügig zu machen*“<sup>168</sup>. Es handelt sich hier um eine Politik, die mit Hilfe neuer Techniken ihren Aktionsradius bis hin zu einem „Krieg mit chemischen Waffen“ ausweitet, um das Leben von Millionen schutzloser Menschen zu vergiften.

Diese Kritik richtet sich nicht so sehr gegen ein Wirtschaftssystem als gegen ein ethisch-kulturelles System. Die Wirtschaft ist ja nur ein Aspekt und eine Dimension der Vielfalt des menschlichen Handelns. Wenn sie verabsolutiert wird, wenn die Produktion und der Konsum der Waren schließlich die Mitte des gesellschaftlichen Lebens einnehmen und zum einzigen Wert der Gesellschaft werden, der keinem anderen mehr untergeordnet wird, so ist die Ursache dafür nicht allein und nicht so sehr im Wirtschaftssystem selbst als in der Tatsache zu suchen, dass das ganze sozio-kulturelle System mit der Vernachlässigung der sittlichen und religiösen Dimension versagt hat und sich nunmehr allein auf die Produktion von Gütern und Dienstleistungen beschränkt<sup>169</sup>.

Das alles lässt sich zusammenfassen, indem man noch einmal feststellt, dass die wirtschaftliche Freiheit nur ein Element der menschlichen Freiheit ist. Wenn sie sich für autonom erklärt, das heißt, wenn der Mensch mehr als Produzent bzw. Konsument von Gütern, nicht aber als ein Subjekt gesehen wird, das produziert und konsumiert, um zu leben, dann verliert sie ihre notwendige Beziehung zum Menschen, den sie schließlich entfremdet und unterdrückt<sup>170</sup>.

38. Praeter insanam locorum naturalium destructionem illa sane gravior est hic commemoranda quae ad hominum ambitum pertinet in quam tamen rem longe abest ut necessaria consideratio intendatur. Dum enim iuste profecto, etsi multo minus quam oportet, cogitatur de areis naturalibus diversorum generum animalium, quae ne exstinguantur periculum est, quoniam intellegitur eorum unumquodque peculiariter conferre ad terrae generalem temperationem, parum curatur de «oecologiae humanae» condicionibus moralibus tutandis. Non solum terra a Deo homini data est, qui ea tui debet primigenium propositum observans pro quo ei tamquam bonum est data; sed etiam homo sibi ipsi a Deo datus est eique est ideo observanda structura naturalis et moralis qua est donatus. Quod ad haec spectat, mentio est facienda gravium quaestionum urbanae vitae nuperius inductae ac necessitatis prospiciendi ut

---

<sup>168</sup> JOHANNES PAUL II, Enz. *Sollicitudo rei Socialis* (30. 12. 1987), 25 (AAS 73 (1981) 544)

<sup>169</sup> Vgl. *Sollicitudo rei Socialis*, 79

<sup>170</sup> JOHANNES PAUL II, Enz. *Redemptor Hominis* 15; (4. 3. 1979), 15 (AAS 71 (1979) 286-289)

in eiusmodi studio urbanitatis consulatur vitae personarum, atque attentionis ad «oecologiam socialem laboris».

Homo suam essentialem a Deo accipit dignitatem simulque potestatem transcendendi omne societatis institutum usque ad veritatem et ad bonum. Is tamen condicionibus adstringitur structurae socialis in qua vivit, tum accepta educatione et locis exterioribusque rebus. Haec possunt efficere ut secundum veritatem aut facilius aut difficilius vivat. Consilia, quibus ambitus humanus constituitur, possunt ergo structuras proprias peccati parere, quae impediunt ne, qui iisdem varie premuntur, plene se qua homines perficiant. Tales structuras demoliri et pro illis veriores convictionis formas substituere, negotium est quod firmum postulat animum et patientiam<sup>171</sup>.

39. Prima et fundamentalis «oecologiae humanae» serviens compages est familia, in qua homo primas et praecipuas notiones recipit de veritate deque bono, discit quid sit amare et amari et idcirco, quid sit re esse personam. Intellegenda est hic familia matrimonio innisa, in qua mutuum viri et mulieris sui donum condicionem gignit vitae, in qua infans nasci potest et suas educare facultates, suae dignitatis conscius fieri et se praeparare ad sortem suam obeundam unicam ut quae iterari non possit. Saepe contra accidit ut homo deterreatur ab implendis condicionibus humanae procreationis, et inducatur ad putandum seipsum suamque vitam potius summam esse sensuum experiendorum quam opus efficiendum. Oritur hinc quaedam lacuna libertatis, quae perducit ad respuendum officium quo se perpetuo quis coniugat cum alia persona et filios generet aut perducit ad liberos aestimandos unam ex tot «rebus» quae haberi possunt aut non haberi secundum propriam libidinem quaequae cum aliis opportunitatibus certant.

Oportet rursus familia existimetur vitae sacrarium. Ea enim sacra est; locus est ubi vita Dei donum apte potest accipi et defendi contra multiplices incursiones quibus obicitur, et crescere valet prout verus humanus postulat auctus. Adversus culturam mortis, quae dicitur, familia culturae ipsius vitae est sedes.

Humana mens hac in re propendere potius videtur ad imminuendos tollendos vel delendos vitae fontes, etiam abortione adhibenda in mundo quidem diffusa, quam ad defendendas et aperiendas vias vitae. In Encyclicis Sollicitudo rei socialis vituperatae sunt constantes venditationes contra natorum numerum secundum falsam notionem quaestionis demographicae. Ibi namque «*summa violatio patratu liberorum eorum consilii, quorum interest, [...] qui coercionibus intolerabilibus [...] haud raro sollicitantur, ut novae huic succumbant formae oppressionis*»<sup>172</sup>. Scilicet de agendi rationibus agitur quae per novas technicas ita se extendunt ut, quasi in «chemico bello», pluries centenorum milium hominum vitam corrumpant indefensorum.

Hae improbationes non tantum impugnant rationem oeconomicam, quantum rationem ethicam-culturalem. Oeconomia namque solummodo aspectus est et modus multiplicis humanae industriae. Si ea absoluta ducitur, si mercium confectio et consumptio principem locum tenent vitae socialis et evadunt unicum societatis bonum nulli alii obnoxium, hoc fit non solum nec tantopere propter rationem oeconomicam, quam ob id, quod ratio socialis-culturalis ignorans pondus ethicum et religiosum imminutum est et soli bonorum ac servitiorum effectioni vim tribuit<sup>173</sup>.

<sup>171</sup> Cf. Adhort. Apost. post-synodalis *Reconciliatio et Paenitentia* (2. 12. 1984), 16; AAS 77 (1985) 213-217; Pius XI, Litt. Enc. *Quadragesimo Anno* (15. 5. 1931), III; AAS 23 (1931) 219

<sup>172</sup> Litt. Enc. *Sollicitudo rei Socialis* (30. 12. 1987), 25; AAS 80 (1988) 544

<sup>173</sup> *Sollicitudo rei Socialis*, 34; AAS 559 s.

Haec omnia contrahi possunt rursus si affirmatur libertatem oeconomicam solummodo esse libertatis humanae partem. Cum ea autonoma fit, cum scilicet homo censetur confector aut consumptor bonorum potius quam persona quae efficit res et consumit ut vivat, tunc suam amittit cum persona humana necessariam coniunctionem et tandem eam abalienat et opprimit<sup>174</sup>.

### **370. Johannes Paul II, (4. 10. 1991), Ansprache bei der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Familie<sup>175</sup>**

Bei der Ansprache zur Eröffnung dieses Konsistoriums habe ich gesagt: «Der Kampf zwischen der Zivilisation des Todes und der des Lebens und der Liebe geht unaufhörlich weiter. [...] Es geht um Probleme von großer Bedeutung für die Sendung der Kirche, und sie berühren zugleich die Würde des Menschen und seine unveräußerlichen Rechte und betreffen indirekt seine Zukunft und die ganze Gesellschaft»<sup>176</sup>.

Die Notwendigkeit der Verteidigung des Lebens wird zu einer besonderen Herausforderung für die gesamte Tätigkeit der Kirche und die Evangelisierung heute. Bedroht ist nämlich die sakramentale Ordnung der Ehe selbst und infolgedessen der Zusammenhalt und die Festigkeit der Familie. Es geht hier um einen existentiellen und ethischen Zusammenhang von, in gewissem Sinn, organischem Charakter.

Es ist vielleicht nicht übertrieben, wenn wir sagen, dass sich auf diesem Gebiet in besonderer Weise die Front der Gegen-Evangelisierung konzentriert, die über besondere Argumente und darüber hinaus über vielfache Mittel verfügt. Diese Argumente und Mittel sollen für die Männer und Frauen unserer Zeit den leichteren Weg aufzeigen. Das ist aber der «breite Weg», dem der Herr den «schmalen und engen Weg», der zum Heil führt, entgegenstellt.

6. Dieser Rat für die Familie und die ganze pastorale Tätigkeit auf diesem Gebiet haben die Aufgabe, davon zu überzeugen, dass dieser vom Evangelium grundlegende Weg gut ist, und aufzuzeigen, dass dieses «Joch» trotz allem «süß und leicht» ist (Mt 11, 30).

Die Aufgabe ist gewaltig und hat viele Teilbereiche. Priester und Laien müssen sie sich in gerechter Weise teilen. Die Rolle der Laien ist unverzichtbar und unersetzlich; sie sind in gewissem Sinn die unmittelbaren «Zeugen». Die einen wie die anderen müssen Unterstützung suchen beim

---

<sup>174</sup> Cf. Litt. Enc. *Redemptor Hominis* (4. 3. 1979), 15; AAS 71 (1979) 286-289

<sup>175</sup> OssRom 5. 10 1991 p. 4; OssRomdt 25. 10. 1991, S. 9

<sup>176</sup> Vgl. OssRomdt 19. 4. 1991

Lehramt und bei der Theologie, die alle Bedürfnisse berücksichtigt. Aus diesem Grund, dass der Rat für die Familie und das Institut für Studien über Ehe und Familie gleichzeitig gegründet wurden. Nötig wären viele Institute dieser Art, immer aber unter der Voraussetzung, dass sie eine Ausbildung und Erziehung im Geist der von der Kirche verkündeten Gesamtwahrheit anbieten.

7. Bei dieser eurer Vollversammlung behandelt ihr ein Thema von großer pastoraler Bedeutung, nämlich die «Kurse zur Ehevorbereitung».

Das apostolische Schreiben «*Familiaris Consortio*» hat bereits ihre Bedeutung betont: «Die inzwischen eingetretenen Veränderungen im sozialen Gefüge fast aller modernen Staaten erfordern, dass nicht nur die Familie, sondern auch die Gesellschaft und die Kirche daran mitwirken, die jungen Menschen auf die Verantwortung für ihre Zukunft richtig vorzubereiten. [...] Darum muss die Kirche daran mitwirken, die jungen Menschen auf die Verantwortung für ihre Zukunft richtig vorzubereiten. [...] Darum muss die Kirche bessere und intensivere Programme zur Ehevorbereitung entwickeln und fördern, um die Schwierigkeiten möglichst zu beseitigen, mit denen so viele Ehen zu ringen haben, vor allem aber auch, um die Bildung und das Heranreifen von gegliückten Ehen positiv zu unterstützen»<sup>177</sup>.

Der Codex des kanonischen Rechtes verpflichtet in Canon 1063 die Seelsorger, für die Unterrichtung der Gläubigen über die christliche Ehe zu sorgen. Über eine für die Minderjährigen, Jugendlichen und Erwachsenen geeignete Predigt und Katechese hinaus legt er fest, es solle eine «persönliche Vorbereitung auf die Eheschließung (erfolgen), durch welche die Brautleute in die Heiligkeit und die Pflichten ihres neuen Standes eingeführt werden»<sup>178</sup>.

Kurz, heute ist mehr denn je eine ernsthafte, gründliche und sorgfältige Vorbereitung gefordert, damit sich die erhabene Berufung der Eheleute treu und unbehindert nach dem Willen Gottes entfaltet. Die Familie aber muss einen überzeugenden Beweis ihrer eigenen Aufgabe liefern: dass sie Zeugen Gottes sind und die Eheleute im Bund mit ihm ihr Leben vereinigen.

Gewiss ist die Wirklichkeit zahlreicher christlicher Familien tröstlich, die durch ihr Leben in der Welt das Geheimnis der Liebe Christi zu den Menschen präsent machen; an diesem Geheimnis der Liebe haben sie ja durch das Ehesakrament teil.

Je mehr es durch die Umwelt erschwert wird, die Wahrheit über das christliche Sakrament, ja über die Ehe selbst zu erfassen, desto größere Be-

---

<sup>177</sup> *Familiaris Consortio*, 66

<sup>178</sup> CIC, Can. 1063, § 2

mühungen sind nötig, um die Brautleute auf ihre Verantwortung angemessen vorzubereiten.

Ihr könntet feststellen, dass es angesichts der Notwendigkeit, solche Kurse in den Pfarreien anzubieten, und angesichts der positiven Ergebnisse der verschiedenen angewandten Methoden angebracht scheint, die anzuwendenden Kriterien in Form einer Handreichung oder eines Direktoriums zu verdeutlichen, um den Einzelkirchen eine gute Hilfe zur Verfügung zu stellen.

Unerlässlich bleibt, dass der lehrmäßigen Vorbereitung die nötige Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt wird. Der zuverlässige Inhalt muss Mittelpunkt und wesentliches Ziel der Kurse sein, damit die Feier des Ehesakramentes bewusster erfolgt und alles das, was sich für die Verantwortung der Familie ergibt, bewusster vollzogen wird.

Die Fragen zur Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe, ferner zur Bedeutung der Vereinigung und der Weitergabe des Lebens in der Ehe, zumal in ihrem spezifischen Akt, müssen getreu und genau nach der klaren Lehre der Enzyklika *«Humanae Vitae»* (vgl. Nr. 11-12) behandelt werden. Das gleiche gilt für alles, was das Geschenk des Lebens angeht, das die Eltern in verantwortlicher Weise und freudig als Mitarbeiter des Herrn annehmen müssen.

Gut wäre es, wenn in den Kursen nicht nur das, was zu reifen und wachen Freiheit jener, die eine Ehe eingehen möchten, gehört, besonders hervorgehoben würde, sondern auch das, was die eigentliche Sendung der Eltern als erste Erzieher und Evangelisierer ihrer Kinder ausmacht.

Come ebbi a dire nel discorso di apertura di quel Consistorio: *«La lotta tra la cultura della morte e la cultura della vita e dell'amore non ha mai soste. [...] Si tratta di problemi di grande importanza per la missione della Chiesa e, al tempo stesso, toccano i rapporti con la dignità dell'uomo e i suoi diritti inalienabili, e, in forma indiretta, col suo stesso futuro e con la società intera»*<sup>179</sup>.

La necessità della difesa della vita diventa una particolare sfida per tutta l'attività della Chiesa e della evangelizzazione contemporanea. E minacciata, infatti, la stessa istituzione sacramentale del matrimonio e, di conseguenza, la compattezza e stabilità della famiglia. Si tratta qui di una connessione esistenziale ed etica di carattere, in certo senso, *«organico»*.

Non sarà forse esagerato, se diremo che su questo terreno si concentra, in modo particolare, il fronte *«anti-evangelizzatore»*, il quale dispone di una specifica argomentazione e, inoltre, di molteplici *«mezzi»*. Questi argomenti e mezzi hanno come compito di mostrare la via *«più facile»* per gli uomini e le donne della nostra epoca. E, questa, la *«via spaziosa»* alla quale il Signore Gesù contrappone la *«via stretta ed angusta»*, quella che conduce alla salvezza.

---

<sup>179</sup> L'Osservatore Romano, 5 aprile 1991

6. A codesto Consiglio per la Famiglia ed anche a tutta l'attività pastorale in questo ambito spetta il compito di convincere circa la bontà di questa «*via evangelica*» e di mostrare perché questo «giogo», nonostante tutto, è «dolce e leggero» (Mt 11, 30).

Questo compito è enorme e molteplice. Devono dividerlo in modo giusto i sacerdoti e i laici. Il ruolo dei laici è indispensabile e insostituibile: essi sono, in certo senso, gli immediati «testimoni». Gli uni e gli altri devono cercare l'appoggio nel magistero e nella teologia che ne riflette tutte le esigenze. Per questa ragione è significativo il fatto che il Consiglio per la Famiglia e l'Istituto di Studi su Matrimonio e Famiglia siano stati fondati contemporaneamente. C'è bisogno di tanti Istituti di questo genere, ma a condizione che siano per la formazione e l'educazione nello spirito dell'intera verità proclamata dalla Chiesa.

7. In codesta vostra Plenaria, voi portate la riflessione su un tema di forte incidenza pastorale, come è quello dei «Corsi di preparazione al Matrimonio».

L'Esortazione Apostolica *Familiaris Consortio* ne ha già segnalato la rilevanza: «*I mutamenti sopravvenuti in seno a quasi tutte le società moderne esigono che non solo la famiglia, ma anche la società e la Chiesa siano impegnate nello sforzo di preparare adeguatamente i giovani alle responsabilità del loro domani. [...] Per questo la Chiesa deve promuovere migliori e più intensi programmi di preparazione al matrimonio per eliminare, il più possibile, le difficoltà in cui si dibattono tante coppie ed ancor più per favorire positivamente il sorgere e il mutare dei matrimoni riusciti*»<sup>180</sup>.

Il Codice di Diritto Canonico, nel canone 1063, fa obbligo ai pastori d'anime di provvedere all'educazione dei fedeli sul matrimonio cristiano. Oltre ad una predicazione e ad una catechesi adatta ai minori, ai giovani ed agli adulti, stabilisce che vi sia «*la preparazione personale alla celebrazione del matrimonio per cui gli sposi si dispongano alla santità e ai doveri del loro nuovo stato*»<sup>181</sup>.

In breve, oggi più che mai si richiede una seria, profonda e accurata preparazione, perché la nobilissima vocazione degli sposi si sviluppi, con fedeltà e serenità, secondo la volontà di Dio. La famiglia deve dare una prova convincente della propria missione di testimoni di Dio, nella cui alleanza gli sposi uniscono le loro vite.

E certamente consolante la realtà di tante e tante famiglie cristiane che vivono facendo presente nel mondo il mistero dell'amore di Cristo per gli uomini; mistero d'amore a cui partecipano per il Sacramento del matrimonio.

Quanto più grandi sono le difficoltà ambientali per conoscere la verità del Sacramento cristiano e dello stesso istituto matrimoniale, tanto maggiori debbono essere gli sforzi per preparare adeguatamente gli sposi alle loro responsabilità.

Voi avete potuto osservare che, stante la necessità di realizzare tali corsi nelle Parrocchie, in considerazione dei risultati positivi dei vari metodi usati, sembra conveniente che si proceda ad una precisazione dei criteri da adottare, sotto forma di Guida o di Direttorio, per offrire un valido aiuto alle Chiese particolari.

E indispensabile che alla preparazione dottrinale vengano dati il tempo e la cura necessari. La sicurezza del contenuto deve essere il centro e l'obiettivo essenziale dei corsi, in una prospettiva che renda più cosciente la celebrazione del Sacramento del matrimonio e tutto ciò che ne scaturisce per la responsabilità della famiglia.

Le questioni relative all'unità e all'indissolubilità del matrimonio, e quanto riguarda i significati dell'unione e della procreazione della vita coniugale e del suo atto specifico, debbo-

---

<sup>180</sup> *Familiaris Consortio*, 66

<sup>181</sup> *Codex Iuris Canonici*, Can. 1063, § 2

no essere trattate con fedeltà ed accuratezza, secondo il chiaro insegnamento dell'Enciclica *Humanae vitae*<sup>182</sup>.

Ugualmente tutto ciò che concerne il dono della vita, che i genitori debbono accogliere in maniera responsabile, con gioia, come collaboratori del Signore.

E bene che nei corsi sia privilegiato non solo ciò che si riferisce a una libertà matura e vigilante di coloro che desiderano contrarre matrimonio, ma anche alla missione propria dei genitori, primi educatori dei figli e primi evangelizzatori.

### **371. Johannes Paul II, (17. 10. 1991), Ansprache bei der Begegnung mit katholischen Laien in Campo Grande (Brasilien), n. 2-3<sup>183</sup>**

Im Rahmen dieser euch eigenen großen und begeisternden Verantwortung möchte ich heute vor allem bei der Betrachtung von drei Aspekten der irdischen Realitäten verweilen, die mit besonderer Dringlichkeit den Beitrag der Heiligkeit und des Apostolats der engagierten Laien erfordern: die Familie, die Arbeit und die sozial-politische Tätigkeit. An erster Stelle, nein an allererster Stelle, steht die Familie. In *Christifideles Laici* heißt es: »Die soziale Dimension des Menschen findet ihren ersten und ursprünglichen Ausdruck im Ehepaar und in der Familie«<sup>184</sup>.

Seid euch stets bewusst, dass die Gesundheit der sozialen Struktur von der Festigung und der Heiligkeit der Familie abhängig ist, denn nach Gottes Plan ist sie und wird sie immer die »Grund- und Lebensquelle der Gesellschaft«<sup>185</sup> sein. Von der Heiligkeit der Familie hängt auch die Vitalität der Kirche ab. Ich würde euch nichts Neues sagen, wenn ich von der schweren moralischen Krise sprechen wollte, die heute auf vielerlei Art die brasilianische Familie bedrängt. Aus diesem Grund ist eine intensive Erneuerung der Institution der Familie dringend notwendig. Dies ist vor allem Aufgabe der Laien.

Es ist schmerzlich, zu beobachten, wie leicht in diesem geliebten Land viele Ehen zerbrechen, mit der traurigen Konsequenz unzähliger Trennungen, deren unschuldige Opfer immer die Kinder sind. Ebenso traurig ist die Missachtung der göttlichen Gesetze, die sich mit der Verbreitung völlig illegaler Verhütungsmethoden ausweitet. Es ist traurig, den erschreckend hohen Prozentsatz der Sterilisation an Frauen und Männern zu beobachten - freiwillig oder erzwungen -, zum Teil durch die Verantwortlichen der politi-

---

<sup>182</sup> Cf. *Humanae Vitae*, 11-12

<sup>183</sup> Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XIV, 2 (1991) 908-910; OssRom 20. 10. 1991, p. 18-19; OssRomdt 22. 11. 1991 S.11

<sup>184</sup> *Christifideles Laici*, 40

<sup>185</sup> *Apostolicam Actuositatem*, 11

schen Klasse und die Experten, die die Würde und Integrität der Person und der Gesellschaft wahren sollten. Es ist traurig, zu beobachten, wie auf ebenso erschreckende Weise die Zahl der Abtreibungen zunimmt, dieser kriminelle Anschlag gegen das erste und fundamentalste Menschenrecht, das Recht auf das Leben vom Augenblick seiner Zeugung an. Nie kann dafür eine praktische oder gar gesetzliche Rechtfertigung gefunden werden.

Gleichzeitig können andere schwere Ursachen für den Verfall der Familien nicht außer acht gelassen werden, wie jene, die sich durch menschenunwürdige Zustände der Unterkünfte, der Ernährung und der Gesundheit, der Bildung und der Hygiene ausdrücken, von denen Millionen von Menschen auf dem Land und in den Randgebieten der Städte betroffen sind und deren traurige Folgeerscheinung eine große Anzahl elternloser Minderjähriger und Ausgestoßener sind.

Ihr wisst sehr gut, dass die Farben des Bildes, das ich euch eben beschrieben habe, nicht übertrieben sind. Wenn ich so spreche, möchte ich vor allem einen starken Appell an das moralische Verantwortungsbewusstsein der Träger der öffentlichen Hand in ihren verschiedenen Bereichen richten ebenso wie an alle diejenigen, die guten Willens sind - Katholiken und Andersgläubige -, damit sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten die sozialen Voraussetzungen schaffen mögen, die die Würde des menschlichen Lebens und der Familie gewährleisten. Vieles muss und kann getan werden, um diese Situation zu ändern. Ihr, ganz besonders ihr, habt die sehr ernste Verpflichtung, die christlichen Werte der Ehe und der Familie zu fördern. Beginnt bei eurem eigenen häuslichen Herd, um selbst »das Licht der Welt« und das vor Verderben schützende Salz zu sein. Ihr, die ihr zur Ehe berufen seid, zeigt mit eurem Beispiel und eurer Großherzigkeit, die im Glauben und der Liebe zu Christus verankert sind, die Größe der ehelichen Liebe, und erneuert sie Tag für Tag mit Hilfe der göttlichen Gnade. Betrachtet die Kinder als großzügiges Geschenk, euer höchstes Gut, und ihre Erziehung als euer wichtigstes Apostolat. Es ist wahrlich eine große Aufgabe, die euch in diesem Bereich erwartet. Aber groß, ja unermesslich ist auch die Kraft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die der Heilige Geist in die Herzen der Gläubigen gießt (Röm 5, 5).

2. Dentro desta vasta e empolgante responsabilidade, que vos é própria, quero deter-me hoje sobretudo na consideração de três âmbitos das realidades temporais, que reclamam com particular urgência o influxo da santidade e do apostolado dos fiéis leigos: *a família, o trabalho e a ação sócio-política.*

Em primeiro lugar, diria em *primeiríssimo* lugar, a família. «*O casal e a família, lê-se na Christifideles laici, constituem o primeiro espaço para o empenho social dos fiéis leigos*» (n. 40).

Não percais nunca a consciência de que, do fortalecimento e da santidade da família, depende a inteira saúde do corpo social, pois a família, por designio de Deus, é e será sempre a

«*célula primeira e vital da sociedade*»<sup>186</sup>. Da santidade da família depende também a vitalidade da Igreja.

Não vos direi nada de novo se vos falar da *grave crise moral* que hoje em dia se abate, de muitos modos, sobre a família brasileira. Precisamente por isso, é necessária e urgente uma profunda revitalização da instituição familiar. É essa uma tarefa prioritária dos leigos.

É doloroso observar, neste amado país, a extrema fragilidade de muitos casamentos, com a triste seqüela de inúmeras separações, de que são sempre vítimas inocentes os filhos. É ainda lastimável ver o desrespeito à lei divina, que se espalha com a difusão de práticas anti-conceptivas gravemente ilícitas, ver o índice alarmante de esterilizações de mulheres e de homens, voluntárias ou induzidas, às vezes, pelos responsáveis da sociedade política ou por profissionais que deveriam zelar pela dignidade e integridade da pessoa e do corpo social, ver o incremento, também alarmante, da prática do aborto, desse atentado criminoso ao direito humano primeiro e fundamental, o direito à vida desde o instante da sua concepção, que jamais pode ter qualquer justificativa prática e, menos ainda, legal.

3. Simultaneamente, não podem ser ignoradas outras graves causas de deterioração das famílias, como as decorrentes das condições infra-humanas de moradia, de alimentação e de saúde, de instrução e de higiene em que vivem milhões de pessoas no campo e nas periferias das cidades, com a lamentável conseqüência de um elevado número de menores abandonados e marginalizados.

Bem sabeis que não estou carregando as tintas do quadro que acabo de descrever. O que desejo, acima de tudo, ao falar assim, é lançar um forte apelo à responsabilidade moral dos detentores do poder público, em seus diferentes níveis, e de todos os homens de boa vontade, católicos ou não, para que criem, dentro das suas possibilidades de actuação, condições econômicas e sociais que garantam a dignidade da vida humana e da família. *Pode-se fazer muito e deve-se fazer muito* para reverter essa situação. É muito séria a obrigação que tendes, especialmente vós, de promover corajosamente os valores cristãos do casamento e da família. Começai pelos vossos próprios lares, a fim de serdes vós mesmos «luz do mundo» e sal que preserva da corrupção.

Os que recebestes a vocação matrimonial, proclamai com o vosso exemplo e a vossa entrega, alicerçados na fé e no amor de Cristo, a grandeza do amor conjugal, renovando-o cada dia com a graça divina. Considerai o dom dos filhos, generosamente, como o vosso maior tesouro, e sua educação como o vosso primeiro apostolado. É grande, na verdade, a tarefa que vos cabe neste campo. Mas também é grande, imensa, a força da fé, da esperança e do amor, que o Espírito Santo derrama nos corações dos fiéis (Rom 5, 5).

### **372. Johannes Paul II, (17. 10. 1991), Homilie in der Heiligen Messe für die Gläubigen der Erzdiözese von *Campo Grande***<sup>187</sup>

1. „*Der Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und sich mit seiner Frau verbinden; und beide werden ein Fleisch sein*“ (Eph 5, 31, vgl. Gen 2, 42). - Wir schlagen das Buch Genesis auf, im Abschnitt, wo die Rede ist vom Ursprung der Geschichte des Menschen auf der Erde. Gott schuf Mann und Frau nach seinem Bild und Gleichnis. Der Schöpfer gab ihnen

---

<sup>186</sup> *Apostolicam Actuositatem*, 11

<sup>187</sup> Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XIV, 2 (1991) 900-906; OssRom 20. 10. 1991, p. 17-19

eine besondere Würde in der sichtbaren Welt und begründete so schon am Anfang dieses Sakrament der ehelichen Verbindung. Im ehelichen Bund, in dem Mann und Frau das Leben schenken, verwandeln sie sich zu Vater und Mutter der eigenen Kinder. Geschaffen nach dem Bild und Gleichnis ihres Schöpfers spiegeln sie seine Vaterschaft in der menschlichen Vaterschaft und Mutterschaft wieder.

2. Die Gegenwart des Gottessohnes in der Hochzeit von Kana in Galiläa dient als besondere Bestätigung dieser großen Wahrheit. Jesus kam dorthin mit seiner Mutter und den Aposteln. Bevor Jesus mit seinen Worten die Unauflöslichkeit der Ehe als göttlicher Institution „von Anfang an“ bestätigte, bekräftigte Jesus mit seiner Gegenwart in Kana die Wichtigkeit dieses Sakramentes mit seinem ersten Wunder bzw. Zeichen, das er wirkte als Geschenk für das Fest auf Bitten seiner Mutter (vgl. Joh 2, 1-11).

Denken wir daran: Wie oft haben sich, bevor dieses Ereignis in Kana in Galiläa geschah, in der Geschichte des Menschen auf der ganzen Erde diese Worte erfüllt, die im Anfang an Mann und Frau gerichtet waren: „*Der Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen, und sich seiner Frau verbinden und sie beide werden ein Fleisch sein*“! Denken wir auch daran, wie oft sich diese göttliche Institution im ganzen unermesslichen Brasilien erfüllt. Es genügt, dass die Gatten den Bestimmungen des Schöpfergottes treu bleiben, der Vater der ganzen Schöpfung ist. Und besonders, dass sie in Übereinstimmung mit dem Evangelium Christi erfüllen, wie der Apostel uns im Epheserbrief mahnt: „*Die Männer sollen ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst, [...] deshalb soll jeder von euch seine Frau wie sich selbst lieben und die Frau ihren Mann Achtung erweisen*“ (Eph 5, 28-33).

3. Deshalb: Liebe und gegenseitige Achtung! Niemand kann existieren als einer ohne den anderen. Lieben besagt auch den Wunsch, sich mehr zu achten, den gegenseitigen Respekt zu erlernen und zu verdienen und immer das Band vor Augen zu haben, das in der Ehe zwei menschliche Wesen verbindet. Lieben und im Bewusstsein halten, dass dieses Band unauflöslich ist, aufgrund göttlicher Einrichtung bis zum Tod andauert. „*Ich nehme dich an als meine Gattin [...] ich nehme dich an als meinen Gatten und verspreche dir treu zu sein in Freude und Trauer, in Gesundheit und Krankheit, dich zu lieben und zu achten alle Tage meines Lebens*“. Die eheliche Verbindung, die aus der gegenseitigen Liebe kommt, drückt sich im Eheversprechen aus, das vor der unendlichen Majestät Gottes abgelegt und realisiert wird, durch dieselbe Liebe, mit der der Vater uns in seinem Sohn Jesus Christus liebt, dem Erlöser der Welt! Die Gatten haben Anteil an der Erlöseraufgabe Christi. Sie nehmen sie ganz auf, aufgrund göttlicher Berufung, zu dem Ziel, für das die Ehe eingerichtet worden ist. Jede Verbindung ent-

steht mit einem Vertrag zwischen einem Ehepaar, aber mit einem göttlich begründeten Inhalt, zu Einheit und Unauflöslichkeit, gerichtet auf die Erzeugung und Erziehung der Nachkommenschaft.

Hier hat der Herr dem Mann und der Frau etwas Schönes und Ehrenvolles gegeben: Bei jedem neuen Geschöpf teilnehmen können an seiner göttlichen schöpferischen Macht, und zudem sogar in einem neuen menschlichen Wesen die Früchte der Erlösung zu verwirklichen. Jedes Geschöpf, das zur Welt kommt, wandelt sich mit der Taufe zum Erben der Seligkeit des Himmelreichs. [...]

5. Daher ist eine Familienpastoral notwendig, denn die Evangelisierung hängt in Zukunft zum großen Teil von der „Hauskirche“ ab. Diese Pastoral ist, wie ich in Puebla gesagt habe, *„umso notwendiger, als die Familie Objekt so vieler Bedrohungen ist. Ich denke an die Kampagnen zugunsten der Scheidung, für den Gebrauch von Antikonzeptiva oder für die Abtreibung, die die Gesellschaft zugrunde richten“*<sup>188</sup>. Heute bestätigt sich diese Tatsache. Sie bringt eine Zerstörung der Familieninstitution mit sich. Die in der brasilianischen Gesellschaft so häufigen unerlaubten Verbindungen bedeuten Verlust der christlichen Werte, sie werden durch eine permissive Öffentlichkeit und die Aggressionen bestimmter sozialer Kommunikationsmittel gefördert, sie bedeuten eine Verdunklung der christlichen Sicht der menschlichen Liebe. Das Fehlen einer Ethik, die die Würde des menschlichen Wesens verteidigt - im Bereich der Schule, in den Vorbereitungskursen für den Eintritt in die Universität und in den Universitäten selbst - beraubt die Jugend der Erkenntnis des Gesetzes Gottes und seiner Folgen. Schließlich ist das Fehlen einer authentischen geistlichen und moralischen Bildung eine Abirrung von Unterricht und Lehre, um sozialen Problemen den Vorrang zu geben; es bedeutet eine ständige Entleerung des Glaubensinhaltes und lässt die Teilnahme an „Sekten“ der verschiedensten Denominationen anziehend werden.

Es ist aber auch sicher, dass in Landgebieten und in den Städten viele Familien die schönsten Traditionen des christlichen Lebens aufrechterhalten. Sie bilden ein wahres Bollwerk des Glaubens eures Volkes. Ich segne von Herzen euer Land, euere Ehegatten und Brautleute, die in der Tat versprochen sind in einer ernstlichen Lebensführung nach den Grundsätzen des Lehramtes der katholischen Kirche, die die authentische Sachwalterin der göttlichen Offenbarung ist. Ich erbitte vom Herrn überreiche Gnaden, dass sie immer den Idealen der Heiligkeit der Ehe treu bleiben, zu der sie berufen sind. Der Papst möchte, dass sie wissen: Je größer die Schwierigkeiten des

---

<sup>188</sup> Eröffnungsansprache vom 28. 1. 1979

Lebens sind, desto mehr wird ihre Treue mit der Gnade des Ehesakramentes gestärkt und mit der Aufmerksamkeit und Unterstützung der Kirche.

6. Liebe Brüder und Schwestern, niemand kann es leugnen: Die Zukunft der Kirche liegt bei den christlichen Familien, die richtig dafür vorbereitet sind, die Verantwortung für Leitungsaufgaben in der nationalen Gesellschaft zu übernehmen. Das gilt insbesondere, wenn es sich darum handelt, dem schwerwiegenden Problem des Priestermangels in einem Lande mit einem ständig zunehmenden Bevölkerungswachstum zu begegnen. Niemals wird man diesem Problem wirksam begegnen können, ohne vorher mit Mut und Entschiedenheit zwei Aspekte zu beachten, welche die dafür notwendigen Richtlinien beleuchten.

Ich bekräftige hier an erster Stelle wiederum, dass „dort wo eine erleuchtete und wirksame Familienpastoral existiert, es ebenso wie es natürlich ist, sich mit Freude dem Leben zuzuwenden, es auch leichter sein wird, sich der Stimme Gottes zu öffnen und eine großzügigere Antwort auf das Gehörte zu geben“<sup>189</sup>. Wenn die Eltern großzügig sind, ein neues Kind, das Gott ihnen schickt, anzunehmen, wird es leichter sein, dass auch die Kinder sich großzügig zeigen, wenn sie sich entscheiden, ihr eigenes Leben Gott im apostolischen Dienst aufzuopfern. „Eine Familie, die mit großzügiger Treue ihre Aufgaben erfüllt und sich ihrer täglichen Teilhabe am glorreichen Geheimnis des Kreuzes Christi bewusst ist, verwandelt sich in das erste und beste Seminar von Berufungen für ein dem Reiche Gottes geweihtes Leben“<sup>190</sup>. Von daher muss man die christlichen Motivationen beurteilen, die den großen Entscheidungen der Jugend zugrunde liegen. Das menschliche Leben erreicht seine Fülle, wenn es sich als Gabe seiner selbst hingibt: Eine Gabe, die sich in der Ehe, in der geweihten Jungfräulichkeit, in der Hingabe in den anderen für ein Ideal oder in der Erwählung des Dienstpriestertums ausdrücken kann. Ihr Eltern leistet dem Leben der Kinder einen wahrhaften Dienst, wenn ihr ihnen hilft, aus der eigenen Existenz eine Gabe zu machen, und dabei ihre eigene reife Wahl achtet und mit Freude jede Berufung fördert, eingeschlossen die zum Ordens- oder Priesterberuf. Die Familie spielt darin die erste Rolle beim Öffnen, Wachsen und endgültigen Reifen der priesterlichen Berufung. Infolgedessen ist die Pastoral der Berufungen auch Pastoral der Familie. Und die Pfarrgemeinschaften sollten aktiv an der Begleitung der Heranbildung der Priesteramtskandidaten teilnehmen.

Es ist sicher, dass Eure Bemühungen, in diesem Sinne bewusst zu leben, mit ständiger göttlicher Hilfe überreiche Früchte erreichen lässt. Mit der Si-

---

<sup>189</sup> Ansprache vom 15. 5. 1991

<sup>190</sup> *Familiaris Consortio*, 53

cherheit der Hoffnung, die nicht enttäuscht, und der Fürsprache der Jungfrau Maria und ihres Bräutigams, des heiligen Josef, bete ich zu Gott dem Allmächtigen, der in kurzem auf diesem Altar im heiligen Opfer der Messe sein wird, dass er die brasilianische Familie schütze, die Familien aller, die ihr gekommen seid, der Messe des Papstes beizuwohnen und derer, die mit uns durch Radio oder Fernsehen verbunden sind.

An zweiter Stelle ist es dringend notwendig, dass die gläubigen Laien ihre Verantwortung wahrnehmen, um eine lebendigere Gegenwart des christlichen Lichtes in der Gesellschaft zu ermöglichen; sie muss begleitet werden mit ständiger, großzügiger, demütiger und tapferer Arbeit durch den Dienst der Priester. Die Familien übernehmen voll diese Verantwortungen, wenn sie *„Priester, die ganz Priester sind, finden“*. [...] *Je mehr die Welt entchristlicht ist oder es an der Reife des Glaubens fehlt, desto notwendiger sind Priester, die sich ganz dazu weihen, von der Fülle des Geheimnisses Christi Zeugnis zu geben*<sup>191</sup>. Priester nach dem Herzen Christi, Menschen des Lebens aus dem Gebet, die mit ihrer eigenen Lebensführung beispielhaftes Zeugnis geben und die die Familien und Jugendlichen in der Wahrheit orientieren können, in Übereinstimmung mit dem ständigen Lehramt der Kirche.

7. Jesus begann seine messianische Tätigkeit in Kana in Galiläa und wirkte dort auf Bitten seiner Mutter das erste Wunder, aus Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gaben des Festes der Neuverheirateten. Er verwandelte Wasser in Wein. Das Wasser in seiner Schlichtheit wurde zu einem adeligen Getränk. Auf diese Weise gab Jesus zu verstehen, dass er, der Erlöser der Welt, mit seiner erlösenden Macht nicht aufhörte, die Ehe des alten Bundes zu bestätigen, sondern sie adeln und heiligen wollte. Christus wollte, wie der Apostel im Brief an die Epheser lehrt, im Ehebund des Mannes und der Frau ein großes Geheimnis zum Ausdruck bringen (vgl. Eph 5, 32). Dieses Geheimnis ist die Liebe, mit der er selbst die Kirche liebte. Der Erlöser der Welt machte sich zum Bräutigam der Kirche seiner Braut. *„Christus hat die Kirche geliebt und sich selber für sie hingegeben, um sie zu heiligen, [...] um sie ohne Makel zu bilden“* (Eph 5, 25. 27;). Das Mysterium dieser bräutlichen Liebe des Gottessohnes zur Kirche ist Mittel und Beispiel der Liebe, die in der sakramentalen Ehe Mann und Frau verbinden soll. Christus liebte die Kirche bis zum Opfer seines Lebens. Deshalb ist es notwendig, dass die Ehegatten in ihm das Beispiel ihrer eigenen Eheliebe entdecken. Und dass sie gerade von Christus lernen, indem sie ständig ihre Ehe erneuern, im Laufe der Tage und Jahre, mit der Gnade dieses Sakramentes.

---

<sup>191</sup> JOHANNES PAUL II, Discorso 30. 05. 1991; INSEGN III, 1 (1980) 1532

8. Christus lehrt Euch, liebe Gatten und Eltern, nicht nur durch das Evangelium, sondern auch durch das Mittel des großen Geheimnisses seiner Erlöserliebe. In Kana in Galiläa, an der Seite der neuverheirateten Ehegatten, ist die Mutter Christi. Sie sagte zu den Dienern: „*Tut alles, was er, mein Sohn, Euch sagt*“ (Joh 2, 5). Möge mit Euch allen, vom ersten bis zum letzten Tag Eurer Ehe, die Mutter Christi verbunden ein. Sie möge Euch immer diese Worte wiederholen: „*Tut alles, was mein Sohn Euch sagt*“.

9. [...] Die Jungfrau Maria, die Ihr mit so großer Liebe in dieser Erzdiözese als *Unsere Liebe Frau von Prazeres* verehrt [...] gewähre euch, liebe Gatten und Eltern, dass Ihr in Eurem Leben ihre mütterliche Gegenwart erfahrt, damit es in Wein verwandelt wird und Eurer hohen Mission einen neuen Adel verleiht. Möge die heiligende Macht des Geistes, der auf die Jungfrau in Nazareth herabkam und sie zur Mutter des Gottessohnes machte, auch über eure Familien herabkommen, über alle Familien Brasiliens! Gott segne euch!

1. «*O homem deixará seu pai e sua mãe e se unirá à sua mulher; e serão os dois uma só carne*» (Ef 5, 31; cf. Gên 2, 42).

Vamos abrir o Livro do Gênesis, no trecho onde se fala das origens e da história do homem sobre a terra. Deus criou o homem e a mulher à sua imagem e semelhança. O Criador, dando-lhes uma particular dignidade no mundo visível, instituiu já desde o início aquele sacramento da união matrimonial. Pela aliança matrimonial o homem e a mulher dão a vida, tornam-se pai e mãe dos próprios filhos. Criados à imagem e semelhança do seu Criador, refletem Sua paternidade naquela paternidade e maternidade humana.

2. A presença do Filho de Deus nas bodas de Caná da Galiléia serve de especial confirmação desta grande verdade. Jesus ali chega com sua Mãe e os apóstolos. Antes mesmo de confirmar, com suas palavras, a indissolubilidade do matrimônio, como instituição divina «desde o início», Jesus confirma com sua presença em Caná, a importância deste Sacramento, inclusive, com o primeiro milagre (ou sinal), que realiza pelo bem dos donos da festa, e após o pedido de sua Mãe (cf. Joh 2, 1-11).

Antes que este fato acontecesse em Caná da Galiléia, podemos pensar quantas vezes na história do homem sobre toda a terra, cumpriram-se aquelas palavras dirigidas «no início» ao homem e à mulher: «O homem deixará seu pai e sua mãe e se unirá à sua mulher; e serão os dois uma só carne».

Pensemos também quantas vezes se cumpre essa mesma instituição divina em todo esse imenso Brasil. Basta que os esposos permaneçam fiéis aos desígnios do Deus-Criador, que é o Pai de toda a criatura. É preciso que os cumpram, de acordo com a lei do Evangelho de Cristo, como o Apóstolo nos mostra na Carta aos Efésios: «os maridos devem amar suas mulheres, como seus próprios corpos. Quem ama sua mulher, ama-se a si mesmo. [...] Por isso também cada um de vós ame sua mulher como a si mesmo, e a mulher reverencie seu marido» (Ef 5, 28-33).

3. Portanto, amor e respeito mútuo! Não pode existir um, sem o outro.

Amar quer dizer não só desejar mas respeitar, merecer e aprender o mútuo respeito e, tendo sempre diante dos olhos o vínculo que une no matrimônio dois seres humanos. Amar é ter a consciência de que tal ligame é indissolúvel, dura, por instituição divina até a morte.

«Recebo-te por minha esposa [...] recebo-te por meu esposo e te prometo ser fiel na alegria e na tristeza, na saúde e na doença, amando-te e respeitando-te todos os dias da minha vida».

Eis o vínculo matrimonial que nasce do amor recíproco, se exprime mediante o juramento conjugal, que começa e se realiza diante da infinita majestade de Deus, por aquele mesmo amor com que o Pai nos amou no seu Filho, Jesus Cristo, Redentor do mundo!

Os esposos participam da função redentora de Cristo, ao assumirem integralmente, por vocação divina, a finalidade para a qual o matrimônio foi instituído. Cada união nasce pelo pacto entre um casal, mas com um conteúdo divinamente estabelecido, a unidade e a indissolubilidade, ordenado à procriação e à educação da prole.

Eis a beleza e a honra que o Senhor atribui ao homem e à mulher: poder participar, em cada nova criatura, não só do poder criador de Deus, mas também da realização em um novo ser humano dos frutos da Redenção. Cada criatura que vem ao mundo, torna-se herdeira, pelo Batismo, da Bem-Aventura do Reino dos Céus! [...]

5. É necessária, pois, uma Pastoral familiar porque a evangelização no futuro depende em grande parte da *«Igreja doméstica»*. Esta pastoral, como o disse em Puebla, *«é tanto mais importante quanto a família é objeto de tantas ameaças. Pensai nas campanhas favoráveis ao divórcio, ao uso das práticas anticoncepcionais e ao aborto, que destroem a sociedade»*<sup>192</sup>.

Hoje, se comprova esta realidade. Ela está produzindo um esfacelamento da instituição familiar. As unioes ilícitas muito freqüentes na sociedade brasileira, a perda dos valores cristãos, afetados por uma Publicidade permissiva e as agressões de certos meios de comunicação social tudo isso está obscurecendo a visão cristã do amor humano. A falta de uma ética que defenda a dignidade do ser humano nos ambientes escolares, nos Cursos preparatórios para o ingresso nas Universidades e nas mesmas Universidades, vai privando a juventude do conhecimento da Lei de Deus e de suas conseqüências. Enfim, a falta de uma autêntica formação espiritual e moral e um desvio do ensinamento doutrinário, para dar preferência aos problemas sociais, estão criando um progressivo esvaziamento do conteúdo da fé, tornando mais atraente a participação em «seitas» das mais distintas denominações.

É certo também que, no ambiente rural e nas cidades, muitas famílias continuam mantendo as mais belas tradições da vida cristã. Elas constituem um verdadeiro baluarte da fé do vosso Povo. Abençoo de coração os pais, os esposos e noivos comprometidos realmente na vivência séria dos princípios do Magistério da Igreja Católica, que é depositária autêntica da verdade revelada. Peço ao Senhor abundantes graças para que se mantenham fiéis aos ideais de santidade no matrimônio a que são chamados. O Papa quer que saibam, por maiores que sejam as dificuldades da vida, que sua fidelidade será sempre sustentada pela graça do Sacramento do Matrimônio, e pela atenção e o apoio da Igreja.

6. Não há quem não veja, queridos Irmãos e Irmãs, que o futuro da Igreja está nas famílias cristãs devidamente preparadas para assumir o papel de condutoras da sociedade nacional. Isso vale, sobretudo quando se trata de enfrentar o grave problema da escassez de sacerdotes num País com uma população em contínuo crescimento. Nunca se poderá enfrentar eficazmente este problema, sem antes considerar com coragem e decisão dois aspectos que iluminam as diretrizes a serem tomadas.

Volto a reafirmar aqui, em primeiro lugar, que, *«onde existe uma pastoral esclarecida e eficaz da família, da mesma forma que se torna natural acolher com alegria a vida, será*

---

<sup>192</sup> Discurso inaugural, 28. 1. 1979

*mais fácil ouvir a voz de Deus e mais generosa a resposta de quem a escuta»*<sup>193</sup>. Se os pais forem generosos em acolher um novo filho que Deus lhes enviar, será mais fácil que sejam também generosos os filhos quando se decidirem a oferecer a própria vida a Deus, no serviço apostólico. «A família que realiza com generosa fidelidade seus deveres e tem consciência da sua participação quotidiana no mistério da Cruz gloriosa de Cristo, torna-se o primeiro e o melhor seminário da vocação à vida consagrada ao Reino de Deus»<sup>194</sup>.

Deve-se, por isso valorizar as motivações cristas que estão na base das grandes opções da juventude. A vida humana alcança sua plenitude quando se torna dom de si mesma: um dom que pode se exprimir no matrimônio, na virgindade consagrada, na entrega ao próximo por um ideal e na escolha do sacerdócio ministerial. Os pais prestarão verdadeiro serviço à vida dos filhos, se os ajudarem a fazer da própria existência um dom, respeitando suas escolhas amadurecidas e promovendo com alegria cada vocação, inclusive a religiosa ou sacerdotal. A família desempenhará assim um papel primordial no desabrochar, no crescimento e na maturação final da vocação sacerdotal. Por conseguinte, a pastoral das vocações é também pastoral da família. E as comunidades paroquiais deveriam participar ativamente no acompanhamento da formação dos candidatos ao sacerdócio.

Estou certo de que os esforços de conscientização neste sentido, não deixarão de alcançar, com a contínua assistência divina, abundantes frutos. Com a certeza da esperança que não confunde e da intercessão da Virgem Maria e de seu esposo São José, peço a Deus Todo-Poderoso, que dentro em pouco estará sobre este altar no Santo Sacrifício da Missa, que proteja a família brasileira, a família de todos que viestes assistir à Missa do Papa e dos que a nós estão unidos pela rádio ou pela televisão!

Em segundo lugar, a insistência, tantas vezes reiterada, da necessidade dos fiéis leigos assumirem suas responsabilidades, para tornar possível uma presença mais viva da luz cristã na sociedade, deve vir acompanhada pelo trabalho contínuo, generoso, humilde e audaz, do ministério dos sacerdotes. As famílias cristãs assumirão plenamente aquelas responsabilidades se encontrarem «sacerdotes que sejam plenamente sacerdotes. [...] Quanto mais descristianizado está o mundo ou carece de maturidade na fé, tanto maior necessidade tem de sacerdotes que estejam totalmente consagrados a dar testemunho da plenitude do mistério de Cristo»<sup>195</sup>. Sacerdotes, segundo o coração de Cristo: homens de vida de oração, que dao testemunho exemplar com a própria conduta e que saibam orientar as famílias e os jovens na verdade, de acordo com o magistério perene da Igreja.

7. *No início de sua atividade messiânica* Jesus foi a Caná da Galiléia, e ali, para atender ao pedido de sua Mãe, fez o primeiro milagre, para atender à necessidade dos donos da festa e dos recém-casados. Transformou a água em vinho. A água, na sua simplicidade, passou a ser uma bebida nobre.

Deste modo Jesus deu a conhecer que Ele, o Redentor do mundo, com seu poder redentor não só deseja confirmar o matrimônio da Antiga Aliança mas deseja enobrecê-lo e santificá-lo. Cristo deseja como ensina o Apóstolo na Carta aos Efésios, exprimir na aliança matrimonial do homem e da mulher um *grande mistério!* (Cf. Ef Eph 5, 32). Este mistério é o do amor com que Ele mesmo amou a Igreja. O Redentor do mundo tornou-se o Esposo da Igreja, sua Esposa. «Cristo amou a Igreja e por ela se entregou a si mesmo, para a santificar [...] para apresentá-la sem mácula» (Ef 5, 25.27). O mistério deste amor sponsal do Filho de Deus pela Igreja é a medida e o modelo do amor que deve unir no matrimônio sacramental

---

<sup>193</sup> Discurso 15. 5. 1991

<sup>194</sup> *Familiaris Consortio*, 53

<sup>195</sup> Joao Paulo II, Discurso 30-V-1991: Insegnamenti III, 1 (1980) 1532

marido e mulher. Cristo amou a Igreja até ao sacrifício de Sua vida. E necessário, portanto, que os esposos descubram n'Ele o modelo do próprio amor conjugal. É preciso que aprendam de Cristo, renovando constantemente o matrimônio, ao longo dos dias e dos anos, com a graça deste grande sacramento.

8. Cristo vos está ensinando, queridos Esposos e Pais, não só através do Evangelho, mas também por meio do grande mistério do seu amor redentor.

Em Caná da Galiléia, ao lado dos esposos recém-casados está a Mãe de Cristo. Ela diz aos criados: «*Fazei tudo que Ele, meu Filho, vos disser*» (Joh 2, 5).

Que junto a todos, do primeiro ao último dia de vosso matrimônio, esteja a Mãe de Cristo! Que Ela vos repita sempre estas palavras: «*Fazei tudo que meu Filho vos disser*».

9. [...] Enfim, meus caros amigos, todos que me ouvís, de tantas raças e povos, brancos, negros, índios, latino-americanos sobretudo paraguaios e bolivianos, emigrantes europeus, árabes, asiáticos sobretudo os japoneses em tão grande número neste Estado, todos que formais esta grande família sul-matogrossense e brasileira, líderes e animadores das comunidades, leigos empenhados na luta pela dignidade da vida e a consolidação da família, aos jovens e aos doentes, o Papa quer dar um grande abraço e sua bênção. O Papa não se esquecerá de ninguém!

A Virgem Maria, a quem invocais com tanto amor nesta Arquidiocese como *Nossa Senhora dos Prazeres*, vos conceda, queridos Esposos e pais, sentir em vossa vida Sua presença materna, transformando em vinho, dando uma nobreza nova à vossa sublime missão. Que o poder santificador do Espírito, que desceu sobre a Virgem de Nazaré e a fez Mãe do Filho de Deus, desça também sobre vossas famílias, sobre todas as famílias do Brasil! Deus vos abençoe!

### **373. Johannes Paul II, (20. 10. 1991) Ansprache beim Treffen mit den Kindern in Salvador da Bahia, n. 4<sup>196</sup>**

Ich möchte nun alle, einen jeden in seinem eigenen menschlichen, religiösen, beruflichen und politischen Bereich dazu einladen, einige Faktoren sicherzustellen, um die traurigen Verhältnisse von Millionen am Rande der Gesellschaft lebender brasilianischen Kinder zu verändern.

Der erste Faktor ist eine qualitativ gute Grundausbildung der Kinder vom Vorschulalter an. Die Erziehung der Frau in den Mangelzonen, damit sie innerhalb der Familie und der Gemeinschaft ihre unersetzliche Mission in voller Kompetenz ausüben kann.

Der zweite Faktor ist eine verantwortungsvolle Vaterschaft und Mutterschaft, ein von meinem Vorgänger *Papst Paul VI* mit Nachdruck gepredigtes Ideal, das die künstlichen Methoden der Empfängnisverhütung ausschließt, die die Würde der Person und der Eheleute missachtet. Deshalb haben die öffentlichen Autoritäten kein Recht dazu, bei ihren Initiativen zugunsten eines normalen und ausgeglichenen Bevölkerungswachstums die

---

<sup>196</sup> Insegnamenti di Giovanni Paolo II, XIV, 2 (1991) 954; OssRom 20. 10. 1991, p. 26; OssRomdt (6. 12. 1991) Nr. 49, S. 9

Abtreibung, die Massensterilisierung und eine unterschiedslose Werbung für künstliche Methoden der Geburtenregelung zu fördern. Eine nach den natürlichen Methoden ausgerichtete Planung trägt hingegen zur Erziehung und Reife der Eheleute bei, insbesondere in den Zonen, die unter dem größten Mangel leiden. Die Forderung nach verantwortungsvoller Vater- und Mutterschaft muss auf wirksame Weise gesetzlich unterstützt werden. Die Leibesfrucht hat nicht nur das Recht darauf, geboren zu werden, sondern auch darauf, als Frucht einer verantwortungsvollen Liebe geboren zu werden, die nicht einfach nur auf Abenteuerlust beruht. Sie hat das Recht darauf, Liebe, Hingabe und Schutz in einer wohlorganisierten Familie zu finden.

4. Desejo agora convidar a todos, cada qual no próprio âmbito humano, religioso, profissional, ou político, a assegurar alguns fatores capazes de reverter a triste situação de milhões de crianças brasileiras marginalizadas.

Primeiro, a educação básica de boa qualidade, dirigida à criança desde o pré-escolar. A educação da mulher em áreas carentes para que possa cumprir com competência sua missão insubstituível na família e na comunidade.

Segundo, a paternidade e maternidade responsáveis, ideal fortemente pregado por meu Predecessor Paulo VI, exclui métodos anticoncepcionais artificiais que não respeitam a dignidade das pessoas e dos casais. Por isso, nas suas iniciativas em favor de um crescimento normal e equilibrado da população, os poderes públicos não têm o direito de promover o aborto, a esterilização em massa, a propaganda indiscriminada de meios artificiais para limitar filhos. O planejamento por métodos naturais, contribui para a educação e o crescimento dos casais, sobretudo nos ambientes mais carentes. A exigência da paternidade e maternidade responsáveis deve ter um amparo legal eficiente. O nascituro tem o direito não só a nascer, mas a nascer fruto do amor responsável e não de uma aventura, a encontrar carinho, dedicação e proteção num lar bem organizado.

### **374. Johannes Paul II, (27. 10. 1991) Predigt bei der Seligsprechung Adolf Kolpings, n. 4<sup>197</sup>**

Adolph Kolping wusste sehr gut, dass die Familie die erste und natürlichste Lebensgemeinschaft unter den Menschen ist. Kein Mensch kommt aus sich selbst. Vater und Mutter schenken ihm das Leben. Ein Kind braucht die Familie, braucht Freunde und Verwandte, die ihm helfen, Beziehungen zu seiner Mit- und Umwelt aufzubauen. Adolph Kolping schreibt: »Das erste, was der Mensch im Leben vorfindet, und das letzte, wonach er die Hand ausstreckt, und das Kostbarste, was er besitzt, auch wenn er es nicht achtet, ist das Familienleben.« Die Familie ist der Raum, in dem der Mensch seine ersten Lebens- und Glaubenserfahrungen machen kann, um dann auf dieser

---

<sup>197</sup> OssRomdt (1. 11. 1991), Nr. 44, S. 6

Erfahrungsfolie alle späteren Welt- und Glaubenserfahrungen zu bewältigen.

Bei all dem wusste Kolping um die Gefährdung der Familien und ihr Scheitern. Deshalb legte er einen so großen Wert auf die Heiligung der Familien. Er betonte immer wieder: »Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.« Bleibt die Familie gesund, dann kann eine kranke Gesellschaft immer wieder gesunden. Sind aber die Familien krank, dann ist die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit schwer gefährdet. Der Familie hat Adolph Kolping deshalb einen entscheidenden Platz in seinem pastoral-sozialen Erneuerungsprogramm zugebracht.

**375. Johannes Paul II, (15. 11. 1991) Ansprache an die internationalen Vertreter der Vereinigungen für das Leben, n. 2-6<sup>198</sup>**

Ja, liebe Brüder und Schwestern, in der Kirche und durch sie in der ganzen Welt erklingt die gute Botschaft vom Wert des menschlichen Lebens: Kein Mensch kommt zufällig zur Welt, jeder ist Ausdruck eines Aktes der schöpferischen Liebe Gottes und vom Augenblick der Empfängnis an zur ewigen Gemeinschaft mit Gott berufen.

In einer Epoche, in der so viele vergessen, wer der Mensch ist, woher er kommt und wohin er geht, besteht die dringende Notwendigkeit, immer mehr das Gefühl der Bewunderung und Dankbarkeit angesichts der Größe jedes menschlichen Lebens zu wecken, auch wenn es leidet. Besonders dort, wo dieses Gefühl vom Druck der Säkularisierung verdunkelt wird, muss man helfen, über die Tatsache nachzudenken, dass jedes Leben ein unschätzbare Gut ist - ein einmaliges und unwiederholbares Geschenk des Herrn, des Lebensspenders: «*Bei dir ist die Quelle des Lebens*» (Ps 36 [35], 10); «*Ich gebe ihnen ewiges Leben*» (Joh 10, 28). In einer Welt, die, überrollt von der technisierten Mentalität, dahin tendiert, gegenüber dem großartigen Geheimnis der Person die Sensibilität zu verlieren, müsst ihr diese wunderbare Neuheit der Liebe Gottes zu jedem Menschen nachahmen, die zu unserem Glauben gehört, dem Glauben an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der sichtbaren und unsichtbaren Welt. [...]

Vom Augenblick der Empfängnis an ist jeder Mensch Person, und es ist eine Manipulation der Wahrheit, das bereits empfangene, aber noch ungeborene Kind in seiner wehrlosen Größe als Angreifer zu betrachten. Man beginnt leider von bestehenden Haltungen und Initiativen gegen die Annahme des Lebens zu sprechen, die erst die moralische Unordnung der

---

<sup>198</sup> OssRom 16. 11. 1991, p. 5; OssRomdt 10. 01. 92 (1992) S. 14-15

Empfängnisverhütung und dann das verabscheuungswürdige Verbrechen der Abtreibung zur Folge haben. Eine solche gegen das Leben gerichtete Mentalität ist - was immer auch ihre Absicht und Sorge seien - in sich und für sich unmenschlich und irrig. Die primäre Pflicht, ein Klima der Annahme des Lebens zu schaffen, kommt der ganzen Gesellschaft zu und innerhalb dieser - entsprechend der jeweiligen Verantwortung - den einzelnen Bürgern, den Regierenden, den Gesetzgebern. Man muss eine klare Politik zugunsten des Lebens und der Würde der Frau als Mitarbeiterin Gottes bei der Weitergabe des Lebens einschlagen.

Wenn ein Kind von seinen Eltern nicht gewollt wird, müssen Strukturen und Mechanismen zur Annahme des Lebens eingreifen, auch wenn die Eltern, die eine Familie gegründet haben, stets die direkten Verantwortlichen für das Neugeborene sind. Die Familie, «Heiligtum des Lebens», muss wirksam unterstützt werden, damit sich das Recht jedes Kindes verwirklicht, in einer normalen Familie, bestehend aus Vater, Mutter und Geschwistern, und in einem unerlässlichen Klima der Liebe geboren zu werden<sup>199</sup>.

4. Nachdem es angenommen ist, muss das Kind erzogen, beschützt und in seiner ganzen Entwicklung gefördert werden, so dass es die erforderliche menschliche Reife erlangt. Dem Menschen gelingt es nämlich nicht einmal zu wissen, wer er ist, ja, er wird sich selbst zu einem unlösbaren Geheimnis, wenn er nicht lernt, zu lieben, und nicht spürt, dass er geliebt wird.

Gefordert ist daher ein gemeinsamer Einsatz zugunsten einer Humanökologie, das heißt, in Zusammenarbeit aller eine für die Person und ihre Entwicklung günstige Umwelt zu schaffen. Das erfordert gewiss die Förderung der materiellen Bedingungen, doch zuvor noch und unabdingbar die Schaffung einer Atmosphäre der Liebe zur Person in sich und für sich, wo jeder die Freude hat, zu leben, zu dienen, zu arbeiten und freundschaftliche Beziehungen zu allen Menschen zu entwickeln.

Zu diesem Zweck bedarf es einer Verbesserung der Erziehungsmittel, der Massenmedien, einer Säuberung der moralischen Umwelt und der anderen Aspekte der Kultur, die oft taub für die Werte des Geistes geworden ist.

Die erste und unersetzliche Einrichtung, die dazu in der Lage ist, ist sicher die Familie; in ihr macht der Mensch die ersten entscheidenden Erfahrungen und empfängt die ersten und wertvollsten Unterweisungen über die Wahrheit und das Gute; er lernt, was es heißt, zu lieben und geliebt zu werden.

---

<sup>199</sup> Vgl. JOHANNES PAUL II, *Donum Vitae*, II, a. 1

Wir müssen uns für die Förderung und den Schutz der auf die Ehe gegründeten Familie einsetzen in der das gegenseitige Sichschenken des Mannes und der Frau eine Atmosphäre der Liebe erzeugt, wo das Kind geboren werden und wachsen kann. Wir alle sind gerufen, eine günstige Umwelt für die Familie, und daher für die Mutter- und Vaterschaft, zu fördern, in der wirklich und in wachsendem Maß die optimalen Bedingungen vorhanden sind, damit die Familie die ihr eigenen Reichtümer entwickeln kann: Treue, Fruchtbarkeit, innere Wärme, bereichert durch das Offensein für die andren usw. Es ist notwendig, dass die Familie zum Mittelpunkt jeder Sozialpolitik wird. [...]

Es sind große und gewaltige Kräfte, die heute die Kultur des Todes offen oder im verborgenen entfaltet: der menschliche Egoismus und als Frucht davon der Konsumismus; ein oberflächlicher Feminismus, der Angst hat vor der Größe der Mutterschaft; der wachsende Materialismus, unfähig, die Überlegenheit der Werte des Geistes zu erfassen; schließlich der Druck wirtschaftlicher Interessen, die mit erbarmungsloser Grausamkeit zu Werke gehen.

Dazu gebe ich euch die Weisung, die der Apostel Paulus den ersten Christen der römischen Gemeinde gegeben hat: *«Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!»* (Röm 12, 21). Eure Waffen sind die des Evangeliums. Es enthält eine Hoffnung, die nicht trügt, weil sie auf dem festen Fundament der Auferstehung Christi, des Siegers über den Tod, gründet.

6. Die Muttergottes ist in hervorragender Weise Förderin des Lebens; sie empfing in ihrem Schoß den, der das Leben ist (vgl. Joh 11, 25; Joh 14, 6), sie brachte ihn zur Welt und nahm ihn mit unermesslicher Liebe an, gerade in der Armut von Bethlehem. Zusammen mit ihrem Sohn segnet sie alle Mütter der Welt, alle Familien, die *«Heiligtümer des Lebens»*, und segnet euch, eure Heimstätten, eure Vereinigungen, eure Länder, in denen ich euch wünsche, Licht, Salz, Sauerteig zu sein.

Si cari Fratelli e Sorelle, risuona nella Chiesa e, tramite essa, nell'intera umanità la buona novella del valore della vita umana: nessun uomo viene al mondo per caso, ognuno è il termine di un atto dell'amore creativo di Dio e, fin dal concepimento, chiamato all'eterna comunione con Dio.

In un'epoca, in cui tanti dimenticano chi è l'uomo, da dove viene e dove va, c'è l'imperioso bisogno di suscitare sempre più il senso dell'ammirazione e della riconoscenza per la grandezza di ogni vita umana anche se sofferente. Particolarmente là dove esso viene oscurato dalla pressione secolarizzante, si deve aiutare a riflettere sul fatto che ogni vita è un bene inestimabile, perché dono unico ed irripetibile del Signore, datore della vita: *«É in Te la sorgente della vita»* (Ps 36 [35], 10); *«Io darò loro la vita eterna»* (Gv 10, 28). In un mondo il quale, travolto dalla mentalità tecnicistica, tende a perdere la sensibilità davanti al mistero grandioso della persona, voi dovete ripetere questa meravigliosa novità dell'amore di Dio per

ciascun uomo, che è parte della nostra fede in Dio Creatore del cielo e della terra, delle cose visibili ed invisibili. [...]

Fin dal concepimento, ogni essere umano è una persona, e costituisce una manipolazione della verità considerare il concepito ancora non nato, nella sua indifesa grandezza, come un aggressore. Si comincia, purtroppo, a parlare dell'esistenza di atteggiamenti ed iniziative contro l'accettazione della vita, che inducono, prima, al disordine morale della contraccettazione e, successivamente, al crimine abominevole dell'aborto. Tale Anti-Life Mentality, quali che siano le sue intenzioni e le sue preoccupazione, è in se stessa e per se stessa disumana e aberrante: Il dovere primario di creare un clima di accoglienza della vita spetta all'intera società, ed in essa - secondo le proprie responsabilità - ai singoli cittadini, ai governanti, ai legislatori. Si deve intraprendere una politica chiara in favore della vita e della dignità della donna, quale collaboratrice di Dio nel dono della vita.

*Quando il bambino non è voluto dai suoi genitori, devono intervenire strutture e modalità di accoglienza della vita, anche se sono sempre i genitori, che hanno costituito una famiglia, i responsabili diretti del neonato. La famiglia, «Santuario della vita», deve essere sostenuta efficacemente affinché si avveri il diritto di ogni bambino a nascere in una normale famiglia costituita dal padre, dalla madre e dai fratelli, in un indispensabile clima d'amore<sup>200</sup>.*

4. Dopo essere stato accolto, il bambino va educato, tutelato e promosso in tutto il suo sviluppo, in modo che possa raggiungere la dovuta maturità umana. L'uomo, infatti, non riesce nemmeno a sapere chi è, anzi diventa a se stesso un mistero insolubile, se non impara ad amare e non sente di essere amato.

Si richiede, quindi, un impegno comune per una ecologia umana, cioè per creare, con la collaborazione di tutti, un ambiente favorevole alla persona e al suo sviluppo. Ciò richiede certamente la promozione di condizioni materiali, ma ancor prima ed in modo irrinunciabile la formazione in un'atmosfera di amore per la persona in se stessa e per se stessa, che dà a ciascuno la gioia di vivere, di servire, di lavorare e di sviluppare rapporti amichevoli con tutti gli uomini.

A questo scopo occorre migliorare gli strumenti educativi, i mass-media, purificare l'ambiente morale e gli altri aspetti della cultura, diventata spesso sorda ai valori dello spirito.

La prima ed insostituibile struttura in grado di farlo è certamente la famiglia; in seno ad essa l'uomo fa le prime, determinanti esperienze e riceve i primi e più validi insegnamenti intorno alla verità e al bene, impara cosa vuol dire amare ed essere amato.

Dobbiamo impegnarci a proteggere e promuovere la famiglia fondata sul matrimonio, in cui il dono reciproco dell'uomo e della donna crea un clima di amore, dove il bambino può nascere e crescere. Siamo tutti chiamati a promuovere un ambiente favorevole alla famiglia, e, quindi, alla maternità e alla paternità, dove vi siano di fatto, e in modo crescente, le condizioni ottimali perché essa possa sviluppare le proprie ricchezze: la fedeltà, la fecondità, l'intimità arricchita dall'apertura agli altri, ecc.. È necessario che la famiglia diventi il centro di ogni politica sociale. [...]

Sono grandi e potenti le forze che oggi, apertamente od occultamente, dispiega la cultura della morte: l'egoismo umano e, come suo frutto, il consumismo; un superficiale femminismo, che ha paura di fronte alla grandezza della maternità; il crescente materialismo, incapace di percepire la superiorità dei valori dello spirito; infine, la pressione di interessi economici, che agiscono con spietata crudeltà.

---

<sup>200</sup> Cf. Instr. *Donum Vitae*, II, a. 1

Vi rivolgo, a questo riguardo, la raccomandazione che San Paolo indirizzò ai primi cristiani della Comunità romana: «*non lasciatevi vincere dal male, ma vincete con il bene il male*» (Rm 12, 21). Le vostre armi sono quelle del Vangelo. Esso contiene una speranza che non fallisce, perché appoggiata sul solido fondamento della Risurrezione di Cristo, vincitore della morte.

6. La Madonna è, nel modo più eccellente, la promotrice della vita; Ella concepì nel suo seno Colui che è la Vita (cfr. Gv 11, 25; Joh 14, 6), lo diede alla luce e lo accolse con immenso amore, proprio in mezzo alla povertà di Betlemme. Ella, assieme al suo Figlio, benedica tutte le madri del mondo, tutte le famiglie, «*Santuari della vita*», e benedica voi, i vostri focolari, i vostri Movimenti e le vostre Nazioni, nelle quali vi auguro di essere luce, sale e fermento.

### **376. Johannes Paul II, (7. 12. 1991), Ansprache an die Mitglieder der christlichen Arbeitnehmerverbände Italiens, n. 4<sup>201</sup>**

Die Krise der modernen Gesellschaft wird überwunden, wenn man der Ehe und Familie ihr wahres Gesicht und ihre eigentliche Aufgabe zurückgibt. Das aber kann im Vollmaß geschehen, wenn sich die Familie auf die unauflösliche Einehe gründet, die unser Herr Jesus zur Würde eines Sakramentes erhoben hat; wenn die soziale, wirtschaftliche und arbeitsbezogene Ordnung sie in ihrer ehelichen Gemeinschaft sowie in der Zeugung und Erziehung der Kinder nicht behindert, sondern fördert; wenn die Rolle der Frau als Braut und Mutter auch unter wirtschaftlichem Aspekt über die kulturelle Wertschätzung hinaus konkret unterstützt wird; wenn die Familie in ihren Erziehungsrechten und -pflichten gegen ungerechte Einschränkungen ihrer freien Wahl der Erziehungsangebote und Schulen geachtet wird; wenn in ihr das geistliche Leben gepflegt wird und das Wachstum der Gatten und der Kinder gleichermaßen vorankommt. Die Welt der Arbeit wird so zum Ort, wo die Familie ihre Natur und ihre Aufgaben wiederfinden kann.

4. La crisi della società moderna sarà superata se si restituisce al matrimonio e alla famiglia la loro vera fisionomia e la loro precisa funzione; e questo può verificarsi pienamente quando la famiglia è fondata sul matrimonio unico e indissolubile, che il Signore Gesù ha elevato alla dignità di sacramento; quando l'ordinamento sociale, economico e lavorativo non la ostacola, ma la favorisce nella comunione coniugale, nella generazione e nell'educazione dei figli; quando il ruolo della donna, come sposa e madre, è concretamente sostenuto anche sotto il profilo economico, oltre che apprezzato dal punto di vista culturale; quando la stessa famiglia è rispettata nei suoi diritti e nei suoi doveri educativi contro penalizzazioni ingiuste nei confronti delle sue libere scelte educative e scolastiche; quando in essa si coltiva la vita spirituale e progredisce insieme la crescita dei coniugi e quella dei figli. Il mondo del lavoro diventa, così, un luogo dove la famiglia può ritrovare la sua natura e le sue funzioni.

---

<sup>201</sup> Insegnamenti XIV,2 (1991) 1320-1321; OssRomdt 31. 1. 1992, S. 8

**377. Johannes Paul II, (29. 12. 1991), Ansprache vor dem Angelus<sup>202</sup>**

Der Sohn Gottes hat sich, als er für unser Heil Fleisch wurde, eine Familie gewählt und uns auf diese Weise gezeigt, dass Ehe und Familie zum Heilsplan gehören und dass ihnen eine einzigartige Rolle zum Wohl der Person und der menschlichen Gesellschaft zukommt. Das ist der tiefe Grund, weshalb die Kirche gegenüber den heutigen Anfechtungen «um so stärker und drängender ihre Sendung (fühlt), allen den Plan Gottes für Ehe und Familie zu verkünden, um deren volle Lebenskraft und menschlich-christliche Entfaltung zu sichern und so zur Erneuerung der Gesellschaft und des Volkes Gottes beizutragen»<sup>203</sup>.

In dieser Perspektive wird sie nicht müde, allen, die andersartige Vorschläge äußern, zu wiederholen: «*Am Anfang war das nicht so*» (Mt 19, 8). Gott, der Liebe ist und in sich selbst ein Geheimnis interpersonaler Gemeinschaft lebt, hat «*der Menschennatur des Mannes und der Frau die Berufung und daher auch die Fähigkeit und die Verantwortung zu Liebe und Gemeinschaft*» eingeprägt<sup>204</sup>.

Die wahre Gattenliebe ist so in die göttliche Liebe hineingenommen, woraus sich die Verpflichtung einer unauflösbar treuen und großzügig fruchtbaren Schenkung herleitet. Eine wahrlich nicht leichte Verpflichtung, zu deren Erfüllung allerdings die von Christus bewirkte Erlösung und das Heilswirken der Kirche beitragen. Gerade deshalb schreiten die Mitglieder der Familie in dem Maß, wie sie ihrer Aufgabe treu bleiben, auf dem Weg der Heiligkeit voran, werden Zeugen der Barmherzigkeit des himmlischen Vaters und tragen bei zum Aufbau einer Welt, wo der Geist des Dienstes, der Aufnahme und der Solidarität herrscht.

2. Da wir heute die Heilige Familie in der Einfachheit des Lebens von Nazareth betrachten, so möchte ich die christlichen Familien ermuntern, deren Beispiel nachzufolgen, immer mehr «*Gemeinschaft der Liebe*» zu sein, in der in jedem Moment der «*Schutz des Lebens*» Gültigkeit hat<sup>205</sup>. Ich möchte sie einladen, sich der Bedeutung bewusst zu werden, die ihnen in der Kirche und in der Gesellschaft hinsichtlich der neuen Evangelisierung zukommt. Damit das Evangelium tief in jedem Gesellschaftsbereich eindringt, ist es nämlich wichtig, vor allem die Familie, Grundzelle der Gemeinschaft der Menschen, zu evangelisieren und allen zersetzenden Im-

---

<sup>202</sup> OssRom 30/31. 12. 1991 p. 5; OssRomdt (10. 1. 1992), S. 3

<sup>203</sup> JOHANNES PAUL II, *Familiaris Consortio*, 3

<sup>204</sup> *Familiaris Consortio*, 11

<sup>205</sup> *Gaudium et Spes*, 47

pulsen und den vielfältigen Bedrohungen, die die Festigkeit der moralischen und geistlichen Werte gefährden, Widerstand zu leisten. Unter diesem Gesichtspunkt wird es sehr nützlich sein, immer wieder auf die «Charta der Familienrechte» Bezug zu nehmen, die der Heilige Stuhl im November 1983 «allen Personen, Institutionen und Autoritäten» vorgelegt hat, «die mit der Sendung der Familie in der heutigen Welt befasst sind».

3. Ich wünsche von Herzen euch hier Anwesenden, liebe Brüder und Schwestern, und allen christlichen Familien, lebendige Gemeinschaften des Glaubens und des Gebetes zu sein, willig im Gehorsam gegenüber dem göttlichen Willen und bereit in der Verfügbarkeit für die Brüder.

Dafür rufen wir inständig Maria die Allerheiligste, Mutter Jesu und unsere Mutter, und den heiligen Josef, Ihren Mann, an, den das Evangelium ausdrücklich mit der Bezeichnung «gerecht» (vgl. Mt 1, 19) versieht, indem wir darum bitten, sie mögen alle Familien der Welt und die jungen Leute, die sich auf die Ehe vorbereiten, erleuchten, ermutigen und leiten.

Il Figlio di Dio, incarnandosi per la nostra salvezza, si è scelto una famiglia, mostrandoci così che matrimonio e famiglia fanno parte del disegno di salvezza e rivestono un ruolo singolare per il bene della persona e della società umana. Questa è la ragione profonda per la quale, di fronte alle odierne contestazioni, la Chiesa «*sente in modo più vivo e stringente la sua missione di proclamare a tutti il disegno di Dio sul matrimonio e sulla famiglia, assicurandone la piena vitalità e promozione umana e cristiana, e contribuendo così al rinnovamento della società e dello stesso Popolo di Dio*»<sup>206</sup>.

In questa prospettiva, essa non si stanca di ripetere a quanti avanzano proposte differenti che «*da principio non fu così*» (Mt 19, 8). Dio, che è amore e vive in se stesso un mistero di comunione interpersonale, ha iscritto «*nell'umanità dell'uomo e della donna la vocazione, e quindi la capacità e la responsabilità dell'amore e della comunione*»<sup>207</sup>.

L'autentico amore coniugale è così assunto nell'amore divino, derivandone l'impegno di una donazione indissolubilmente fedele e generosamente feconda. Impegno non facile davvero, al cui adempimento tuttavia contribuiscono la redenzione operata da Cristo e l'azione salvifica della Chiesa. Proprio per questo, nella misura in cui restano fedeli al loro compito, i membri della famiglia progrediscono sulla via della santità, diventano testimoni della misericordia del Padre celeste e contribuiscono a costruire un mondo dove regna lo spirito di servizio, di accoglienza e di solidarietà.

2. Contemplando quest'oggi la Santa Famiglia nella semplicità della vita di Nazareth, vorrei esortare le famiglie cristiane ad imitarne l'esempio, ad essere sempre più «*comunità di amore*» *nella quale vige in ogni momento «il rispetto della vita»*<sup>208</sup>.

Vorrei invitarle a prendere coscienza dell'importanza che esse rivestono nella Chiesa e nella società in ordine alla nuova evangelizzazione. Perché il Vangelo penetri profondamente in ogni ambito sociale è infatti importante evangelizzare innanzitutto il nucleo familiare, cellula di base della comunità degli uomini, resistendo ad ogni spinta disgregatrice e alle molte-

---

<sup>206</sup> *Familiaris Consortio*, n. 3

<sup>207</sup> *Familiaris Consortio*, n. 11

<sup>208</sup> *Gaudium et Spes*, n. 47

plici insidie che minacciano la saldezza dei valori morali e spirituali. Sarà molto utile, da questo punto di vista, fare costante riferimento a quella «*Carta dei diritti della famiglia*» che la Santa Sede ha indirizzato nel novembre del 1983 a «*tutte le persone, istituzioni ed autorità interessate alla missione della famiglia nel mondo di oggi*».

3. Auguro di cuore a voi qui presenti, carissimi Fratelli e Sorelle, e a tutte le famiglie cristiane di essere comunità vive di fede e di orazione, di docile obbedienza alla volontà divina e di pronta disponibilità verso i fratelli.

Per questo invociamo con fervore Maria Santissima, la Madre di Gesù e Madre nostra, e San Giuseppe, suo sposo, a cui il Vangelo attribuisce esplicitamente l'appellativo di «giusto» (cfr. Mt 1, 19), chiedendo loro di illuminare, confortare e guidare tutte le famiglie del mondo ed i giovani che si preparano al matrimonio.

